

Quickborn

Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur

Juli 2015



**Wenn de Buur nich swömmen kann,
denn liggt dat an de Badebüx**

Herausgeber: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V.,
Hamburg · 105. Jahrgang Heft 2/2015 (vereinigt mit Plattdütsch Land un Waterkant).

Wöör vörweg	01
Literatur	
Manfred Briese: Prüfung bestahn	02
Manfried Briese: To nix Lüst	03
Erhard Brüchert: Jan Vellinga, ut Franeker in West-Friesland	03
Cord Denker: Flucht in den Dood	16
Cord Denker: Aschenland	17
Ines Barber: Inne Düüsternis	22
Frauke Petershagen: Lukas	25
Hans-Joachim Meyer: Op de Verlererstraat	29
Annelie Schlobohm: Koppsteenplaster	34
Opsätz	
Carl Groth: Vullmaand-Spijöök un Lebbertraan	36
Carl Groth: Süskantig Nagels	37
Niels Tümmler: Tegen dat Vergeten	39
Niels Tümmler: Jiddische Leeder	41
Rolf-Dieter Kloof: Klaus Groth – ein politischer Kopf?	42
Op Besöök	
Petra Kücklich: Achterste Eck II	44
Rolf-Dieter Kloof: Tschüß Gerd – ein Hafenkonzert für Gerd Spiekermann	45
Blangenbi	
Carl Groth: Missgunst... oder: Missgunst över Poppen	47
Carl Groth: Undög in Kopp	47
Carl Groth: Sik verännern	48
Carl Groth: Düvel in Noot	49
Johanna Kastendieck: Verloren	50
Otto Waalkes: Twee Witzen	51
För Kinner	
Johanna Kastendieck: Toleranz	52
Hajo Schütte: Höhner-Urlaub	52
Ut'n Quickborn	
Rezensionen	
Narichten	
Leserbreven	
Dat Letzt	

*Kalender auf der Titelseite und im Heft: Der Kalender stammt von Petra Kücklich.
Grafiken: Carl Groth*

WÖÖR VÖÖRWEG

Leve Maten, leve Lü!

Vör söbentig Johr is de Twete Weltkrieg to Enn gahn. Dorüm hett mennigeen Geschicht Krieg un Nazited ton Thema. Dütmaal hebbt wi noog Literatur un Opsätz. Wi hebbt Riemels von Manfred Briese, en Novelle von Erhard Brüchert över Jan Vellinga ut West-Freesland in de Nedderlannen, de sik vör de Nazis verstäken hett. Cord Denker schrifft över Aschenland, Breven ut de Kanarischen Inseln.

Opsätz: Ok hier gifft dat väl över Krieg un Nazited. Rolf-Dieter Kloos schrifft över Klaus Groth.

Bi „Besök“ vertellt Rolf-Dieter Kloos över Gerd Spiekermann sien Afscheed vun't Habenkonzert.

Bi „für Kinner“ hebbt wi dütmaal en ganze Rehg Geschichten.

Achterna gifft dat as jümmer Rezensionen, Narichten un „Dat Letzt“

Denn lääst man scheun!

Hans-Joachim Meyer

Prüfung bestahn

Tegen Abend in Colonia de Sant Jordi up Mallorca.

Inkoopstied. An de Avenida de la Primavera, up Platt Vörjahrsstraat, stappt en junge Froo up hör Auto an. As van Töverhand blinken an veer Kanten gele Luchten up. Se treckt de Achterdöör open un packt en vulle Plastiktask up de Sitz. Nu smitt se de Döör weer dicht, geiht na vörn un glidd futt mit'n Dreih achter de Lenker.

Wiesnösige Mannlüü up de Bank an de anner Sied van de Straat, neet mehr so heel jung, hebben hör in't Vermick. Se smüstern. Hör Snuutwark is togang, indes se roverluren.

Even kontrolleren, of dat swarthaarig Wicht mit hör dunker Ogen un de lüchtend rode Mund neet blot mooi anto-kieken is. Of se't woll vörnanner kriggt, tüsken de beid anner Autos ut hör Parkstee ruttofahren. Of se ok woll Baas over hör grote füürrode Landrover is.

Hett se de Mood, sünner Tortügsetten ut de Parkstee rut-todreihen? Hett se de Känn, dat se de Ofstand akkraat inschätzt un de Vördermann neet antickt? Se nickkoppen en-anner to. Se sünd sük eenig. Es Froonsminsk an d'Stüür - leve Lüü, wenn dat man good geiht!

Indes se de Mannlüü tosmüstert, löppt de Schiev tegen hör Gesicht andaal. Miteens lett se de Motor an, leggt se de Gang in, dreicht se de Lenker an in't Stahn, dat de Vörderraden inslaan, en Schamp in de Butenspegel un - vörgels flott rut! Rattsfatts un ruttsdibutts. Daarbi grient se de Mannlüü an, wiest ok noch de Parlen van hör wunnerbaar witte Tannen, wenkt kört mit de Hand - und weg is se.

To nix Lüst

In de Windpark
quirlen de Möhlen
de gräsiggriese
Hemelsfarv dör
und dör un dör
Na Hartenslüst
un sünner Verhaal
Up de Söök
na blaue Klöör
Blot de een
van de Möhlen neet
Ofwennt
hett de sük
un pruult

Jan Vellinga, ut Franeker in West-Friesland (Novelle)

In disse Nacht van d' teinten up d' elften Januar 1945 – dat weer jüst de Nacht, in de Roode Armee ehrn Storm up Ostpreußen anfung – hebbt se in Franeker in West-Friesland de tweeuntwintig Johr oolt Dischlergeselle Jan Vellinga ut sien Versteck achtern in d' Keller, unner de Warkstä van sien Meister, ruuthollt. Dat weern düütsche Wehrmachtspolizisten – mit scharpe Blickschiller an 'n Kett up de Bost – de de jung, blond Freesenjung ut sien Versteck ruutsleppten, wor he slapen harr – up een swart, hart Bedd ut Briketts, 'n bätien utpolstert mit Sacken un Plünnen. Veer Wäken lang harr he hier al Nacht för Nacht slapen – jümmer up de Flucht

vör een Verordnung van de Düütschen, dat all Mannslü van de Johrgänge 1922 bit 1923 ut Nedderland to 'n Arbeitsdeenst in 't Düütsche Riek brocht warrn schullen. Jan Vellinga harr sien Versteck in 't Keller goot utsöcht, man jichtenseen ut de Naberschap harr em woll verroden.

Noch in de glieke Nacht hebbt se Jan Vellinga, tohoop mit twintig anner jung Lü ut Franeker, Sint Annaparochie un Stiens mit een Lastauto, ahn Verdeck un ahn Banken to 'n Sitten, na Leeuwarden hennkarrt. De Fohrt weer bi Temperaturen unner Null iiskollt. In Leeuwarden wurrn de Gefangenen in 't Gefängnis smäten, wor se mit twintig Mann in een Kabuff dree Dag lang bi Water un Brot un mit blot een Schietkübel för all twintig Mann töben müssen. Keeneen wüss, wat d'r gebören schull. Mennigeen wisper, dat all upgräpen Lü bi de „Organisation Todt“ in Assen, in de Provinz Drenthe, arbeiden müssen. In 't Gefängnis van Leeuwarden, dat de Düütschen in Beslag naamen harrn, seeten jung, unschüllig Lü ut all Steden van Friesland.

Eenmol hett he noch Besöök kreegen – van sien Moder, van sien lüttje Broder Gerrit un van Maartje. De Düütschen hebbt em an de Dör van de Kabuff roopen, man he kunn dor nich veel snacken. Se harrn ok blot man fief Mintüten Tiet. Umto all de annern Lü. Sien Moder ween, un sien Broder hett em blot jümmer ankeeken un nix seggt. De Blick hett Jan sär doon.

As Jan Vellinga Maartje to 'n Sluss in 'n Arm nämen dee, dor hett se em 'n Stück Brot un 'n Appel in de Büx staaken – un dorts een Breef. De Breef weer kort. Maartje schreev dorin, dat se em unsinnig leev harr un dat se up em töven wull – dat se ehr Verlööfnis nie nich verroden wull – bit an d' Enn van ehr Läben.

Jan seet mit Maartjes Breef up sien Pritsche tüschen sien Kameroden un hett de Breef woll teimol läsen – un denn is he umkippt. Sien Kameroden vertellen, dat he haast 'n Stünn lang up d' Grund lägen hett, krumm as 'n Twieg in 'n Winterstorm un vull van Rären un Japsen. Keeneen kunn em helpen. He weer de Jüngste in 't Gefängnis van Leeuwarden.

An 't anner Mörgen hebbt se all Gefangenen na d' Bahnhoff in Leeuwarden hennjagt. De Lü in Leeuwarden harrn dat fix mitkreegen, un so stunnent veele Verwandten an de Kant van d' Straat, ok Jan Vellingas Deern Maartje un sien Broder Gerrit. As se sick noch mol de Hand gäben wullen, scheeten de Düütschen in de Luft un fungten an rumtobölken. Maartje ween un müss mit Gerrit an d' Sied gahn. De 150 nedderlandschen Zwangsarbeiter keemen in Vehwaggons van de düütsche Reichsbahn,

jümmer dartig bit veertig in een Waggon. Kort vörher waren dor Beester in verfracht worrn, un keeneen harr de Waggons skoon makt. De Dör wurr van buuten verrammelt. Dor weer keen Fenster in.

Jan Vellinga stunn in een Eck van de Waggon, för em weer een lüttje Lock in de Holtwand. So kunn he na buuten kieken. De Iisenbahn rumpelte an d' Haben van Leeuwarden vörbi. He kunn dütlich dat Iis up de Haben seen, 'n poor van de Tjalks un Schokkers weern al infrooren. He müss doran denken, dat he eegentlich in dit Johr de Elfstedentocht mitmaaken wull. Vör dree Johr, 1941 bi de söbente Elfstedentocht, weer he as Wedstrijdrijder dorbi west un harr ok dat Kruisje kreegen. Naja, dat Iis weer dit Johr tja noch nich fast genog för de Elfstedentocht – un villicht weer he tja ok bold weer frie.

De tokamen twee Daag sünd se van Leeuwarden över Groningen, Winschoten, Nieuwe Schans, Weener, Leer, Westerstede, Oldenburg, Varel un Sande bit na Wilhelmshaben fohrt. Se hebbt jümmer de Schiller up de Bahnhoffs läst. Dat weer also nix mit Assen un Drenthe, se fohrn na Düütschland rin – na Wilhelmshaben, in de Marinestadt. De Fohrt weer koolt, lang – un se harrn erbarmlich Smacht un Dörst. Eenmol an 'n Dag hebbt de Düütschen blot de Waggondör apen maakt un de Gefangenen 'n dünn Brotsopp in dreckige Kübels rinnschuuvt. Dat weer ok dat eenzigst Mol, wor se na buuten gahn draffen un sick 'n Stä in 't Gras an d' Bahndamm sööken kunnen – de Düütschen mit Gewehr achter sick. Jan Vellinga hett obers in sien Waggon dör dat Astlock een lüttje Rohr ut Holt boot, un dor kunnen se denn tominsten dör pinkeln. Sien Kameroden weern heel blied doröver un hebbt em up de Schuller klopppt.

De nedderlandsche Zwangsarbeiter mussen in Wilhelmshaben bi Iis un Snee ut de Bahn stiegen. Se harrn Smacht un Dörst un weern völs to licht antrucken. In 't Loopen mussen se dör de Stadt jogen bit na dat Lager „Schwarzer Weg“ henn. Mennigeen Hollanner verlor dorbi sien Klompen un müss up blot Footen wiederloopen. In 't Loger schikaneerten de düütschen Wachposten de Nedderlannners noch an de sülwige Abend in 't Düster un bi Sneefall mit een stunnenlang Appell. Dat weer de elende Prozedur van Upstellen, Aftellen, Anbölken un Aftöben – wat de Gefangenen nu jeden Dag tominsten een Mol to överstahn harrn. De Loger-kommandant, een Oberfeldwebel in 'n Middelöller, stell sick in Positür un fung mit sien bölken Stimm an to snacken. He sä, de hollandschen Fremdarbeiter – so nöm he de Freesen – schullen Ruh un Örnung wohren, denn harrn se dat hier in 't Loger – he sä, dat weer keen Stroof-, man

blot een Arbeitsloge – veel bäter as in Holland, wor de Fiend, de van Westen keem, ja doch blot för een groot Dörnanner sörgen dee. Eegentlich weren se ok keen richtige Gefangene – he sä dat mit een Ton van Beduern in de Stimm – dat düütsche Riek in sien Heldenstriet tägen de heele Welt bruukt nu ober jede Hand för den Endsieg, un dorüm müssen se hier in Wilhelmshaben för de Marine arbeiden. Se schullen dat man as een Oort van Ehrendeenst för den Führer anseen un as Bewährung för de tokamen Tiet. Van de Düütschen kunnen de Hollänners tja ok noch veel leern! Blot de Düütsche kunn tja so richtig organiseren un arbeiden! Un richtige Örnung hollen! Dat weer tja bekannt! Besünners wull he obers noch an 'n Sluss vör jede Oort van Fluchtversöök wahrschaun – Well een Fluchtversöök maaken dee, de wull he gnadenlos nich meer as Fremdarbeiter, nee, man blot noch as een erbarmlichen Fiend un Utlänner behan neln un trakteren! Dor kenn he denn ok keen Pardon! Dor wull he mit Fraktur snacken! In de tokamen Dage un Weeken müssen de Nedderlänners in de Marinewerft in Wilhelmshaben arbeiden. Dorts harrn se noch 300 Mann na de Bauwerft un de Westwerft affstellt. De Arbeit weer stor. Um half sess weer Wecken, um viertel vör sess kreeg jedereen 'n Stück Brot un 'n Tass Ersatzkoffie. Dorts 400 Gramm Brot mit 'n lüttje Stück Margarine för de heele Dag. Um Klock söben müssen de Gefangen en anträen. Denn wurrn se bi streng Bewachung dör de heele Stadt na d' Marinehaben hennföhrt, wor se den Dag över bit Klock fief to arbeiden harrn, bi een half Stünn Middagspaus. As Abendäten geef dat een Liter halfwarm Kohlsopp.

Jan Vellinga weer bold klor, dat he so langsom versmachten müss. Bi de Märsche dör de Stadt na sien Arbeitsstä henn hett he denn jümmer utkeken, off he woll eenerworns wat to 'n Äten finnen kunn. Mennigmol leegen dor Bülten van Affall an d' Siet, van de Düütschen, Kohlstrunken, verschimmelt Brot off Kartüffels weren dor to finnen. Jan un sien Kameroden neemen allens mit un äten dat 's nachts. Man veele kreegen dor van Pien un Maleschen an d' Mag' un in d' Lief. Welke keemen s'nachts gor nich meer runner van dat Plumpsklo. Eenmol harr Jan dat Glück, dat he up een Feld Röben funnen hett, Wurteln van söte Röben! De hett he all utwöhlt un denn äten. Dat geef em för 'n por Dag lang Kraft.

Up de Weg van 't Loger „Schwarzer Weg“ na de Werften henn hett he jümmer genau de Ruinen van de Husen ankeeken. Dor weern tja veele Bomben fullen, dor in Wilhelmshaben. Un he hett dor in de Ruinen na een Versteck söcht – villicht kunn he tja doch mol affhauen! Man wo schull he van läben? Kunn he Help kriegen van de düütsche Lü in de Stadt?

Weren dor villicht ok well tegen Hitler? He harr noch keeneen drapen.
Un wo schull he torügg na Franeker kamen?

Trügg in 't Loger geef dat s' abends meist nix anners as Appell, Soppäten
un denn de Orlog tegen de Lusen.

De Lusen seten överall: in de Kleeder, in de Strohsacken, in de Bedden, in
't Hoar un överal, wor de Lief een Falt harr. Dat weer dat Slimmste. In 't
Loger „Schwarzer Weg“ geef dat all drei Oorten von Lusen: de Minschen-
luus, de Kleederluis un die Koppluis. Se hebbt allens versöcht, se hebbt
de Kleeder utwuschen, utschüddelt, utkratzt, se hebbt de Lusen doot-
drückt, doothackt, dootkratzt, dootwuschen mit heet Water, se hebbt sick
mit eehr Kleeder in 'n kolen of natten Snee smäten un hen- un herrullt, se
hebbt sick tegensiedig de Hoar na Lusen afsöcht – so as de Apen – man
dat hett allens nix hulpen! De Lusen kleevten an ehr Lief! Dat geef Dag
un Nacht keen Oogenblick, wor Jan nich dat Jucken, Bieten un Brannen
van de Biesters föhlt hett. Nich mol, wenn he, so as jümmer s'abends – de
Breef van Maartje, de he al laang utwennig kenn, dörläst hett, kunn he de
Lusen an sien Lief vergäten. Un dorbi harr he so geern an nix anners
dacht as an Maartje – an ehr kole, fiene Hut, an ehr weke Arms, an eehr
rode, vulle Lipps, an ehr warm Lief un Bost. Fief Wäk vör sien Verhaften
harrn se to 'n eersten Mol binanner lägen.

Bi de Luftalarms, de in de Marinestadt Wilhelmhaben faken passerden,
mussen de Nedderlänners een lüttjen Schutzkeller gliks bi dat Lager
„Schwarzer Weg“ upsöken. In de groot un dick Schutzbunker bi de Mari-
newerft draffen se nich rin. De weren blot för de Düütschen. To 'n Glück
floogen de Tommy- un Ami-Bombers meist gliks wieder bit na de Mari-
nesaaken an d' Haben. Man as eenmol in d' Februar-Maand een Fleeger-
bomb jüst tegen de Keller mit de Zwangsarbeiter rinhau, allens wackel-
de un de Dreck dör de Decken ruselde, dor schree Jan Vellinga na sien
Moder un harr noch 'n half Stünn lang een Ruckeln un Rötteln an sien
Lief un an sien Kusen. He wimmer in 't Düstern för sick henn, un eerst as
een ollere Mann ut Harlingen em in 'n Arm neem un mit sien Jopp warm-
de, holl dat up.

An 'n Freedag, den nägenten Februar, hebbt tein Gefangene toglike een
Fluchtversöök maakt. Man se kemen nich wiet. An 'n Saterdag weren al
sess wedder infangen. Se wurrn in de Barack van Jan Vellinga rinsleppt
un dor vör de Oogen van all Kameroden so laang mit Gummischlauchs
dörhaut, bit dat se nich meer allennig up d' Been stahn kunnen. An 'n
Sönndag-Namiddag weren jümmer noch dree Lü buten. De Komman-

dant maak een Appell. Van Klock half dree namiddags bit half söben in 't Düstern stunnen all Häftlinge bi dat nattkoole Winterwär in Buten vör de Baracks. Rägen un Snee pietsket ehr in 't Gesicht. De Nomenlist würr wedder en wedder vörläst. Wenn dor eenerworrns wat scheef leep, wenn dor een Mann nich richtig in sien Rieg stunn, wenn een nich glieks „Hier!“ bölken dee, dennso fung de elennige Prozedur wedder van vörn an. Fief Gefangene kippden ahn Besinnen in 'n Dreck un Nattsnee. Se bleben fief Minuten dor liggen, denn weren se natt dör un dör – un denn eerst draf-fen de Näbenlü se upnämen un so laang fasthollen, bit dat se wedder allennig stahnblieben kunnen. Na veer Stünnen in Kool, Rägen un Snee wussen de Düütschen endlich die Naams van de dree Flüchtlinge, un nu eerst draffen de annern in de Baracks torügg.

An dissen Abend hett Jan Vellinga een Swoor dahn: He hett up Maartjes Breef swöört, dat he bi een goede Gelägenheit ok ofhauen wull.

De Gelägenheit weer wiet wech. An 'n Anfang van 't Mart-Maand kreeg Jan Vellinga groot Pien van de Dysenterie – so as Doozens annere van sien Kameroden ok.

De Ruhr-Süük ist meesttiets een epidemisch upkoomen Infektions-Malör, de sick bi keen off slecht Hygiene as een Storm utbreeden deit. Skuld doran sünd de Ruhrbakterien (Shigella-Grupp') mit heel veele Bio- un Serotypen; een Ünnerscheid tüschen de beid is de Oort un Wies, wo se dat Gift in 'n Lief ansammeln doont. De slimmsten Forms sünd de gift-maakende Shiga-Kruse-Bakterien, de sünd ok meesttiets de Grund för sware Epidemien (so as in Polen in 't 1. un 2. Werelt-Orlog); denn gift dat noch de Flexner un Kruse-Sonne (E)-Bakterien, de in Europa ok in Free-denstieden al Säuglings- un Kinner-Ruhr upbrocht hebbt. Dat Anstecken mit de Bakterien kummt van 't Anfaten van Kranke, dör smuddelige of al infizeerte Hannen, dör vergift Drinkwater un Äten – man ok dör Fleegen un Lusen.

De Verloop van de Krankheit is so: An 'n Anfang meist blot Koppien, Swinnel un Dörchmasch; denn ober bit to dartig Mol an 'n Dag slimm Dörchmasch mit groot Pien in 't Lief un mit week, grauwitt bit roode Schliem as Kot, later ok mit gel Etter dorbi, mennigmol ok nix as Etter un Bloot. Wenn dor een Darm dörbreken deit, kummt dat to een Buuk-fellbrannt un dat heet – de Doot. As later Komplikation – wenn een de Krankheit överläben deit – kann ok noch Rheuma, Reitersche Krankheit, chronisch Dörflücht off anner Pien un Krankheit an Darms un Mag dor-tokoomen.

Jan Vellinga leggt se up de Krankenstation van dat Loger „Schwarzer Weg“. Dor muss he beläben, dat tein van de twintig anner Kranken na een Wääk dootbläben weren. All harrn se de Ruhr hatt. As Medizin geef dat nix anners as Tee un Schipptweeback. De Doktor – een oolen Sanitätsrat mit Glasoog un rode Zacken in ‘t Gesicht – sä bi jede Visite nix anners as dat he de Tweeback för sien „Kinner“ up de Krankenstation ut de „iisern Ration“ van de Marine locker makt harr – un wo goot dat doch för se all hier weer!

Na een Wääk gung dat Jan Vellinga wat bäter. Sien jung, gesund Natur överdübelt noch mol de slimme Ruhr. He sülben meen, dat he blot gesund wurr, wieldat he jümmer an sien Tohuus in Franeker in Friesland un an Maartjes week, samten Hut un Lief dacht harr. Egentlich weer he noch gor nich wedder full gesund, man se hebbt em an ‘n teinten Dag ut de Krankenstation rutsmäten – he schull Bott maken för annere Kranke. Jan meen, dat weer ok goot so.

Bi de Arbeit up de Marinewerft kreeg he eerst mol ‘n bätien wat Lichters. So muss he ok nich mit rut na de Bahnhoff van Sande henn. Dor hebbt sien Kameroden een Monster hennboot: een Monster ut Steen un Beton, een Hochbunker! De högsté Bunker tüschen Leeuwarden un Wilhelms-haben! Bi disse sware Arbeit an dat Sande-Monster hebbt sien Kameroden dat Bomaterial mit ehr blot Hannen un mit ehr krumm Rügg över dartig Meter hoch na boben sleppen müsst.

To ‘n Glück würr dat Wär an ‘t End van Mart-Maand wat bäter. De Winter weer nich meer so iiskollt, meesttiets geev dat nattkoolt Smuddelwär. De Hollandschen Zwangsarbeiter in ‘t Loger wussen woll, dat de Orlog för de Düütschen nich meer to winnen wass. Se harrn obers keen Informationen dör Radio of Zeitung – dat geev dat nich in ‘t Loger – man se höörn jümmer mol wat up de Straaten van de Düütschen. Jan Vellinga harr höört, dat de General Montgomery al in Belgien stunn un dorbi weer, de Nedderlande free to kriegen. He maak een Plon na d’ anner, wo he woll dör de Front na de Tommys hennkaamen kunn.

Dor – mit ‘n Mol würr Jan Vellinga mit 400 Kameroden up de Iisenbahn verfracht un van Wilhelmshaben na Wittmund in Ostfreesland brocht. Un dor müssen se all up Lastwogens klautern, de se noch tein Kilometer wiederfohrn – bit in dat Loger Brockzetel, söben Kilometer in ‘t Oosten van Aurich – jüst in de Middelpunkt van Ostfreesland.

Dat Loger Brockzetel weer eegentlich för Suldaten ut Italien boot, de up d’ Flugplatz Wittmundhaben harrn arbeiden müssen. Nu weern de Italie-

ners wech un de Nedderlanners kemen rin. Dat Loger harr een Wirtschaftsbarack, twee Wohnbaracks, een primitiven Wasch- un Klobarack, een Krankenstation, een Wachtbarack un een Arrestbunker. In de Midde tüschen disse Baracks leeg de groote Appellplaats. De düütschen Wachmannschaften harrn ehr Slapplaatsen in de Gastwirtschaft Post, jüst up de anner Siet van de Straat van Wittmund na Aurich. De Wachmannschaften waren veertig, meist öllere Keerls van de „Organisation Todt“. De Kommandant un sien Stellverträder weern beid vör d' Krieg Mester west.

As se mit de Lastwogens in dat Loger Brockzetel rinnföhrn deen, seeg Jan Vellinga glieks, dat dit Loger man blot mit twee lüttje Riegen Stielkwier na buten henn affsäkert weer. Un dor geev dat ok Stellen mit groot Locken dortüschen.

De Appell duurde twee Stünn. Un denn holl de Kommandant noch een Reed. He proot van de heroisch Kampf för den Endsieg. Dortschullen ok de Fremdarbeiter mit all uns Kraft mithelpen; se schullen dat Wark van de Italieneren bi de Utboo van de Flughafen Wittmundhaben wiedermaken. Dat weer een groot Wark för Volk un Führer. He persönlich – dat sä he an 'n Sluss – weer ja eegentlich een fründlich Minsch, de Ruh un Freeden heel leev harr, he harr ok een hoge Achtung vör jede Kreatur, egol of Minsch of Deer – an disse Stä holl he an un striekel sien swart Schäferhund an sien Siet – man, well sien Arbeit nich goot maaken wull un well villicht sognor de Flucht versöken schull, de kunn beläben, dat he as Kommandant to een grausom, wild Deer warrn kunn – so as man dat van de Düütschen as een Kulturvolk gor nich meenen schull!

De Kommandant holl sien Reed up Plattdüütsch. He meen woll, dat em so de Hollanners bäter verstahn kunnen. Un würkelk weren de meisten van de nedderlandschen Gefangenen blied, as se de Kommandant in een Taal prooten höörden, de se bäter verstahn kunnen as dat Hochdüütsche. Se meenen ok, dat dat een goot Teeken weer. Blot Jan Vellinga, as he de düütsche Kommandant in een Taal prooten höörde, de em 'n bätzen wat an sien Heimatspraak denken leet, befull een deep Geföhl van Truer.

Na de Appell wurrn all 400 Mann in de lüttjen twee Wohnbaracks rinnstoppt. Dor weren dreestöckig Beddgestells in, man Jan Vellinga kreeg keen dorvan aff, he stunn an d' Siet un wuss nich, wor he slapen schull. Dor reeten de Wachmanns de Dör apen un schmeeten Strohballs in de Barack. Stroh holl warm un se kunnen wunnerbor dorup slapen – bölkden de Düütschen achteran un lachden.

Müej un vull Smacht söcht sick Jan Vellinga een Strohbült. Dat Stroh weer natt, smuddelig un vull van Lusen. He läs ober ok an disse Abend noch 'n por Mol de Breef van Maartje.

In de tokamen Dagen wies sick dat, dat ok de Köken, de Waschbarack un de Klos full van Dreck, Lusen un anner Untüg weer. Sogor de Krankenbarack weer nix as een Drecklock. Bit an 't Enn van Mart weren fief Kameroden an Ruhr, Typhus un Lungenbrannt stürben. Dat weer nu sowiet, dat de Kameroden, wenn se krank waren, sick nich meer in de Krankenstation meldten, wieldat se bang waren, dor nich meer lebennig rut to kaamen. Dormit steeg ober ok dat Risiko van een Infektion för all anner Lü in de Wohnbaracks.

Se weren noch nich mol twee Wäken in Brockzetel, dor harrn se al fief Fluchtversöke. Dat weer ok gor nich mol so stor, dor ruttokamen. De Stielkelwier weer undicht un de Bewachung, sogor bi de Arbeit up de Flugplatz Wittmundhaben weer nich besünners streng. De oole Keerls van de „Organisation Todt“ harrn woll ok al anner Gedanken. Van de fief Kameroden hebbt de Düütschen obers veer gliks wedder infangen. Blot Peter Dijkstra hett dat schafft, dat he in veer Dagen un Nachten bit an de Ems lopen kann. Dor hett he een Fiskermann up Groninger Platt anproot, dat de em över de Ems setten schull. Man de Kerl hett em an de düütsche Polizei verroden. As Peter Dijkstra in 't Schummern an d' Emsdiek seet un up dat Boot van de Fiskermann tövde, dor keem de Polizei. As Peter afföhrt wurr, schree de düütsche Fiskermann em achteran, dat he sien eenzigst Söhn in disse Wäk tegen de Amerikaners an d' Rhien verloren harr!

Peter Dijkstra vertell Jan Vellinga dat allens, nadem he wedder ut de Arrestbunker herutkommen weer. De Kommandant leet all Flüchtlinge een Dag un Nacht lang in de Bunker stahn, dat heet, dor kunn een gor nich stahn, de Deck van de Bunker weer man blot een Meter un fieftig hoch. Man liggen draffen se ok nich, dat weer verboden un de Wachmann jagt de Häftling jümmer wedder up. Mennigeen kreeg ok noch düchtig Hau mit de Gummiknüppel. Mennigeen leeten de Todt-Lü obers ok al na dree Stünn wedder torügg in uns Wohnbarack.

Jan Vellinga dacht Dag un Nacht doröver na, wo he woll van dat Loger Brockzetel wechkamen kann. He wuss, dat he junger un starker weer as all de annern Kameroden, de een Fluchtversöök maakt harrn – un he harr nich een düütschen Fiskermann anproot, so wat Dummerhaftigs!

An 'n 1. April – de amerikanschen un engelschen Trupps stunnen an d'

Rhien bi Köln un Remagen un Hitler harr sick in d' Bunker van d' Riekskanzlei in Berlin jüst al sülwig lebennig begroben – renn Jan Vellinga einfach wech. Jo, he renn bi de Arbeit in Wittmundhaben eenfach wech – de Todt-Lü spölden Skat an d' Kant van de Rullbahn un markden gor nix. So eenfach was dat!

Dat weer man eerst Klock elben an d' Vörmiddag un dorüm versteek sick Jan Vellinga bit an d' Obend in een eensom Schapstall bi Wittmund. He weer noch in Fiendesland un he müss över de Ems kaamen, wech van de Düütschen, dat wuss he! Un he wull keen Düütschen ansnacken, dat wuss he ok! He dacht veel an Peter Dijkstra un sien Beläfnis mit de Fisker-Vadder.

Fiefhunnert Meter wech weer een Buernhus, un Jan Vellinga överleggde de heel Dag, of he dorhenn gahn schull un sick anner Kleder söoken wull. He harr tja noch de Arbeitskleeder van de Häftlinge an un de weren heel natt. Man as dat düster würr un dat Hus hell Fenster wies, dor harr Jan Vellinga keen Moot, dorin to gahn. Sien Dörst kunn he an een Rägentonn stillen, man sien Smacht kruup hum dör den Lief.

In de eerste Nacht wanner he över Feldpadden na Westen, jümmer na Westen henn. De Nacht weer klor, he kunn de Noordsteern goot seen. he keem goot vöran, un wenn he nich so Smacht hatt harr, weer he de glückelste Minsch up de Welt west – nee, dat weer blot west, wenn Maartje bi em west weer. Up een Feld funn he een oole Jack an een Vagelpupp, de truck he an un kunn sick 'n bätzen warmen.

Tägen Mörgen to kemen Wulken up, he kunn nu keen Steerns meer seen un leep blind wieder. Un denn fung dat ok an to rägen, dat rägen ahn Paus. Sien Vageljack un sien Arbeitsjack weren bold all beid dör natt. He kunn sick tja nich ünnerstellen! He müss doch wieder! Dorts keem dat Koole, dat Nattkoole an 'n Anfang van 'n April! Dat is jüst so leeg, as richtig Fröst, nee, dat is leerger! Fröst is wat Wunnerbors! Fröst un Iis sünd Hogepunten in d' Winter – mit warm Kleeder un glatt Schöfels ut IJlst of Harlingen!

Dor full em bi, dat he tja de Breef van Maartje in sien Bosstasch harr! De Breef düür doch nich natt warrn! Dennso kunn he em tja nich meer läsen! He truck de Breef herut – he weer al week un natt, man he kunn noch al Woorden van Maartje goot läsen – un ümwickel em mit Stroh un steckt em denn wedder in de Bosstasch trügg. Dat Stroh müss doch dat Water upsugen, dacht he.

An disse Mörgen versteek Jan Vellinga sick – müej van ‘t Lopen, van Smacht, Dörst, Natt un Küll – in een affsiedigen Heibült. För twee Stünnen sackde he wech in een Slap ahn Droom. As he upwaken dee, weer de helle Dag dor. He mark, dat sien Kopp heet weer un to glieke Tiet een Schuer na d’anner över sien Rügg leep. Hunnert Meter van sien Heibült af seeg he een Straat, dorup lepen Minschen un fohren Wogens mit Peer un ok Autos. Jan Vellinga wull weeten, wor he denn nu al weer, un kruppde an d’ Siet van een Schloot langsom, achter Buschen un Bööm, na de Straat henn. Dorbi ratschde he eenmol bit an ‘n Buuk int Water. He kunn sick jüst noch an een Struuk anklammern un ut de Schloot heruttrecken. Nu weer he van boben bit unnern natt un kool. He ween liesen vör sick henn.

Jan Vellinga leeg achter een Busch an de Straat un kunn seen, dat dat de Straat van Wittmund na Aurich, vörbi an Brockzettel, wesen müss. Up disse Straat weren se ok na d’ Arbeit na Wittmundhaben fohrn. He wüss nu also, dat he man blot ‘n por Kilometer noch van ‘t Loger Brockzettel aff weer.

Jan Vellinga ut Franeker in Friesland kruppde nu langsom torügg na sien Heischober henn un tövde hier de heele Dag up de Düsternis an ‘t Obend. Tüschen dör sleep he ‘n bätten, man dat weer blot sowat as een Dösken. He harr sick heel un dall in dat Hei vergroben, man he kunn dormit dat Water in sien Kleeder ok nich löswarrn. Aff un an kreeg he een Anfall van Sküddelfrost. He wüss, dat so meesttiets ok een Lungenbrannt anfangen kunn. He harr groot Lengen na een warm Füier.

He dacht an Maartje. As he den Breef ut sien Bosstasch truck, seeg he, dat dat Rägenwater nu de Schrift heel verwuschen harr, he kunn nix meer läsen. Mit luute Stimm sä he sick tein Mol de Woorden van Maartjes Breef up, denn föhl he sick säker, dat he nix vergäten harr. He ween un beed Maartje, dat se de Breef – wenn he in ‘t Hus bi ehr weer – noch mol för em upschriven schull. He wull ehr dat woll dikteeren, wenn se sülben de Woorden vergäten harr. Disse Utsicht tröst em ‘n bätten un he sleep ‘n Stünn lang. As he upwaken dee un de week Breef vör sick in ‘t Hei liggen see, kreeg he een Weenkrampf, de em för Minuten de Hals so dichtmakt, dat he haast keen Lücht meer kriegen kunn.

Achteran full he in een deep Depression – ahn Denken, Föhlen un Lengen. As he upwaaken dee, harr de Wind de Breef van Maartje wechweicht. An de tweede Obend, as dat heel düster weer, leep he na de Straat henn, de nu heel löss weer. Allens weer düster un eensom. He leep langsom up de Straat na Westen henn. Enkelke Mol müss he sick daalsetten, wieldat

he keen Kraft meer in de Been harr. Eenmol keem een Auto mit hell Licht, he gung achter een Boom, un nüms hett em seen. So wanner he woll fief Kilometer na Westen henn, bit he up 'n Mol de Gastwirtschaft Post mit hell Fenster vör sick seeg. He sluurde doran vörbi un höörde de Wachmannschaften luut fiern un prooten. Denn seeg he de Port van dat Loger Brockzettel.

He harr ahn Probleme doran vörbigahn kunnt – keeneen harr em seen un keeneen wull em upholien. Man he wuss, dat he disse Nacht nich överläben kunn. He föhl sick as een Fisch ahn Water, as een Vagel ahn Flögels, as een Peerd ahn Been – as een Minsch ahn Lengen.

Villicht – wenn he noch de Breef van Maartje hatt harr, villicht weer he denn wiederloopen. Man – de Breef weer wech, he harr de Breef verloorn, he kann nich meer... he ween un wisper jümmer wedder Maartje... Maartje...

Jan Vellinga ut Franeker in Friesland sleppt sick in 't Düstern bit an de linke Eck, in 't Zuid-Oosten, van dat Loger Brockzettel – in 't Hart van Ostfreesland. He wuss, dat de Stielkewier hier een groot Lock harr. He dräng sick dör de löss Ennen van de Stielkewier un wull all na sien Wohnbarack Nr. II hennlopen, as em togleik in sien Oogen un in sien Ohrn dat pienvull Lücht van een Taschenlamp un dat „Halt! Stehenbleiben!“ van een düütschen Wachmann drapen deen.

Jan Vellinga bleef stahn un leet sick ahn Weeswark fastnämen.

De Wachmann steckt em upstä in de Arrestbunker, wor noch tweee anner jung Keerls inseeten, de güstern ok een Fluchtversöök maakt harrn. Jan Vellinga stunn hier, tosommen mit sien Kameroden, meer as een Stünn lang in henndükt, pienvull Liefform, wieldat een Minsch in de Bunker nich grod stahn kunn. Wenn he up de Knee gahn wull, brull em de Wachmann an un holl em de Karabiner vör de Nös.

Jüst as Jan Vellinga meen, dat he vör Pien un Müej sien Besinnen verlesen müss, keem de Kommandant tosommen mit sein Stellverträder na de Arrestbunker henn. De Kommandant weer in vull Brasst un bölkde un schree, dat dat so nich wiedergahn kunn! Bold weer tja sien half Loger löss! Well schull denn noch de Arbeit in Wittmundhaben maken! He weer woll völs to fründlich to de Hollanners! Dor müss he woll mol een Exempel statueeren! Dat weer hier doch woll keen Sanatorium, wor jedereen kaamen un gahn kunn, wenn he wull! Disse Kanaillen müssen woll noch leern, dat sick een Fluchtversöök in Brockzettel ünner sein Kummando nich verlohnend draff, verdammi noch mol!

De Stellverträder nickköppde un sä, dat allens richtig weer, wat de Kommandant dor seggt harr. Dat Fatt weer full! Un denn holl he sien Hand an dat Ohr sein Kommandant un flüster em wat to. De dreih den Kopp herüm, keek stiernackig in de Lücht un lachde denn luuthals los.

He brill Jan Vellinga an, dat he ut de Bunker kaamen un em de Stä wiesen schull, wor he jüst dör den Stiekelwier in dat Loger trüggkruppt weer! De Stä müss man tja glieks repareren!

Jan Vellinga sleppde sick mit stief Beenen, to 'n Doot müej, vull Smacht un Dörst un mit krumm Rügg trügg na de linke Eck van 't Loger. Mennige van de anner Häftlinge keeken ut de Wohnbaracks, man se wurrn van de beid düütschen Offiziers mit ehr Revolvers wedder in de Baracks trüggjagt. Man all harn se ehrn Kameroden Jan Vellinga wedderseen, de vör twee Dag wechlopen weer.

As Jan Vellinga nu trurig – binah ahn Kraft un Besinnen, mit half dicht Oogen, mit natt Kleeder, mit Sküddelfröst in d' Lief, bi Rägen un in Düsternis – an de linke Eck van dat Loger Brockzetel bi de undicht Stiekelwier stunn un as he mit liese, broken Stimm jüst verkloren wull, wo he dör de Stiekelwier trügg in dat Loger kruppt weer, dor sleeg sick de Kommandant – of sien Stellverträder – mit de week Träer van een wild, grausom Teiger achter de jung Dischlergeselle ut Franeker in Friesland un knall em af – mit een eenzigst Schött ut de Pistol in 't Nack van Jan Vellinga.

De beid düütschen Offiziers smeeten de Dooden in de Stiekelwier. An d'anner Mörgen, bi d' Appell, schree de Stellverträder luuthals, dat in disse Nacht Jan Vellinga bi een Fluchtversöök affschotten worrn weer un dat sowat jedereen passeern kunn, de sowat noch mol versööken schull.

Well van de beid Mörders de Genickschött up Jan Vellinga afgäben hett, kunn dat Schwurgericht in Aurich in 't November van dat Johr 1951 nich meer kloormaaken.

De Stellverträder weer in dit Johr ok al doot. He weer – noch vör de Anklaag, ümgaben van sien dankbor Familje (so stunn dat in de Doodsannteeken in 't Bladd) – in 't Krankenhus in Wittmund an sien swak Hart stürben.

De Kommandant, de in de Prozess all Skuld up sien Stellverträder schuvt hett, hebbt de düütschen Richters vanwägen: „Keen Bewiesen“ lopen laten.

Flucht in den Dood

Schwatte Süstern, swatte Bröder,
ut de Deepde vun dat Middelmeer froogt ji noh mi.
Un ick sitt hier, wo de Sünn den Felsen warmt hett.

Afrika, uns aller Minschen-Moder,
worüm joogst du de Minschen vun di weg?
Du hest ehr bruun anmoolt, dat man ehr rutkennt,
un hest jem Kruushoor op de Köpp plant.
Een grote Sünn steiht über ehr, wenn se flüchten goht.
Un du kiekst to, Afrika? Un du kiekst to, Welt?

Lewen, dat keen Tokunft kennt, Arbeid, de nix bringt,
Land, dat verdrögt twischen Monokultur un Müllbargen.
Vermummte Milizen, de Jagd op Minschen mookt.
Schlepper, de Zuckerbiller moolt un Minschen utpresst...
Afrika, dor is keen Platz mehr bi di för lütte Lüüd:
Machtgier un Korruption – se kriegt keen Luft mehr,
se dröömt vun Flucht, dat se überhaupt noch Aten kriegt;
man wo se sick sammelt, zirkelt al de Geier in den Heben.

Ehre Fööt dräagt jem über den Horizont,
de Sand driggt jem, de Fels, de Strand driggt jem,
un ok dat Schipp süht ut, as kunn ehr dat drägen...
Man de See geiht hooch, un dat Schipp hett Überlast,
un de Käpten un sien Lüüd hebbt sick al afsett.
Gegen de Angst hölpt Gesang un Gebeden.

Man, Süstern un Bröder, ji hebbt to den falschen Gott beedt.
Dorüm hebbt de annern ju über Boord schmeten,
denn se weet, dat gifft bloots een'n Gott, un dat is ehr Gott.

Un ick sitt op den Felsen, den de Sünn warmt hett.

Aschenland

Arrieta, den 3. April 2015

Mien leve Moder,

dat liggt lang trüch, dat wi Di to Graff bröcht hebbt, liekers schrieb ick Di,
so as ick Di ok fröher ut de Ferien schreben heff, ok wenn Du nu keen
Adress mehr hest. Ick bün dor nu mol an wennt.

Dütt Johr mookt wi Ferien op Lanzarote, een vun de kanarischen Inseln.
Erika un ick. Un nu sitt wi hier in een schmuck Huus in Arrieta mit Ter-
rass un Blick op den Atlantik. Allens is veel schöner as wi uns dat ut-
moolt hebbt. Bloots ik kann mi an nix freien, un dat is nu al de twete Dag,
dat ick mi krank föhl, ohn egens krank to sien.

Ick mutt doran denken, wat ick mol över Sigmund Freud leest heff. He
harr Ferien mookt in Grekenland un em güng dat jüüst so as mi. Un denn
kääm he dorop, dat he sowat as een schlecht Geweten gegen siene Öllern
harr. De harrn sick dat nich gönnen kunnt, Ferien to moken.

Schull dat bi mi woll ok so sien? Ick weet nich, wat mi doldrückt, owers
mien Gedanken loopt nu eerst mol torüch bit in de Kinnerjohrn. Eenmol
bün ick mit Di in de Sommerfrische west, an de Noordsee. Adolf-Hitler-
Koog hett dat dor to de Tied heten. Vadder weer an de Front in Italien.
Mit Krabbenpulen bi Fischerlüüd hest Du Di domols de Ünnerkunft
verdeent. Un in de friee Tied seten wi denn an den Diek un töben op de
Sünn. Un de ingelschen un amerikaanschen Bombenfleger dröhnen hooch
boben öber de Wulken un öber uns weg. Den Sommer dorvör harrn se
uns Huus tweibombt... Dat weer nu in all de doren Kriegs- un Nohkriegs-
johrn Dien eenzig Ferientied. Un ick kann nu jedeen Johr zweemol Ur-
laub moken.

Moder, mi is so tomood... Alle de annern Lüüd vergnöögts sick an den
Strand oder op den Markt oder in Lokalen. Üm Erika deit mi dat so leed.
Mi fehlt de Wöör, üm ehr to verkloorn, wat mit mi los is. Ick schrieb an-
nermol mehr, wenn mi wedder beter is.

Dien Söhn

Arrieta, den 4. April 2015

Leve Vadder,

ick bün 3600 km in een'n Fleger über de Wulken hendüst. Düsse Fleger hett mi noh een lütt Eiland in den Atlantik, noh Lanzarote, henbröcht un hett mi dor mit 250 anner Lüüd wedder utspeet. Un nu sitt ick hier, wiedaf vun tohuus, un weet nix mit mi antofangen. Du büst jo al lang in de Ewigkeit, man ick heff doch noch en Froog an Di: Hest Du mi düssen Düüstergloben verarwt?

Dat heet, ick föhl mi nich mehr ganz so swoor. As ick hüüt morgen noh buten güng un über de witte Balustraad wegkieken dä, seeg ick dor in dat Vörland mang dat Doornen-Kratt een'n Wiedehopf. Du hest mi in mien Kinnertied mennigmol op Planten un Deerten henwiest, sünnerlich op Vogels. Denn heff ick achteran in een Naturbiller-Album, de dat vun en Zigaretten-Firma geew, nohblädert. Ut dat Book kenn ick em, den Wiedehopf. Man bi uns in de Feldmark heff ick ümmer vergewens op em luuert. Un hier danzt he nu vör mien Ogen. Du, düsse lütte Vogel hett mi een beten opmuntert. Wat weer he schmuck un wat weer he kregel. De weer nich suuer as ick un nich so klumphartig; de harr sien Freid an dat Lewen.

Un nu, hüüt obend, as ick noh den Heben roplieken do, liggt dor een ganz smalle Moondsichel. Villicht is dat een Henwies, dat wat Niees anfangt – ok bi mi? Ick twiefel dor noch an. Oh, düsse Twiefel an mi stülbən – ick glööw, de fritt mi noch mol op! Weer dat bi Di ok so, wenn Du Di an'n leewsten harrst verkrupen wullt?

Wenn dat no doch wedder hell ward in mien Binnerst, denn heff ick dree Doog Schattenland achter mi, so lang as de Moond sick versteken deit, vör dat he wedder sichtbor ward un vun vöörn anfangt to lüchten. So wied för hüüt!

Dien Söhn

Arrieta, den 6. April 2015

Leve Öllern,

Ick mark, dat mien Lewensgeister wedderkoomt. Ick heff wedder open Ogen för dat, wat üm mi to is. Bit nu weer mi dat allens eendoont. Man

düsse Insel hett jo veel to vertelln. Se is vör über 20 Millionen Jöhrn ut den Grund vun den Atlantik tohööchd kommen un vun Urkräft noh boben drückt. Se hett also sowat as een Gebuurt hatt, is ut Deepde un Düüster-nis an't Licht kommen... Gottloff, de Wind hett opfrischt un de lummerig Luft verjoogt. Ick heff wedder Lust kregen, mi to rögen un mi dütt Eiland antokieken.

Een Vulkan-Insel is dat. Wat dat bedüüdt, köönt wi uns man knapp ut-molen. Dat sick de Eer opstülp un opdeit un über Johren ümmer wedder Füüer speit, un wittglöhnig Lava über de Koppeln un Wischen löppt, un Holt un Dörpen dolbrennt un dolwalzt un achteran as swatte ruge Beton allens afdecken deit... Un wo de Gloot sick in de See rinwöltert, dor starwt de Fischen to Millionen...

Dat Ganze liggt man eerst knapp 285 Johren torüch. Een Viertel vun de Insel hett de Lava domols toschann mookt, fruchtbor Land. Un de annern dree Viertel weer'n swoor mitnohmen un nich weddertokennen. Mien allereerste Kinnerdroom, op den ick mi besinnen kann, harr mit een'n Utbruch vun den Vesuv in Italien to doon. Ick kääm to Ju in de Stuuuv torüch un sä mit Tronen in de Ogen: De armen, armen Minschen dor! Op Lanzarote füng dat 1730 den 1. September an un duuer söss Jöhrn. Seggt mol, füng nich ok de twete Weltkrieg an een'n 1. September an? Un duuer he nich ok söss Jöhrn?

Mien Gedanken loopt trüch noh de Nacht in den Juli 1943, wo dat Füüer vun'n Heben op uns dolkääm un uns Huus un Goorn opfreten hett, mien Kinner-Paradies. Ick weet nich, woans wi rutkommen sünd ut den Keller, dat weer een Krachen un Bebern. Een poor vun de Nohwershüüs weern blots noch Steenhümpel, anner stunnen dor as Fackeln in de Nacht. Un de Wind sprüng op. Ick seet de ganze Nacht op een'n Packen Kuffer in'n Goorn un kunn keen Woort mehr rutbringen.

Söss Jöhrn hebbt de Vulkan-Utbrüch op Lanzarote duuert un den Insel toschann mookt. Wied über föfftig Millionen Minschen sünd dorbi hopps gohn. Op Lanzarote is bi de Vulkan-Utbrüch bloots een Kind doodbleben. De Natur is doch woll bi all ehr Gräsigkeit ümmer noch barmharti-ger as de Minsch. – Ji markt, icl heff wedder Opdrift kregen.

Jur Söhn

Arrieta, den 8. April 2015

Leve Vadder,

hüüt weern wi ünnerwegens mit een'n Wogen, den wi uns utlehnt hebbt. Bi de Fohrt segen wi Lüüd op een Koppel rümwarken. Wat harrn de dor to doon? De swatte Lava-Kies gnirsch ünner unse Föt. Kann denn in düssen drögen Aschen-Grus wat wassen? Jo, kann! Mit langzinkig Hacken trocken de Lüüd dor Kantüffeln ut den Grund. Dor ward seggt, dat de poröse Lava-Kies den Dau vun de Nacht opsuugt un denn öber Dag an de Planten wiedergifft. Regen gifft dat hier so good an keen'n.

Na, de Lüüd keken so'n beten afwiesen noh und röber. Erika dreih al bi. Ick keen noch'n beten to un fotografeer de roden Kantüffeln op den swatten Kies. Dor böög sick de Vörarbeiter dol, greep een poor vun de Kantüffeln, kääm op mi to un drück se mi in de Hannen, böög sick noch mol un legg mi noch welk bobenop. Ick bedank mi bi em un trock af, as wenn't Wiehnachten weer.

Ick wunner mi doröber, wat se allens ut düssen drögen Krümelkroom ruthooft. Un denn müss ick dor an denken, wat se noh den Krieg allens ut unsen Goorn ruthooft hebbt un woans wi uns öber jedeen Frucht un jedeen Gröönsook freit hebbt. – Noh den Krieg trock sick jo so ganz bilütten een bunt Kleed ut Natur un Zivilisation öber dat dolbrennte Europa. De Minschen op Lanzarote wullen ehr Aschen-Insel wedder wohnlich moken. Un de Generation, wo Ji beiden tohöört hebbt, wull de Welt noh den Krieg ok wedder wohnlich moken.

In de letzten twee Doog susen hier öberall Swulken dör de Luft, hüüt is keeneen mehr to sehn. Sünd woll bloots dör trocken, un denn wieder noh Spanien, Frankriek, bit to uns henn... Du hest in Diene jungen Johren ümmer wedder noh de Vogels keken, hest dorvun dröömt, Du kunnst flegen. Du hest denn Modell-Fleger buut un utprobeert. Un denn kääm de Krieg un hett Di ut Dien Drömen rutreten. Du harrst Glück un käämst wedder noh Huus. Man wi marken dat bald: Dien Seel weer afstört, all Dien Idealismus weer to Bruch gohn. So as Ikarus weerst du ut de Hööchde dolfulln un kunnst di wedder oprappeln.

Du magst nu denken, Krieg is eben wat anners as bloots een poor swatte Doog. Eben hett Dien Söhn noch in sien düüster Eck huukt un sick sülm beduuert, un nu – knapp dat je een lütten Vogel sehn un een poor Kantüffeln op de Hand kregen hett, dor hett he ok wedder al Luft ünner de

Flünken un schwingt sick in den hellen Fröhjohrs-Heben op. Owers so eenfach is dat nu ok wedder nich! *Ick grööt di! Dien Söhn*

Arrieta, den 12. April 2015

Leve Moder,

dat gift hier op de Insel Lanzarote een'n barg gediegen Lüüd. Lüüd, de den Geist un de Geister utforschen un achter de Kulissen kieken wüllt. Owers se bruukt sick doch egens bloots de Insel un ehr Schicksal antokieken un uttodüden.

Een'n so'n Minschen hebbt wi güstern kennende hrt. He hett sick een egen Religion tosomenstellt un sick een Pyramide buut. Eelkeen Friedag to Schummertied versammelt sick dor een lütte Gemeen to Andacht, Meditation un geföhlig Singsang. An't End ward noch Engels-Koorten verdeelt. Ick trock mi een Koort ut den Hümpel, un süh, ick harr mi den Engel „Chantalle“ grepen. Dat weer een Engel-Deern, jung un schmuck un mit ganz wenig an, pläsierlich antokieken. Man de Text dortsmeet mi meist üm. Ick müss em ok noch vörlesen. Dat güng ungefähr so: „Dat Glück steiht vör de Döör. Een niee Leevd kümmmt op di to. Mook dien Hart wied open un verpass de Gelegenheit nich!“

Mit een beten Afstand düüd ick mi dat so: De Besök op düsse Insel hett mi för een poor Doog in miene Düüstertied torüchsmeten un hett mi denn owers doch een niee Opschwung schenkt. Un düsse Opdrift deit mi good, so as een niee Leevd dat jo ok deit. Du, ick glööw meist, dütt Eiland is mien miee Leevd. Ick heff wedder Freid an dat Lewen un Freid an all de Beleewnissen, de man hier so hebben kann. Sogor de Bekanntschaft mit so'n öberspöönschen Globen mookt mi Freid.

Ick wull doch egens gor nich mit, as Dien Schwiegerdochter de Idee harr, op düsse dröge Insel Ferien to moken. Man nu mark ick, dat mi düsse Insel ganz deep anröögt hett. Un so, as se vör über 20 Millionen Johren ut düüster Depen opstegen is, so is mien Seel in düsse Doog eenmol mehr ut mien binnerst Düüsternis opstegen un grööt den Wind, de über de See kümmmt, un grööt dat Licht un den Sand, de vun Afrika röberweih... Ick grööt de rugen swatten Klippen un de witte solten Gischt, de mi ansprütt... Ick heff mien Minschenmoot wedderfunnen.

Ick grööt Di un ok Vadder! Jur Söhn

Inne Düüsternis

„Kann mir mal jemand die Frau hier abnehmen? Ich muss jetzt erst mal zu Herrn Mertens – hallooo?“, een faste un hoge Froonsstimm is dat. Twee Hannen griepen sachens un seker üm den lütten Liev vun de ole Fro un föhrt ehr vörsichtig – jo wohen? Se kann dat so gau nich sehn, se kann überhaupt slecht kieken un hüüt, wat weer egentli los?

Se wull doch blots den Koffipott inne Köök bringen un denn..., ach, nu hett se den Faden al wedder verloorn. Verbinnung afreten. Gedanken as Hexen op'n Bessen jagt dörch ehrn Bregen. Se steiht in't Dustern. Schwatte Löcker.

De ole Fro schüttkoppt.

„Aber warum wollen Sie sich denn nicht setzen, Frau Petersen? Kommen Sie, möchten Sie vielleicht eine Tasse Kaffee? Ja, nich' ? Ich hole Ihnen gleich eine her – sooo, wir machen jetzt ihr Bett klar und dann können Sie sich ausruhen.“ Wedder düsse hoge Stimm. Woso Koffi?

Se kann ok nich allns verstahn, wat de Fro nu wedder vertellt. Ümmerhen, nu hett se sik daal seten. Verhaalt sik'n Momang.

Dor, na klor, nu flüggt de Erinnerung wedder vörbi, jo, se weer henfulln tohuus un de Doktor harr ehr de Medzin bröcht un denn düchtig schimpt. Jo! Schimpt, wat se nich noog drunken harr un überhaupt, de Medzin leeg op'n Footbodden un ...man woans is se nu hierher ... un wat is dat , nee, se mutt hier weg, nu“Hoppla! Nee, nee, nee, nicht weglauen, Frau Petersen, halt! Nur noch ein paar Minuten Geduld. Ja! Gleich ist's geschafft, gleich geht's ins Bett.“

Slapen, jo, se is al wedder so mööd. Slapen, villicht hett de Doktor se jo in't Krankenhuus bröcht? Hm, se wunnert sik. Un Jens! Jo, Jens, ehr Söhn is doch ok jüst noch dor west. Nu besinnt se sik.

He hett ok schimpt un denn telefoneer he mit elkeen, man dat kunn se nich richtig verstahn, ganz opreegt weer de Jens, „sofort ...was passieren“,...un denn wull de Jung ehr Reisetasch hebben, man ... wat ... worüm...? Verbinnung afreten. Walpurgisnacht. Schwatte Löcker.

Gedanke blifft hier! Verdammi, Schiet, de ole Fro stampft mit den linken Foot op den blanken Footbodden.

„Halloo! Frau Petersen! Ich bin der André, ich bringe Sie jetzt in ihr Bett ja?“- Se kiekt mit wiet opreten blinne Oogen dorhen, wo de dunkle war-

me Stimm herkommen is. Twee starke Arms treckt ehr forts hoch, meist drägt he se dörch den Room. Se kann em rüken. Sien After-Shave erinnert se an ehrn Mann. Man düsse Keerl is frömd....he faat ehr an!

Ümme Taille.

Ehr Peter, de is nu jo allang nich mihr, dootbleven in Winter 19 un, wannehrl blots, wolang is dat her? De Talln. Afreten. Keen Ansluss ...

Se föhlt, dat se in, Bett liggt. Alwedder Slapenstiet? Se will doch noch antern, man se kann sik nich mihr op de Froog vun Peter, nee – wo is se nomol? Peter is doch lang doot. Schiet Bregen. De anner Mann, de mit de schöne Stimm? Mööd.

So mööd.

De ole Fro liggt lang utstreckt in ehr beten verknüllt Kledaasch op't Bett in't Pfleegheim. Ehr helle Büx hett twee, dree Plackens, süht ut as Koffi un Ei.

Den rosa Pulli mit Lockmuster hett se verkehrt rüm an.

Vörn is achtern un de Waschanleiten kiekt baven ut'n Utschnitt rut.

Üm ehrn folerigen Hals bammelt en elegant lang Perlkeed.

Anne rechte Hand stickt een breede doppelte Ehering. De een mit'n lürr-lütten Brilli dor in.

Ehr Hannen sünd knöterig. Se hett se knuddelt un ut een Fuust kiekt'n Stück Taschendook rut.

Dat witt-griese Hoor puschelt sik wild üm den Kopp. Se hett woll allang keen Kamm mihr mang de Fingers kreegen.

Se liggt nu erstmol in Zimmer twölf' tosomen mit twee anner frömde ole Froons.

De Luft in't Zimmer is'n Mix ut Sweet, Avendbrot mit Ei, Früchtetee un Winneln.

De junge Pleger mit de schöne Stimm un de starken Arms kiekt sik de dree olen Froons nomol an, twee snarkt mit apen Mund.

Morrn schall he de Niege vun hüüt duschen. Na, dat Feddergewicht, dat wart nich swor.- Beter as bi de Dicke mit ehr 80 Kilo. Dor kann he achterran ok sülvst jümmers ne Dusch verdragen.

Man de hier – villicht noch 46 – 47 Kilo – dat wart'n Kimmerspeel.

Mit Schangs kann he denn achterran doch noch rechtiets na de

Band-Proov kommen.- Villicht Mareike drapen, sööte Mareike, oh de Fro

hett em den Kopp verdreift. De Körper so schier, de Busen, dat dunkle lange Hoor, de waaken brunen Oogen. De sinnlichen Lippen.

Ehr sööte Duft na Appelsin un frischet Gras.

Klock söben an Avend. André marscheert mit feddern Gang ut dat Heim. Buten aten he deep dörch. De Avend kann kommen.

Binnen hebbt se de Jalousie al daal.

An neegsten Dag Klock fief an Namiddag macht de jung Pleger de Dusch kloor.

„So Frau Petersen, geht los. Wir wollen jetzt mal duschen, nich!“, un he fangt an un treckt ehr den Pulli över`n Kopp, dat griese Hoor kleevt ehr an`t Gesicht. De ole Fro kiekt em verwunnert an, se versöcht dat tominst, nau kann se em jo nich sehn.

As se bit op de Ünnerwäsch de Kledaasch ut hett, will he gau wiederma- ken. Man dor schubbst se em wech. Schnappt sik ehr Fladderünnerebüx un seggt mit luude beten bevern Stimm:

“Nein, – will ich nicht.“ Wedderbörstig versöcht se dat un slingt ehr düne Arms üm den eegen Liev un ehr letzt Hemd.-

„Ich will das nicht!“, de eenzig Mann, de ehr jemols naakt sehn hett, dat weer ehr Peter un dat ok blots in besünner Momangs.- Nich mol ehr ole Doktor hett allns vun ehr to sehn kregen.

De junge Keerl! Wat dinkt he sik? „Ik will, ik will“, kümmmt dat nomol ut ehr rut, man.... weg. Se kann de Wöör nich mihr griepen, allns flüggt in ehrn Kopp dörchnanner. Vertwiefelt dreicht un wennt se sik – wohen blots – weg weg. Allns weg. Ach, mööd, se is mööd.

„Ach, aber nu haben Sie sich doch nicht so, Frau Petersen“, lacht de Pleger „ich gucke auch nicht.“ De Tiet lötpt em dorvun. Mareike töövt seeker nich ewig.

Düsse olen Fruuns. Dor is doch nix mihr an to kieken. Welk, fleckig Huut, krumme Knaken. Nee, he will nu blots fix sien Arbeit doon un af vun Hoff, he süht nix – wat ok, för em sünd de olen Wiever sowieso unsicht- bor.

Nu fangt se ok noch dat Wenen an.- Ganz liesen. Ehr lütt ole Körper schüddelt sik as wenn dor noch een binnen sitten deit un nu rut will un se snuuft as,n lütt Deern!

He söcht en Taschendook, kiekt in ehr afschubbert Handtasch, wöhlt in ehrn olen Kulturbüddel mit, Rosenmuster.

Dor fallt wat daal, een Photo. De junge Pleger schnappt sik dat Bild un bekiete sik dat: Op een grote Steen an't Water sitt een bildschöne junge Fro. Dat lange dunkle Hoor hett se in weeke Welln hochsteckt. Se smusstert sööt so'n beten vunne Siet inne Kamera, ehr Blick geiht stracks dörch em dörch.

Ehr fiemet Gesicht strohlt un ehr Lippen sünd vull un wunnerschön swungen.

De slanken brunen Been hett se anwinkelt – jüst so as de lütte Meerjungfro in Kopenhagen.-

Se erinnert em an de olen Hollywood-Stars ut de veertiger Joarn.

Blots veel trüchhollern.

He dreicht dat Bild üm un leest:

„Für Peter – für immer Dein – Lissy, Lübeck 1942.“

Quelle: Ines Barber: Nix för Bangbüxen. Hamburg: Quickborn-Verlag 2010.

FRAUKE PETERSHAGEN

Lukas

Mondagmorgen! – Mondagmorgen in een Bus, de Lüüd in de Stadt karrt, Mannsbiller un Froonslüüd, de nich utslopen hebbt. An jede Haltesteed stiegt welk to. Minschen, de dat Wekenend noch in de Knoken steiken deit, de een grausamen Wecker ut ehr warmes Bett smeten hett, un bi de noch de Droom vun de letzte Nacht as Spinnweven in ehr Ogen hangt. Stackels, de ielig ehr mogeres Fröhstück rünnerwörgt un denn de Huusdöör achter sick toballert hebbt, üm mit Hangen un Wörgen noch op den letzten Drücker den Bus to kriegen.

Un dor sitt se nu tohoop – stief un stumm, de Klüsen meist dicht. Keen een kickt no rechts oder links. So inspunnen sünd's in ehr egen Gedanken, dat se gor nich gewohr ward, dat een öllere Fro in't Stolpern kummt un meist hinfallt. Keen Muskel tuckt in de ledigen Gesichter. Kasperpoppen oder Marionetten, de an unsichtbare Strippen hangt. Un de Lie-

ver schuckeln in een Takt, den de Bus vörgifft, bit he an de neegste Haltesteed wedder stoppen deit.

Mit een Süfzer goht de Dören op un spöölt 'n niegen Minschenswarmrin. Achtern quält sick een junge Modder mit 'n Kinnerwogen af, wieldess sick vörn ehr kiebigen Buttje an de Lüüd vörbi bit to den Fohrer slängelt. Sien Nees reckt man knapp bit an den Kortenutdrucker. 'Ne richtig eische Mütz hett de lütte Fent op'n Kopp. Witte un rode Striepen, un ünner den Schirm, de achtern in'n Nacken sitt, kiekt 'n poor wedderböstige Krullen vör.

Mit grode Ogen pliert de Krabauter den Fohrer an un verkünnigt mit sien helle Kinnerstimm, wat he vun em will: „Eine Fahrkarte bitte!“ Jo, he hett richtig bitte seggt, wat hüüt nich jümmer stülfstverständlich is. De Busfohrer weet mit den lütten Schiebtbüdel nich so recht wat antofangen. De bruukt för de Fohrt jo noch gor nix to betohlen. Ober dat is nich sien Sook, em dat to verklickern. He kickt über den Dreekääshooch weg ut't Finster.

„Eine Fahrkarte bitte“, kreicht de Fanfarenstimm wedder. De Kiek-inne-Welt weet, wat he will un blifft stuur. De ersten Lüüd markt op un richt ehr Ogen op den Porks. Wieder achtern hett de Mama middewiel ehrn Kinnerwogen ünnerbröcht un kriggt nu mit, wat sick vörn afspelen deit. As een Kluckhenn röppt se über de Köpp vun de Minschen, vun de al een groot Deel stohn mutt, henweg: „Lukas, ko-homm!“

Sehn kann Lukas sien Modder nich, to veele Lüüd stöht twüschen em un ehr, un all sünd se so bannig groot un he jo man noch so lütt. Meist ünner geiht he in düssse Masse. Nee, sehn kann he ehr nich, ober den Lockroop, den kennt he goot. De kummt nu noch mal, un nu al wat dringlicher. „Lukas, ko-homm!“

Lukas ober hett keen Tiet nich. He is jo jümmer noch nich kloor mit den Fohrtüglenker. Dat Problem mutt erst mol ut de Welt. He stellt sick op de Töhnspitzen, wat ober man wenig helpen deit, de poor Zentimeter mokt nich veel ut, un verkünnigt denn in Richt vun sien Modder: „Na-hein!“ – Blots düt eene Wort, fründlich ober bestimmt. „Na-hein!“ 'Ick bün hier noch nich trecht' schall dat heten, 'du muttst noch töven'.

Ehrdat de Mama nu energisch warrn kann, kummt unverwohrens Help vun fremde Siet. Een öllere Fro an'n Ingang vörn is opwaakt ut ehrn Stumpsinn. „Komm doch mal zu mir, mein Jung, ich glaub', ich hab' eine Fahrkarte für dich!“

Na wunnerbor, stracks nimmt de Stoppelhopser Kurs op de twee Hannen, de in een grote Inkööpstasch wöhlt un ut dat dicke Pottjemonottje warraftig een aflopen Fohrschien vörkrieggt. „Da, mein Junge“. Sinnig langt de Bengel no dat Stück Papeer un strohlt de Fro ut grote Kinnerogen an, man so ganz tofreden is he nich, dat markt se em an. Un dor kummt dat ook al.

„Du“, meent he nodenkern, „du, die Fahrkarte ist aber klein. Davon brauch ich noch eine!“ En Ruck geiht dörch de Fohrgäst, de dicht bi sitten doot. Wat geiht hier af? Ward de Fro em nu in de Schranken wiesen? Dat is doch würklich een utverschamtes Ansinnen vun ‘n Göör, dat den Hals nich vull noog kriegen kann! Man Lukas hett sick wat dorbi dacht in sien Kimmersinn, för em is dat heel wichtig, twee vun düsse Korten to hebben. Blots ... de groten Lüüd köönt dat nich begriepen. Wat verstoht de vun sien wunnerbore, geheimnisvulle Kinnerwelt, de se al vör lange, lange Tieden verloten un vergeten hebbt?

Dat lett, dat sick dat öllere Froonsminsch noch ‘n lütt Stück vun düüt Paradies bewohrt hett. Se nimmt Lukas sien Wöör nich för ungoot. „Laß uns mal sehen“, meent se fründlich, un denn grabbelt se ut ehrn Büdel warraftig noch een Fohrschien vör. „Danke, vielen Dank!“ Wat hett em sien Modder doch för feine Maneern bibröcht. Ümständlich stoppt Lütt Lukas de Korten in de Bosstasch vun sien Latzbüx, nickt de Fro noch mol to, as wull he sick ehr Gesicht goot marken, un mokt sick nu endlich op den Padd no sien Modder hen.

Dat is gor nich so licht to, is de Bus doch vull mit Minschen, de sick in den Gang drängelt. Riesenhaftige Liever, wo he ook henkieken deit, un de Bus schuckelt un ruckelt rein för dull. Lukas kummt meist in’t Strumpeln.

De mehrsten Minschen ober sünd nu opwaakt. Se loot den lütten Keerl nich ut de Ogen, Hannen streckt sick ut, üm em fast to holen, dormit he jo nich fallt. Un he packt to un hangelt sick sachten vun Hand to Hand no achtern no sien Modder hen. Richtig gediegen is dat, wenn he de Lüüd anfoten deit, denn is dat as harr he jem mit een unsichtboren Töversticken anröhrt. Miteens huscht über de maskenhaftigen Gesichter een Lüchten, un de Köpp dreift sick mit een Lengen no Lukas hen as de Blomen no de Sünn. Wo jümmer he vörbikummt, blöht een Smustergrienen op, dat sick in de Gesichter fastsetten deit.

Man liekers gifft dat ‘n groot Deel, de twors mitkregen hebbt, wat sick dor afspeelt, ober jümmer noch bannig gnatterig vör sick henkiekt. Dat

ännert sick mit eenen Slag, as de Kiek-inne Welt, vun den de ganze Bus middewiel nu weet, dat he Lukas heet, op'n Weg no sien Modder hen miteens vör een jungen Keerl stoppt. As 'n Karktoorn raakt dat Mannsminsch über em un fohrt fründlich een vun sien Ballastschüffeln ut, üm den lütten Büxenschieter Halt to geven. „He, du!“ kreicht de Fanfarenstimm vun ünnen no boben, midden rin in de fründlichen Ogen un den krusseligen, brunen Boort, de sick as'n Wetterfahn üm de „Karktoornspitz“ ringeln deit, „he du, sag mal, bist du vielleicht mein Papi?“

As een frische Brise weiht düsse Satz dörch den Bus. Miteens is ook de letzte Muffelkopp hellwaak worden. Je no Temprament lacht de Minschen luuthals oder hollt sick de Hand vör'n Mund un gnickert liesen vör sick hen. Se ruschelt mit de Zeitung un versteekt sick dor achter un scharrt mit de Fööt. De ganze Bus höegt sick. Bi den jungen Mann ober is de Deel vun't Gesicht, dat über den Boort noch to sehn is, düsterrot worden. He stamert 'n poor Wöör, de ober nüms verstohn kann.

Ick weet nicht, wat düsse Karktoornminsch jüst so as Lukas sien Papa utsehn hett, villicht hett he sien Vadder ook gor nich kennt. Dat warr ick nie nich to weten kriegen un hett ook keen Bedüden.

Lütt Lukas ober hett wat anstött in den Bus, liekers he dat nich markt hett. He hett dat fardig kregen, düsse stieven Wassfiguren wedder in Minschen to verwanneln.

Dat gifft Lüüd, de bewegt wat op de Eer un bestimmt, wo't langeiht. De hebbt sick hochhangelt bit an de Schaltarms vun de Macht, treckt de Hevels un verännert de Welt. – Nu, de Welt hett Lütt Lukas jüst nich verännert, un wat he dor mol wat in bewegen ward, mutt de Tokunft wiesen. In den Bus ober hett he düssem Morgen een Lüchten bröcht un in de leddigen Gesichter vun de Lüüd een Smüstergrienen. He hett de Harten anrööggt un opwarmt. Un dat is al mol een Anfang.



Frauke Petershagen (Foto) hett al foken bi den NDR-Wettbewerb „Vertell doch mal“ een vun de iersten Priese wunnen. Bi „Hör mol ‘n beten to“ in ‘t Radio is se vör ‘n poor Johr ook all mol to hüürn ween – as Gastautorin. Frauke Petershagen leevt in Jesteborg in Neddersassen.

HANS-JOACHIM MEYER

Op de Verlererstråt

Verdammt, nu is dat passeert. Du hest ton eersten Mål düt Book vör de Nääss. Helpt allens nix, ik mutt mi vörstellen. Dorbi is mi dat so scheneerlich as man wat. Ik heet Lennart Kröger, man all neumt se mi Lenni. Ik mag dat gor nich seggen, mutt dat åver nu. Ik sitt in en Hamborger Huus för wegslåten junge Spitzboven. Un ik heffjüst keen Tüüg an, ok dat noch. Deerns, wegkieken! Man dat, wat du glieks läsen deist, dat is en Stück Alldag in uns Huus. Un dat muttst du vertellt kriegen, wenn du mi kennen lehren wullt.

Ik ståh heel alleen in'n Waschruum un bün bi to duuschen. Nu höor ik Stimmen op de Trepp, de ik kennen do, un ik weet, wat nu op mi tokummt. Jümmer wedder de dree Jungs, Erhan, Kevin un Mischa, un de köönt un köönt dat nich låten, mi to piern un to tarrn. Ik bün nåkelt, ok de dree treckt sik ehr Büxen ut. Erhan un Mischa griep mi bi mien Schuller un riet mi to Borrn, un ik komm op'n Buuk to liggen. Kevin höllt mi den Mund to, dat'n mien Schreen nich hören kann. Mischa beugt sik över mi rünner un måkt, as wenn he in mi vun achtern indringen will. „Na? Dat gefallt di bestimmt, Lenni! Du büst doch swool, oder? Achterlåder, verdamme Luser! Schiet-in-de-Büx! Roop man fix Mama an un blarr di bi ehr ut! Och nee, du hest je gor keen Mama!“

Ik reug mi nich un segg ok nix, bün bloots liesen bi to snückern. Do treckt se mi wedder in de Heugd un fangt an, mi to verkloppen, an de Ribben, an de Schullern. Vör se ok mien Kopp trakteren köönt, kommt wedder welk de Trepp dål. De dree lät vun mi af. „Wenn du uns verklafferst“, sierst Kevin, „denn kannst wat beläven. Wat wi betto mit di anstellt hebbt, dat weern bloots Vörfilme. Wenn wi richtig Eernst måkt un den Hauptfilm afdreicht, denn kreift keen Håhn no di, du Morslock!“

Ik dreug mi af, striep mien Anstaltstüüg över un dammel ut'n Waschruum rut, as wenn nix malöört hett. Is mi je nich väl leger gähn as meist-tieds, dink ik. Bloots poor bläue Plackens op de Huud, mehr blifft nich nå. Bün ok nix anners wennt, nich in't Kinnerheim, nich in düt Huus, wo se mi nutieds insparrt hebbt. De stävigen Jungs gåht op de Swacken dål. Dat wiest wat her, dat is kuul. Un megakuul is, wenn glieks dree Jungs op enen loosgåht. Un de Swacken dümpelt jümmer op de Verlererstråt, sünd de Lusers. Un klor, wenn man al en Luser is, denn is man ok forts swool. Luser un swool, dat bedüüdt een un datsülvige.

Ton Luser wörr ik al kott, nudat ik to Welt keem. Mien Mudder geev mi weg to Adoptjoon, un ik lann in en Kinnerheim in Altnå. Ik weet twors den Nåm vun de Mudder, Anja Kröger, harr ehr åver nie to sehn krägen un wull dat ok gor nich. Enerwägens dor günt in Horborg mutt se husen, wenn se nich doodbläven oder wegetrocken is. Oder se hett sik en nejen Mann anlacht, hett heirådt un heet nu anners. Worüm se mi nich as Kind beholen müch? Ok dor harr ik nienich groot över nådacht. Villicht wiel-dat ik behinnert weer? Dat linke Been weer kötter as dat rechte, so müss ik links jümmer en heugern Schoh drägen as rechts. „Hinkepoot“, repen de Kinner op School mi jümmer nå. In düt Jungskaschott dröff ik in mien egen Schoh rümlopen. Un an beide Hannen wörr ik mit enen Duum, åver bloots mit dree Fingern geboren. De Dokters menen, mien Mudder kunn en verbåden Släpmiddel innåhmen hebbten, son Slag Contergan. Un dat son wanschåpen Göör mol adopteert ward, dor bruukt man kenen Gedanken an verplempern.

Jichenswenn bün ik ut dat Kinnerheim utneiht un heff op de Stråt mit en Schoof anner Jungs rümgammelt. Di Udels hebbt mi söcht, man in Hamborg kann man sik good verstäken, op'n Kiez in St. Pauli ton Bispill. Ünner-dack harrn wi nich. Wi seten op de Stråt bi to snorrn. „Hest mol bätén Lüttgeld?“ Un jümmer wedder Klaueree, ok Drogen hebbt wi vertickt. Domåls weer ik al veerteihn un no dat Gesett keen Kind mehr. Al mit dörteihn kregen mi af un an de Schandarms bi de Slafitten, un mit veer-teihn nehmen se mi hopp, verknacken mi un steken mi in düt Huus, wo ik nutieds in sitten do.

Heel un deel wegsparrt sünd wi nich. Wi mööt to School as anner Jungs ok, un båbento hebbt wi twee Stünnen an'n Dag Utgang, dat wi uns ok mol wat keupen köönt. Klor, nich in't Anstaltstüüg, in uns egen Kledåsch. Bätén Taschengeld köönt wi uns in de Warkstä oder bi't Reinmåken vun't Huus verdenen. Ik drääg ton Bispill an'n Morgen Zeitungen ut, vör ik to

School gäh. Ok uns Öllern un Verwandten stääkt uns wat to, wenn wi welk hebbt. Solang as se mi hier fastholen hebbt, is noch nüms utbückelt. Worüm ok? Hier hest du en Dack över'n Kopp, hest wat to fuddern un kannst sognor Müüs in de Knipptasch hebben. Un langwielig mutt dat hier ok nich wän. Wi hebbt en groten Gemeenschopsruum mit Spälen, Kiekassens un Internet. Klor, Opsicht sitt jümmer mit bi, dat sik de Jungs nich in de Wull kriegt.

Nu kennst du mi. Een, de as Luser geboren is un doodsäker ok as Luser ennt. Spillerig, lütt, ut'n Tüög fullen un behinnert – klor, dat jümmer welk op mi rümhacken doot. Sünderlich in son Huus för junge Rackers oder in en Kaschott. Fuustrecht un Hackordnung hebbt dat Seggen. Förwiss gifft den enen oder annern Jung, de mi geern helpen mag. Man de wörr denn sülven as Luser gellen. Un wokeen will dat al?

Un annersrum? Swool? Ik bün intwüschen föfftiehn worrn, un klor heff ik ok Vermåk an Sex. As ik mi düssen Åbend in mien Puuch legg, löppt datsülvige Programm af as meistties. Ik teuv af, bet de anner Jung in mien Tweebeddkåmer indruselt is. Denn krieg ik mien lütte Taschenlamp vör un griep an mi dål. Ok wenn de anner Jung nich slåpen dä, harr ik mi dor nix bi dacht, denn de nudelt sik fåken ok enen af. Un dat ik dor öllig wälig bi warr, kiek ik mi Biller an. Dor sünd áver keen Jungs op, sünnern Deerns. Sieden mit pudelnåkte Poppen, ut jichenseen Sudelheft ruträten. Wat woll Kevin, Erhan un Mischa dinken dän, wenn de wüssen, wo ik mi jüst mit afgääv? Gor nix, wenn sik överhaupt in ehrn Brägen wat reugt. Wenn ik eenmol as swool un as Luser ankäken warr, denn bliev ik dat. Villicht dat hele Läven lang. Ok wenn ik an jeden vun mien acht Fingern en Deern bi to lopen harr. Nu dat bi mi kommen is, kann ik noch nich insläpen. Ton Glück sünd de Wehdåg vun de Klopperee verswunnen. Ik fang an to gruveln. In de leste Tied dink ik fäker an mien Mudder. Wat wörr se woll seggen, wenn ik eens Dågs bi ehr opdükern un mi as ehr Söhn vörstellen dä? Bestimmt is se verheirådt, hett Sachs ok Kinner. Un vör ehrn Keerl hett se geheim holon, dat se tovör mi in de Welt sett un denn in't Heim afschåven harr. Wat bringt en Mudder eigentlich dorts, ehr Kind so schandbor to behanneln? Dat ik keen Öllernhuus heff un op de scheve Båhn lannt bün, dat heff ik ehr to danken. Jichenswenn mutt se dorför betählen, un dat ward se ok. Bloots ehrder dat passeert, mutt se mi dammi nochmol vertellen, keen mien Vadder is. Dor heff ik en Recht to.

As ik an'n Morgen mien Ogen opslân do, is Timo, de Jung in't anner Bedd, al wåk. Ik dräag ton Slåpen keen Hemd an't Lief, bloots en Slåp-

büx, un so ward Timo glieks de blauen Plackens wies, as ik opståh. „Dat weer bestimmt uns Kanuten-Gäng. Heff ik Recht?“ – „Stimmt. Heff al an dacht, jüm bi'n Bås to mellen. Man dor suurt nix bi rut. Eerstmol weern dor in'n Waschruumgistern keen Tügen bi, un de dree warrt allens astrieden. Ok wenn welk dat sehn harrn, wörrn de ehr Muul holen. Denn de sünd bang, sülven vertågelt to warrn. Båbento kummt sowat nich good bi de Jungs an, wenn een den annern bi'n Bås answatten deit. De gröttste Lump in't hele Land is un blifft de Denunziant. Kennst dat nich?“ – „Man dat kann doch nich so wiederlopen. Sachs helpt dat, wenn sik all Jungs tosamendoot un de dree düchtig de Wacht anseggt. Un wenn dat nix bringt, spendeert wi jüm son Jackvull, dat jüm Hören un Sehn vergeiht.“ – „Tosämendoon? Is doch för de Katt, Timo. Jedereen dinkt hier bloots an sik. Dat he hier sülven heel över de Runnen kummt.“ – „Hebbit se di ok wedder utschimpt, dat du annersrüm büst?“ – „Dat doot se doch jümmer. Mischa hett sik sogor so anstellt, as wull he mi vun achtern poppen.“ – „Wat, Mischa? De is doch sülven swool. Heff em köttens tohoop mit Murat överrascht.“ – „Hm. Gleuv ik nich. De wull Murat säker en Tort andoon, em dåldrücken, em wiesen, dat he en luurlütte Null is. Un wenn Murat mitmåkt hett, denn bloots dorüm, dat he nich verjackt ward. Nee, Timo, ik låt de dree in Fräden. Ölben Månden heff ik hier nu afsäten. Den lesten wuppt mien Mors ok noch. Un denn is allens vörbi, denn köönt se mi all.“

Ton Glück weet ik, wonähm ik denn wåhnen kann. Yusuf Metin weer mien besten Fründ in düt Huus, en feinen Kumpel. He harr sik vun en Jungsgäng mitsnacken låten un weer op Drogen. Man nu will he dor nix mehr mit to kriegen hebben. Vör son acht Wäken hebbt se em hier rutlåten, un he güng trügg no Horborg, no sien Öllern. Un de hebbt al toseggt, dat ik dor ok hentehn kann, man bloots, wenn ik nix mehr anstellen do. Dat hett Yusuf mi bi sien lesten Beseuk künnig måkt. Dat Jungshuuus un dat Jöögdamt wäät ok Bescheed un hebbt dor nix gegen.

Timo overleggt: Wenn Lennart dat nich will, mutt ik de Klopperee nich bi'n Bås mellen? Heff je de blauen Plackens mit egen Ogen sehn. Ok ik bün in de Gäng ehr Ogen swool un krieg düchtig Kattuun vun jüm, denn ik slåp je tosåmen mit Lenni in een Kåmer. Heff em dor nix vun vertellt, anners lett de sik Sachs in de einzigst Kåmer vun't Huus verleggen, de noch leddig is. Dat weer bannig schåd', denn mit Lenni komm ik wunnerbor klor, mag em sogor lieden. Amenn hett de Gäng Recht, un ik bün wohaftig op Jungs ut? Mutt ik woll, denn ik dink je meisttieds an Lenni, wenn de slöppt un ik Sex mit mi sülven heff un dorbi op sien näkten

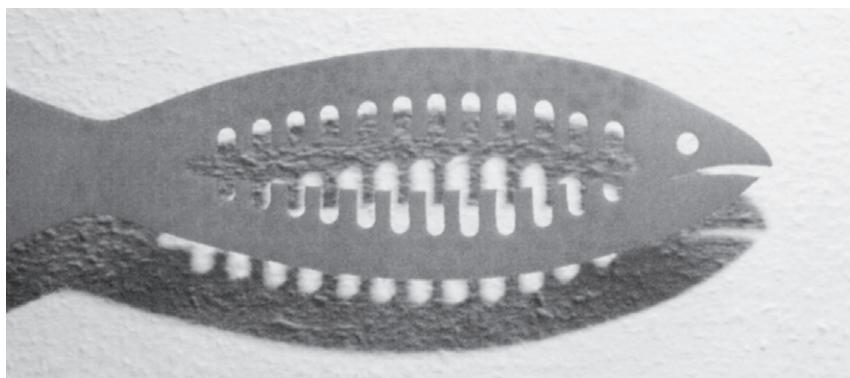
Rügg plier. Man bi Lenni kann ik leider nich lannen. Heff je in sien Puuch de Biller mit de Deerns funnen.

Låter bemött Timo Murat un vertellt em, wat malöört is. „Lenni is vun de Gäng verneiht worrn. Wedder mol. Mööt wi dor nich bilütten wat gegen doon? Lenni, ik, du un noch en poor anner. Mi verbimst de dree ok fåken. Un di? Di doch säker ok.“ – „Mi? Büst du mall? Dat troot de sik nich. Ok nich, wenn de to drüdd antüffelt kommt.“ Murat lüggt doch, dinkt Timo. Heff em je sehn, as he mit Mischa in'e Gangen weer. Un wenn ik tofällig mit Murat ünner de Bruus stünn, heff ik bi em ok fåken blaue Plackens sehn, jüst so as he bi mi. Un ok anner Jungs hebbt blaue Plackens. Je-dereen weet, wat in düt Huus in'e Gangen is, man keeneen will dör över snacken. Helpt nix. Wenn nüms dat togäven will, dat he vun de Gäng trakteert ward, kann ik dor ok nix an måken.

Klor hool ik mien Muul, dinkt Murat. Dat langt in düt verdammte Land al, dat ik Türk bün. Un ok noch „ibne“, swool? Een, de sik vun en annern Jung besläpen lett? Wat'n grulich Schann! Ok wenn düsse Mischa mi to Sex dwingt un ik dat vör Gräsen un Wehdåg nich utholen kann, denn mutt dat geheim blieven. Wi hebbt je noch dree anner türksche Jungs hier. Wenn de dat rutkriegt, stääkt se mi af.

So, nu büst du künnig worrn, woans dat Läven vun dien Lenni hier meist Dag för Dag afloppt. As ik mi dat vermoden weer, hooft wi all unsen Mund, ik ok, un de Gäng blifft de heemliche Bås vun't Jungshuus un höllt de annern Jungs ünner ehr Knuut.

(Düt is de eerst Strämel ut mien Jungsromaan „Lenni in't Glück“. In't vörig Heft wörr dat Book vörstellt. To bestellen is dat ünner Mail aj(at)fraujansen.de. hjm)



Koppsteenplaster

No de Dodenfier vun ehr Mudder kreeg Susanna de lütte Kass vun Metall inne Hannen, wo se fröher nie nich rinkeken harr. De wüür so'n beten lilahaftig, de Slötel steek dor in't Slott. Geld fünn Susanna nich, über ünner den Insatz för dat Lüttgeld lee en Stück Popeer.

As Susanne dat opfallt, seh se, dat wüür een Schooltüchnis vun ehr Mudder, dat Abgangstüchnis vun de Volksschool. Blots Eensen. Dor harr Susanna nix vun wuss, dat ehr Mudder so goot weer inne School.

In Susanna ehr Kopp scheet dat Überleggen kopphester. Se keek ut'n Finscher op'n Goorn vör't Reetdachhuus. Dat wüür en griesen Dach vundoog, über de Oosterglocken lüchten so geel as anners de Sünn. Keen Minsch weer op de lütte Straat achter den Tuun to sehn. Op eens föll Susanna de griese Dach wedder in, as se teihn Johr weer un mit ehr Mudder in'n Goorn de Oosterglocken ankeek. Susanna freu sik über de Blomens un über ehr nee Kleed in Türkis, dat se to't ierste Mol an harr. Ober denn... Se schüttkopp, dor wull se nu nich an dinken, wiel dat kunn weh doon, un se hett nu al noog to doon mit de Pien vun den Dood vun ehr Mudder.

De letzten söben Johr harr de Alzheimer hatt, de Döchter kunnen dat toletz nich mihr hinkregen, Mudder to Huus to plegen. To weer se in't Altersheim, un dor besöken se ehr. Dat weer bannich schwor för all to-hoop. Den eenen Wiehnachten, den letzten, as sik wiesen schull, as een Männerchor Wiehnachtsleider sung, dor harr Susanna weent un kunn nich mihr ophöörn, se ween ok no twee Stünnen noch.

Denn höör se, dat een vun de olen Lü „Hilfe“ röppt, een op't anner Mol. Susanna güng hin to ehr un froog, war för'n Ort vun Hölp se bruken dee, un se antert, de Hölp vun ehrn Mann un ehr Dochter, man de sünn beede all dootbleben. Susanna segg, ob se villich een beeten vertellen wull vun de beeden. Dat much se, un Susanna höör to.

Op de Straat keem een Deern op'n Rad vörbi. Nu kunn Susanna ehr Beleevnis vun domols nich mihr ut ehrn Kopp kriegen. De Asphalt vun de Straat verwannel sik in een Koppsteenplaster, un dor rumpel Helga op ehr Rad vörbi. Susanna wink ehr to, se kinnt Helga ut de School vun freuher, un se wull giern, dat Helga ehr nee Kleedoosch in Türkus seeh. Op eens holl Helga an un fung an to schimpen: Wat sik Susanna eigentlich inbilden dee, ob se dinkt, se is wat Beteres, blots wiel se goot in de School weer un nu op de Oberschool gohn dee. Angeven un klookschielen kunn

Susanna, un ans gor nix. Oberschool? Dat weer een Peeroberschool, wo se hingohn de!

Susanna schutt in'n Dutt tohoop, se keek Helga nich an, se keek blots op dat Koppsteenplaster vun de Stroot un rühr sik nich. Helga steeg wedder op dat Rad un rumpel wieder, an dat Enn vun de Straat weer de Bäcker. Susanna tööv dor op, dat ehr Mudder wat seggen de, dat de Mudder een Troost för ehr Dochter harr. Mudder mutt ehr hölpen, dormit klortokummen, wat jüst passeert is. Se keek ehr Mudder an, ober de keek blots op dat Koppsteenplaster. Dor kreeg Susanna dat klor, dat se alleen weer mit dat, wat se nich verstünn un wo se nich wüss, wat se doon schull, dat se keen Bistand vun ehr Mudder kriegen kunn. Denn weer se bannich trurig un föhl sik, as ob se heel alleen weer op de Welt.

Ober nu mit dat Tüüchnis vun ehr Mudder in de Hann weet Susanna, worum dat de ehr domols nich hölpt harr: Se harr woll desülbigen Male-schen hatt as de Deern. In ehr Noot weer ehr blots een Sook infullen: Ehr Tüüchnis to verstecken, so goot, dat nich mol ehr Dochters to ehr Leevtiet dat finnen kunnen. Mudder woll nienich wedder so'n Wehdoog hebben dorvun, wat anner Lü ehr anroopt or über ehr snackt!

Susanna leeg dat Tüüchnis in de Kass, ober se sluut de nich af, se stickt den Slötel in ehr Tasch. Nu kunn se ehr Mudder vergeven, dat de ehr nich hölpen harr domols. „Du hest woll nich wuss, woans, dat geiht, Mudder! So'n Schiet ok! Ober ik bün jo meisttied wisslich alleen klor-kummen“, segg se lies.

Se güng no buten un plück een poor scheune gele Oosterglocken. De legg se op de Straat. „Tschüs, Mudder! Wi hebbt nu wat anners hütingendoogs. Wat'n Glück!“, segg se.



Vullmaand-Spijöök un Lebbertraan

Dree Johr vör de Cholera-Epidemie in Hamborg keem mien Modder to Welt. Ehr Öllern wahnend domals an'n Valentinskamp in en düster'n Hoff, wo se hüüt Gängeveerdel to seggt un veel vun snacken doot. Dor keem keen Sünnschien hen, un as se boorn woor, do seet se so vull von Engel'sche Krankheit – nu nöömt wi dat ja Rachitis –, dat se en' heel krumme Rüch harr, un ehr Been weer'n so krumm as Flitzbogens.

De Dokter wuss ok nich, wat he mit dat Kind maken schull. He meen, de Been müssen broken warrn, dat se in Gips graad wedder tosamewassen schullen. Avers nee, dat wullen ehr Öllern nich. – Dor weer aver noch en anner Dokter, de harr al maal wat von Vitamine un von Mangelkrankheiten höört. De sä, se schullen dat lütt Worm mit Lebbertraan vullpumpen, soveel as man ringüng in dat lütte Liev. Na, un wiel se dat heel goot maken wulln, smeren se dat lütte Blaag ok butensiets mit Lebbertraan in; schaden kunn dat ja nich, un sünnerlich goot rüken doot Wickelkinner ja so un so meisstiets nich. Un, sä de Dokter, de Modder schull mit dat lütte Kind veel in de Sünn gahn. Op de Oort würrik sik ok Vitamin „D“ billen, wat goot weer gegens de dore Rachitis.

Nu begeev sik dat, dat de junge Modder mit ehr Sorgenkind in Hamborg in de Wallanlagen seet un för sik un ehr Jüngstet en beten Sünnschien afkriegen wull, wiel se de in ehr Wahnung un in den düüst'ren Hoff ja nich harrn.

Do keem dor en Wallmann vörbi; dat is so'n „Optiker“, de mit sien spitzen Stock Papeer opticken deit un in de Wallanlagen för Ornung sorgt. Vull Mitleed keek de sik mien Modder an – de lütt krumme Worm – un meen to mien Grootmodder, dor müiss een wat bi doon..., un he wüss ok, wat dorbi to doon weer: De junge Fru schull bloots keen-en' wat dorvon seggen un müiss alltiets Stillswiegen bewohren över de Saak. Un denn hebbt se liesen besnackt, wodennich de Spijöök gahn schull.

In de tokamen Vullmaandnacht stook de Wallmann en veerkantig Stück Grasplaggen ut de Wallanlagen ut, un denn keem he un legg de dor Grasplaggen bi mien Grootmodder vör de Wahnungsdöör af. Un as all anner Lüüd slepen, nehm se de Grassood na binnen un legg se op't Plettbrett, dat Gras na baven. Dennso nehm se ehr'n krummen Söögling, faat em an Arms un Been an un trock dat naakichte Kind mit de Rüch över dat Gras: hen un her un wedder hen un her. So schull de Krankheit ut dat Kind rut un in de Planten övergahn.

Denn hett se de Grassood wedder vör de Döör leggt, un de Wallmann haal se dor af. Un ehrer noch de Maand ünnergahn weer, bröch he den Plaggen wedder op siene Stee – nu aver mit dat Gras na ünnen un de Wotteln na baben. Süh, un nu schull de Krankheit in de Eer gahn sien, un dat lütt Kind schull dorvon frie warn.

Un wat meent ji woll, wat dor ut worrn is? – Mien Modder is heel gesund un so kregel worrn, as keeneen dat dacht harr. Se hett nahsten twee egen Kinner hatt un is söbenuntachentig Johr oolt worrn. Man ehr Öllern hebbt dat domals nienich recht klookkregen – un wi all weet dat bit hüüt nich recht –, wat nu beter holpen hett: de Lebbertraan binnen un buten, de Sünnenschien or de Spijöök mit de Grassood bi Vullmaand?

Aver mien Modder leevt nu al lang nich mehr, un dorüm is dat nu je ok eendoont, wenn wi dor över snacken doot. Wi sünd ja tofreden, dat dat mit ehr un mit uns so kamen is.

CARL GROTH

(Als Beitrag zum Anti-Nazitum:)

Süsskantig Nagels

Nu noch, söbentig Johr na dat Drütte Riek un na'n Kriegsanfang, höört wi uns sülvst un ok anner Lüüd noch seggen: Hebbt wi ja all nix vun wüsst, nix vun ahnen kunnt, dat dat so all'ns maal kamen wür... Wüllt nich över strieden, woveel dat legen hett an *Nich-weten* un woveel an't *Nich-sehen-wüllen*.

Ik weer domals noch en lütte Jung un kunn mi vun all dat, wat sik dor in Düütschland in de Dörtiger Johren afspelen dee, keen' würklichen Riem maken. Eers as welche Lüüd ut uns Huus verswinnen deen, as denn in Krieg Flegeralarm un de tweismeten Wahnhüüs uns nadenkern maken deen, un as Gerüchten vun KZ's uns to Ohren kemen, kunnen wi düt un dat ahnen oder gor sehen.

Man dat eerst Maal, wo mi as lütte Jung politisch wat misstruu'sch maken dee, dat weer en recht harmlose Saak, un dat weer ok mehr in't Ünnerbewusste, dat mi dat verdächtig vörkeem:

Mit Fackeltöög un Marscheer'n un frottet Leder-Singen wurr ja nich blots uns Kinner wat vörmaakt. Ok welche vun de groten Lüüd wurrn dorts bröcht, dat se in' Geist mitmarscheeren deen un dat se dachen, ut Düütschland schull nu wedder wat warrn..., ok wenn en Barg Lüüd noch arbeitslos weern un Noot lieden deen.

Nee, dat weer't all nich, wat mi misstruu'sch warrn leet. En lütt süßkantige Nagel weer dat!

De Lüüd in ehre brunen Uniformen mit de Armbinn un de Breechesbüxen harrn dat ja rut mit dat Sammeln – op welche Oort ok jümmer. Un sammeln deen se ja för de *Winterhölp*, as dat heten dee. – Dat de Lüüd dat beter gahn schull, de dat nich so goot güng; dat de, de hungern un freren deen, wat Good's doon warrn kunn... Man denn kemen de dor lütten süsseckigen Nagels un ik dach as Jung al: Wenn dor man nich wat fuul is...

Denn de in de brunen Uniformen harrn sik wat Originellet utdacht, wat ok noch Spaaf maken dee: *Dat Nageln!*

Ik kunn dat fein ut'n Finster all'ns bekieken, wat se dor möken mit groten Pomp. Hölten Podeste harrn se op de Straten opbuut, harrn de behangen mit Hakenkrüüzfahnen un harrn Biller op grote Holttaveln optekent. „Nageln“ schullen de Lüüd, schullen för een' Groschen een' Nagel inslaan dörven in de optekent Figuren: Rieksadler, Hakenkrüze un anner Symbole. Se schullen vör all Lüüd sik bekennen to de niege „Tokumst“, schullen opfern un spennen för de Volksgemeenschaft, för de Winterhölp un sowat... Man de lütten Nagels hefft de Afsichten vun de Brunen verraden...!

Düsse Nagels weern de sülvigen süßkantigen, de ik an de Marschstebeln vun de SA-Lüüd un an Suldatenstebeln sehen harr! Un sammeln deen se för de Rüstung, för't Militär! Un ik meen, ik heff dat as Jung

tominnst ahnt, un heff do dat eerst Maal spöört, dat een argdenkern sien schull, un dat se dor wat lögen doot: Denn wat – so fröög ik mi – hebbt Arftensupp un warme Strümp för arme un olle Lüüd to doon mit de doren Nagels för Suldatenstebeln...? Dor stimmt doch wat nich, dach ik domals al!

NIELS TÜMMLER

Tegen dat Vergeten

In Lümborg hebbt se een ol Mann vör Gericht stellt. He weer in verleden Tieden as Täter un Hölper bi denn so nöömtent Holocaust dorbi. Nu hebbt se em op de olen Doog noch tofoot kreegen. In düsse Tosomenhang sünd ok Tiedtüügen vun de Jööden bi us. Twee ole Domen, de in Summer 1944 bi de „Ungarnaktion“ deportiert woorn sünd. Se hebbt meist eere heele Sipp nich wedder seehn. Sünd all doot mookt woorn vun de Nazis. Indrucksvull hebbt se dorvun vertellt in't Uelzer Rathus an verleden Mondag. Wo se beleevt hebbt, as toerst de Keerls – de Vadder, de Unkel to'n Arbeitsdeenst afhootl worrn sünd. As se in blots veer Weeken dorno in een Ghetto ümtrocken müssen und wedder afhootl wuurn. Se wuurn, de Kinner, Mudders, de Olen to'n Bohnhoff dreeben. Se hebbt schillert, as se mit achtig, negentig Lüüd in een Viehwoog kladdern mössen. Dat se nur een lütte Kist mit Water und een anner Kist as Paddemang harrn. För achtig Lüüd, de tosomenpercht weern op een poor Bree in een düster Isenbohnwoog. Dree Doog hett eer Reis duert. Nur eenmol hebbt se nieget Water kreegen und de Schietemmer kunn uteert warrn. Denn weer de Reis to Enn. De Verslag wöör opmookt und se müssen all rut. Opstellen in Reegen to fiev. Se hebbt rooken, dat nich wiet weg Lieken brennt wurrn, as se an de Ramp stünnen. Inordnen kunnen se't nich. Se mössen still vöran gohn bit to een Uniformierten. Dor wöörn se trennt. Se hebbt eer Lüüd nich wedderseehn. Se sülm döffen no links. Se keemen in Barracken, avers se mööten op de nackte Böön slopen. Se kreegen Supp ut Dreckwater und Holtstückken. Man se harrn Hoffen, dat se eer Öllern und Süstern weddersehen. Und dat geev se de Kraft, so hett een vun de beiden vertellt. Se wüssen ja nich, dat de Fruunslüüd, eer Mudders, eer Tan-

ten und de lütten Kinners und de Opas direktemang in denn Doot loopen sünd, wiel se no rechts mössen – to de Gaskammern in Auschwitz. De Jööden ut Ungarn wöörn all direktemang no Birkenau bröcht, In blots een poor Maande hebbt se över 430 Dusend ungarisch Jööden no Auschwitz deportiert. 300 Dusend hebbt se dood mookt, de Nazis. De Düütschen. In nichmol een Summer...

Vergeeven künnt se nich, de olen Domen. Avers vertellen as dat wöör. No Johrteinte in Swiegen hebbt se sik opricht und vertelln dorvun . Tegen dat Vergeten. Und dat deit not. Dorför bün ik se dankbor. Ik bün froh, dat ik dor weer und ut eern Mund höört heff, wat dor vör söbentig Johrn dreeben woorn is. Toglikek hett mi dat nodenklisch mookt. Und truurig. Ik heff tohus nix höört. Ik kann nüms een mehr froogen. Miene Grootöllern sünd all dootbleeven. Dor wöör duntomalen ok nich över snackt. Mien Vadderoma hett nich veel vertellt. Mien Vadderopa weer Suldöt. So veel weet ik. Und dat he een Problem mit sien Stammboom har, wat avers woll nochmol good gohn is, wiel de „verdächtige Noom“ ut'n süsssteinsten Johrhunnert weer. He sull „nur“ in de Amtsstuuv as Schriever seeten hebbten. Avers wat he opschrieben heft, dat weet ik nich! Of he övertüücht vun sien Doon weer!? Ik weer dree, as he dootbleev. Mien Mudderopa is al sturven lang bevör ik born weer. Vun denn weet ik nix, rein gor nix. Ik besinn mi nur op een Broder vun mien Vadderoma, de weer mol to Besöök. Ik weer süss orer söben. De weer ok Suldöt. He weer bi de Wehrmacht. He kunn een Suldotenmarsch op miene Indianertrummel speeln. Dat weer dull. Und he harr Utteeknungen för't Panzertweimoken. Twee Afteeken har he an'n Opslag vun sien Uniform. Hett he op een Bild wiest. Und denn hett he vertellt, as he dat mookt heft. Ansiekert hett he sik an denn T-34. Denn is he fix ropsprung, hett de Luuk oproten, een Handgranat rinsmeeten, denn Deckel wedder fulln looten und is afsprungen. Dat dor Minschen in denn Panzer seeten, dorvun hett he nix vertellt. Keem mi as lütten Butjer ok nich in'Sinn. Ik heff em bewunnert. Lange Tied.

Mien Vadderoma hett vun de Flucht vun Danzig vertellt. Dat dat all so leeg weer und so swor. As se dat so slecht güng. Und as dat denn in'n Westen wietergüng. Op'n Gutshoff in mien Dörp an Kiel-Konol. Vun „dat annere“ heff ik nienich wat höört. Wüssen se nix oder wulln se't nich weeten!? Wat hett eer Keerl woll as Schrievsuldöt opschreven vör över söbentig Johrn. Hett he Listen schreeven? Orer Marschbefehle? Ik wull dat to geern weeten. Ok tegen dat Vergeten.

Jiddische Leeder

An 27.Janner weer een Fier to'n Andenken an de Befrieung vun dat KZ Auschwitz. Dat weer vöör söbentig Joohrn. So lang her und doch so dicht bi. Een ganze Barg Lüüd weern dor bi dat Mahnmol in Uelzen tohoop koomen. De Börgermeister hett een Kranz aflegt und een poor kotte Wöör snackt.

Truurig Luute vun een Akkordeon weern to höörn. Düsset Leed wöör verkloort und denn geev dat een Inlooden to de Veranstalten in denn Sool vun dat Rathus.

Dat weern wohl över tachentig Lüüd, de sik dor infunnen hebbt. No een poor verkloorende Wöör as Begröoten kreegen wi denn jiddische Leeder sungen. Klaviermusik dorts und een heel moijs Stimm vun de Künstlersch bröchten de Tohörers Kinnerleeder, in KZ ümschreeven Leeder und ok, as verkloort wöör, niege Leeder vun de wedder opkoomenden Schrievvers vun jiddische Leeders. Dat Hannklappen full ok verdeent luut ut.

As dor dat een Leed sungen wöör, dat in'n KZ niege Wöör kreegen har, heff ik mi so in Sool ümkeeken und dor bleev mien Oog an de Toschauers hangen. Und denn keem mi dat op eenmol in Kopp - ik kunn mi nich dorvör woorn. Ik dach, wo dat wohl sien mag, wenn denn op eenmol wedder so een düster Tied wöör. Of all de tachentig Lüüd de annern, de Hölp und Schuul nötig hebbt, bistohn wöörn!? Wokeen wöör dorts stohn!? Wokeen wöör sien eegen Leeven op Speel setten, üm to verhinnern, wat uns Vöfahren nich verhinnert hebbt!?. Wokeen wöör doon as de dree Aapen - nich kieken, nix höörn und swiegen, wenn de „annern“ de Nobarn ut Hus holt und se wegfoöhrt!?. Wokeen wöör seggen, he hett nix dorvun mitkreegen und nix wuss!?. Wokeen wöör de Lüüd, de een anner Glööv oder een anner Huutfarf hebbt, bi de „annern“ anschieten!?. Wokeen wöör sülm to'n Blockwart warnn!?

Wo wöör ik stohn!?

Ik funn keen Anter dorop. Düsse Froog weer to mächtig.

Dat Leed weer toend.

Und mi weer ganz kold und ok bang tomoot...

Klaus Groth – ein politischer Kopf ?

Die Klaus – Groth – Gesellschaft in Heide/Holstein führte vom 24. bis 26. April 2015 ihre Jahrestagung durch. Im Mittelpunkt stand die Festveranstaltung am Sonnabend „Klaus Groth als Repräsentant Schleswig-Holsteins“. Rolf-Dieter Kloß hat sie besucht.

An das Grußwort des Schleswig-Holsteinischen Landtagspräsidenten Klaus Schlie schlossen sich drei hochkarätige wissenschaftliche Vorträge mit zum Teil wenig bekannten Einzelheiten aus dem Leben und Werk Klaus Groths an.

Prof. Dr. Dieter Lohmeier referierte über das Thema „Nach der Schleswig-Holsteinischen Erhebung: Klaus Groths ‚Quickborn‘.“ Diese 1852 erschienene Gedichtsammlung wurde deutschlandweit ein Riesenerfolg und erfuhr mehrere Auflagen. Sie markiert die Wiederbelebung der niederdeutschen Sprache und Literatur. Noch 1830 hatte ein Sprachwissenschaftler die Ausrottung der plattdeutschen Sprache gefordert. „Quickborn“ hatte eine große Wirkung, zum Beispiel kam 1888 eine Bibel auf Platt heraus. Manche, etwa Jacob Grimm, hielten Groths „Quickborn“ verantwortlich für die aufkommende politische Stimmung. Der Referent wies nach, dass der „Quickborn“ bis auf ein Gedicht am Schluss unpolitisch ist. Groth sah es jedenfalls damals nicht als Aufgabe des Gedichts an, politische Gedanken zu transportieren. Gleichwohl beeinflusste der „Quickborn“ die öffentliche Meinung, dass Dithmarschen und Holstein zu Deutschland gehörten, so dass Groth später selbst sein Werk als „Patriotische Tat“ bezeichnete.

Dr. Klaus Alberts befasste sich mit „Klaus Groth als Herold der Hohenzollern in der Provinz Schleswig-Holstein“. Schon 1850 gab es in Veröffentlichungen Groths in den „Itzehoer Nachrichten“ nationalistische Töne gegen Dänemark, das damals unter anderem Dithmarschen besetzt hielt. Offen Partei für die Preußen und das Haus Hohenzollern ergriff Groth im Deutsch-Dänischen Krieg mit der Entscheidungsschlacht bei den Düppeler Schanzen am 18. April 1864. Er feierte in Gedichten insbesondere den Herzog Friedrich VIII. von Holstein, was sich noch steigerte mit dem Krieg zwischen Preußen und Österreich 1866/67, wo Preußen die Oberhand gewann. Manche dieser Gedichte und Hymnen muten heute als anbiedernd und schwülstig an. In „Quickborn II“ (1870) verfasste Groth zum Beispiel ein Loblied auf König Friedrich Wilhelm „Un-sern Fritz“. Groths Gedichte wurden im Hause Hohenzollern aufgenommen, auch

selbst gelesen und vorgelesen. 1878 lud ihn der Kronprinz, der mit seiner Familie unterwegs nach Föhr in den Urlaub unterwegs war, zu einem Treffen auf dem Bahnhof in Neumünster ein. Ein Jahr später schreibt Groth ein Segensgedicht zur Hochzeit des Kaiserpaars. Auch der von ihm besonders verehrte Prinz Heinrich erhält anlassbezogene Gedichte, antwortet aber zum Kummer von Groth nicht. 1895 erhält Groth eine Audienz im Kieler Schloss. Das kommentiert er sinngemäß „Besser wäre Geld, Geld, Geld“. In Jahr darauf spendiert ihm der Kaiser 3000 Mark. Der Referent resümierte : „Im Kaiserreich wurde Klaus Groth der bekannteste Repräsentant Schleswig-Holsteins in Preußen“.

Über das Thema „Die Haltung von Groth und Storm zur schleswig-holsteinischen Frage – ein Vergleich“ sprach schließlich Dr. Jens Ahlers, der Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek. Auch er kam zu dem Befund, dass Groth als „Sänger des Herzogs“ sich für ein einiges Norddeutschland unter Führung Preußens einsetzte.

Anders Theodor Storm. Er war Bildungsbürger, Jurist, zunächst Rechtsanwalt, später Landvogt und Amtsrichter in Husum. Gegenüber Dänemark blieb er trotz des Friedensschlusses mit Preußen 1850 ablehnend eingestellt (deshalb entzog ihm er zuständige dänische Minister die Zulassung als Rechtsanwalt). Im Gegensatz zu Klaus Groth war er aber nicht von Preußen begeistert. Er mochte auch keine „Siegeshymnen“, sondern trug in sich eine „verbissene Opposition“ nach allen Seiten.

Die Veranstaltung klang aus bei Gesprächen und Getränken.



Achterste Eck II

Annerletzt weer ik mol wedder in'e Binnenstadt ünnerwegen. Buten weer dat noch beten koolt un natt. Dor dacht ik mi: Kiekst mol wedder bi den groten Bökerhöker rin. Mol sehen, wat in de plattdüütsche Eck so los is. Ik heff mi denn also op'n Padd mookt dör'n helen Loden no de achterste Eck hen. Vörbi an Dischen mit Taschenböker, Papeer- un Schrievworen, dör de Afdelen „Historisches“, „Altertum“ un „Fantasy“. Dor harr ik jo toletzt de plattdüütschen Böker funnen. Man nu: Nix mehr! Wat schree mi dorför nu ut de achterste Eck tomööt? – „Crime“! Överal „Crime“, dree Regolen vull Verbreken. Hett dat Verbreken nu optletzt ok dat Plattdüütsch versluukt? Ik bün denn no'n Bestelltresen hen un heff de beiden Keerls dor mol froogt, wat se denn nu gor keen Plattdüütsch mehr in't Programm harrn. De keken sik vull Inverstohn an, grienik sik een un füngen an to verkloren: Vunwegen no de Wahlen jo allens nee mookt warn schull (?) un Plattdüütsch weer jo en Utloopmodell un pass nich mehr würklich in de Tiet. Man müss jo mit de Tiet gohn un dorüm Man as se denn marken, ik kunn mi dor nich würklich över högen, wörrn se wedder eernst un verkloren: Kloor harrn se noch plattdüütsche Böker in't Anbott! Dat verstünn sik vun sylvst. De weern blots al wedder ümtrocken. Wat ik de Reiseeck kennen dä. Dor geev dat ok en Hamborg-Afdeel un dor weern de plattdüütschen Böker nu ünnerkommen. Dor hören se jo ok hen. – Hett blots noch fehlt, dat se seggen: „Ünner Kuriositäten.“ In jüm ehr Gesichter heff ik tominnst sowat leest.

Ik denn also loslopen. Wo de Reiseeck is, wüss ik. Un ok dat Hamborg-Regol heff ik gau funnen. Blots vunwegen Plattdüütsch kunn ik wiet un siet nix sehn. Ik heff mi denn wieder ümkeken, bün no „Noorddüütschland“ un sognor bet „Afrika“ un „Asien“ lopen. Man nix! So exotisch is Platt jo nu ok wedder nich. Also trüch no dat Hamborg-Regol. Dor stünn ik nu un keek wat bedrüppelt no mien Fööt dol. Un door wörr ik dat wies: In de ünnersten tweee Regen vun't Ham-

Op Besök

borg-Regol harrn se de plattdüütschen Böker packt! Un an'e Siet klemm ok so'n handschreven Schild mit „Plattdeutsch“ op. To'n Stöbern loodt dat dor ünnen wiss nich in. Un sülvst wenn een weet, wat een söcht: In't Krüüz dröffst du dat dor nich hebben.

Man jichtenswo hebbt de Keerls jo recht: Een mutt mit de Tiet gohn. – Wat bruuk ik noch en Bookloden, woneem ik jeedein Mol wedder no mien plattdüütsche Böker söken un frogan mutt? Dat is doch en Utloop-modell. Veel kommodiger kööp ik de in't Internet. Dor finn ik mi'n poor Klicks, wat ik söken do, un kann ok kommodig to jeedein Tiet stöbern, ahn dat ik en krummen Puckel dorvun krieg.

ROLF-DIETER KLOOSS

Tschüß Gerd – ein Hafenkonzert für Gerd Spiekermann

Die Sendung „Hafenkonzert“ des Norddeutschen Rundfunks, Welle 90,3, ist ein Klassiker in ganz Norddeutschland. Sie ist die älteste Hörfunksendung der Welt. Diese 3838. Sendung hatte das Motto „Tschüs Gerd“ und war eine Hommage auf Gerd Spiekermann, den langjährigen Kapitän der Sendung, der jetzt aus Altersgründen von Bord geht. Dem Hörfunk-Publikum ist er darüber hinaus vertraut durch seine zahllosen plattdeutschen Sendungen wie „Hör mal'n beten to“, den Plattsackern und -letern durch seine Bücher und Aufsätze und die Quickborn Vereinigung ist Gerd dankbar für viele Reden und Beiträge als Autor und für seine Mitgliedschaft. Die Aufführung zur Sendung fand am 21. April 2015 im Hamburger Ohnsorg Theater statt.

Die Kolleginnen und Kollegen von Gerd hatten ohne sein Wissen und Zutun als „Geheime Kommandosache“ das Hafenkonzert für ihn gestaltet. Kerstin von Stürmer, seine Nachfolgerin, moderierte. Gerd saß neben ihr auf der Bühne auf dem roten Sofa. Auf ihre Frage, wie er sich fühle, antwortete er „Sehr durchwachsen“. Das galt natürlich auch für die komgenden zweieinhalb Stunden, er wusste ja nicht, was auf ihn zukommen würde. Aber um das vorweg zu nehmen, es war eine fröhliche, zum Teil zu Tränen rührende Show. Es wurde sehr viel Platt gesprochen und gesungen, und dann war da die hinreissende Live-Musik, dargeboten von

der Big Band des Polizeiorchesters Hamburg und den vielen mit Gerd Spiekermann befreundeten Gesangssolisten und Bands. Gerd ist ja auch ein großer Musikliebhaber und moderiert Jazzsendungen.

Nach der Erkennungsmelodie im Glenn-Miller-Sound traten die Ohnsorg-Stars Beate Kiupel und Sandra Keck mit Liedern auf Platt auf, der Text umgedichtet auf Gerd, Sandras erste Melodie der Uralt-Schlager „Ich will keine Schokolade, ich will lieber einen Mann“. Da kam schon mal Stimmung auf.

Die niederdeutschen Barden Lars Luis Linek, Jochen Wiegand und Wolfgang Timpe, mit denen Gerd früher viel durch Norddeutschland getourt ist, brachten das Lied „Anne Waterkant“. Jochen Wiegand stimmte den Richard-Germer-Klassiker „Einmal noch nach Bombay“ an, Gerd und das Publikum sangen begeistert mit.

Es folgen auf der Leinwand gefilmte szenische Darstellungen aus der Küche, beim Angeln und dem Shanty Chor mit NDR-Kollegen/Kolleginnen. Das war sehr witzig, aber leider ungeeignet für die Hörfunk-Übertragung.

Zwei irische Musiker, auch sie befreundet mit Gerd, sangen und spielten unter anderem „Leaving of Liverpool“ – Gerd sang gerührt mit.

Die Höhepunkte des zweiten Teils waren zunächst Stefan Gwildis und Band. Sie brachten u.a. „Mach die Musik so laut Du kannst“ und einen Chet-Baker-Titel, mit Solo-Trompete.

Dann erschien die 85 Jahre alte Legende Bill Ramsay mit „Sitting on the Dock of the Bay“ im Duett mit Gwildis und mit Unterstützung des Publikums, dann solo „Georgia on my mind“ und schließlich „What a wonderful World“ von Louis Armstrong. Begeisterter Beifall für den alten Mann im dichten weißen Haar, eleganten Smoking und rotkarierten Weste.

Ausklang mit der frechen und deftigen Ina Müller mit Band und Begleitsängerin. Sie schwadronierte auf Platt von ihrer Kindheit auf dem Hof, sang „Fünf Schwestern“, „Wenn de Stadt to luud för di is“ und „Ik weet Bescheid“, gab Gerd noch pikante Ratschläge auf den Weg. Riesiger Beifall.

Zum Schluß, und nach zwischenzeitlichen Lobreden, noch mal Standing Ovations für Gerd Spiekermann. Der war völlig überwältigt. Sein letztes Wort „Ich komme wieder!“

Darauf freuen wir uns.

Missgunst... oder: Missgunst över Poppen

„Wievslüüd as du....! Kannst nix, deist nix, plinkerst blots mit de Ogen un sittst Dag un Nacht op't Sofa un stierst in't Feernseh'n... Dat is doch würklich keen Leven nich!“

„Un du, du kannst nich mal dat, kannst nich mal mit de Ogen plinkern! Un en Nixnutz büst du jüstso. Keen Wunner, hest ja blots Holtwull in' Kopp un liggst dagsöver in de Ecken rum. Un dat de Lütt di to Nacht mit in't Bett nimmt, dat hett eens Daags ok sien Enn; warrst al marken. Wenn de Lütt eers öller ward, süht se di nich mehr an, warrst sehen. Un denn hest utdeent un kannst villicht noch an't Bettenn blangen dat Radio sitten. – Sühst nu ja al bannig afsleuten ut..., hest kuum noch Hoor, dor wo't op an kümmt.“

„Ieversüchtige Zeeg! Pass beter op, dat dien Mütz nich verrutschen deit, anners süht een dien Lock in Achterkopp, statts dat se op dien Klappogen kiekt! – Un jichenswenn ohn Hoor sien un teemlich afleevt utseh'n, dat is för Teddys en Statussymbol, versteihst?

Man wat vertell ik *di* dat, du klappögiget Poppenwiev...?“

„Schietkeer...!“

Moral: Schient, bi de Poppen geiht dat jüstso to as bi de Minschen. – Un eens Daags warrt ok wi Statisten warrn un bikant sitten, so as de Poppen.

Undöög in Kopp

„Hett all'ns sien Wetenschop“, sä de Düvel, do blaas he de Altarlichten mi'n Mors ut. Man he dää dat egens blots, dat düüt ole Spreekwoort mal wedder wohrmaakt warrn schull. Doch as he dat jüst möök, sehgen dat en poor lütte Engeln, de bi düissen Altar jüst ümbiflegen dääen. Dat de Düvel sik dor so

unmaneerlich benehm, bröch de lütt Engeln bannig in Raasch, un se schimpen mit em, un se versöchen em to droh'n un sään, se würrn dat foorts den Leven Gott mell'n. Aver de Düvel lach jem wat ut un scheer sik gor nich üm ehr Kakelee.

Man plichtievrig as se weern, de lütt Engeln, mell'n se dat liekers bi Gottvadder; man de sä blots: Ik weet, ik weet! He hett sik mal wedder so wiesen wullt, as dat siene Oort so is. He mutt so'n Undöög woll maken för sien lädeertet Sülvtverständnis; he bruukt dat denn un wenn, un he kann uns gor nich menen mit sowat. – Aver ji, ji schull'n dorför sorgen, dat de Minschen dat nich mitkriegt. De hebbt doch jümmer dösige Grabben in' Kopp. Ji weet doch, wat se all'ns anstellt, dat se in dat Guinness-Book vun de Rekorde rinkaamt. De schull'n doch nich eers op de Idee bröcht warrn, dat se dor en' Wettbewarv ut maakt, ut dat Altarlichten-Utpusten op düsse veniensche Oort.

Wenn se dor en' Sport ut maken würrn, dat weer doch gor to schaneerlich!

CARL GROTH

Sik verännern

„Ik wull mi mal verännern“, sä de Düvel, do maal he sien' Mors grön an. Un as he dat daan harr, weer he jümmer noch de Sülvige; denn wat he sik dor nu grön anmaalt hett oder nich, dat verännert eer' as den Düvel ja ganz un gor nich. – Un dat süht ja ok nüms, tominnst keen vun de Minschen, de den Düvel mit ehre Ogen ja nich sehen köönt. Woll sehgen dat aver welche vun de Engeln, un de harrn nix Beter's to doon, as dat se dat foorts den Herrgott mellen deen.

De aver sä: Jaajaa, ik weet, ik weet. Dor will he jüm blots mit argern. De Minschen kriegt dat ja so un so nich spitz. Ji avers – un dat is dat Teken dorför –, ji mööt oppassen op de dor Minschen, de Bicht un Afbitt doot un sick liekers nich ännert, un de blots vörgeevt, sik en lütt beten to ännern un doch nich wohrhaft reumödig sünd. Op de mööt ji oppassen.

Dat sünd se, dat sünd de Legen; un för de is de Düvel un sien Doon blots dat Bispeel –, verstaht ji?

Düvel in Noot

Wi kennt ja de Snack: *De Düvel schitt jümmer op den dicksten Hupen.* Dor meent de Lüüd mit: „Dor, wo wat is, kümmt wat dorts.“ Mit anner Wöör: „Unrecht Goot vermehrt sik ok noch!“

Un düsse Düvel, de jümmer op den dicksten Hupen scheet, de weer dat ok, de mal wett' harr. De harr wett', he kunn all'ns(!), un he kunn ok – so wurr dat verlangt – in en Nööt rinkrupen, wo en Worm al en Lock rin-bohrt harr. De Mann indess, de den Düvel dorts bröcht harr, de hau foorts en' Splint in dat Wormlock rin, un do kunn de Düvel nich wedder rutkamen!

To den Worm sä de Düvel, he schull doch mal vun binnen en nieget Lock bohren. Aver dat kunn de nich un sä, he weer hier ja al rinkrapen, as de Nööt noch grön un wat weker west weer. – Do versöch de Düvel dat mit Kröpelskraft un wull de Nööt vun binnen opsprengen. Man dat wurr nix; de Nööt weer to un to fast un hart. Do kreeg De Düvel en aasige Woot un scheet sik vör Banghaftigkeit lanks de Hacken. Do wurr dat muchelig un stinkig in de lütt Nööt. So bleev den Düvel blots, dat he dor op töven kunn, wat jichenseen de Nööt to Wiehnachten mal knacken dää.

De Mann, de den Splint rinhaut harr in de Nööt, harr de in' Wohld smeten, un dor funn en Wildswien ehr un beet ehr twei. Man dat Swien spee de gammlige Nööt gau wedder ut, so gräsig bitter as de smeck un so stinkig as se weer. Aver de Düvel weer nu wedder frie un kunn sien ole Gestalt wedder annehmen. Un as „Dank“ strakel he mit sien stinkige, giftige Fingern de Farken vun dat Wildswien över de Rüch. Un siet de Tiet hebbt de doren Frischlinge düsse gelen Striepen op ehr Fell; man blots so lang as se noch lütt sünd!

Verloren

Help mi, ik bün verloren!

Mien Jaspis is weg!

Un mit em ok mien Will, mien Knööv, mien Drang, wat to doon.

Nu könen Gastritis un Blähbuuk över mi kamen.

Mien Gelenke warrn nu draad sleetsch warrn.

Wo heff ik em blots verloren?

Weer dat letzte Middeweeken, as ik mit Merkur mien Blomengoorn mulchen wull?

Un as ik denn faststell, dat de Maand dorför nich op de richtige Stee stünn?

Wat maak ik blots?

Villicht schull ik to en Spökenkiekersch gahn, dormit se mien Steen op-spöört? Dat warrt sachs düer warrn. Blots jichtenswo mutt ik doch mien Knööv torüch kriegen.

Oder schull ik mien Wahnung na Feng-Shui utrichten?

Ja, kloor, dat is't!

Mien hele Knööv is as dörch en Tunnel twüschen Schapp un Sessel to de Terrassendöör rut.

Dor harr ik ja ok glieks op kamen kunnt.

Blots, kümmert se torüch, wenn ik mien Möbelmang ümstell?

Goot, denn steiht mien leevste Sessel even in de linke achterse Eck vun mien Wahnzimmer. Un wenn ik dor denn lesen will, kann ik ja de Stehlamp anmaken.

De Hauptsaak is doch, de Knööv blifft in't Huus.

Ik kunn natürlich ok wat för mi doon. Ik kunn Yogi-Tee drinken und Mango-Lassi-Happens eten. So heel blangbi wörr ik denn ok wull en poor Pund afnehmen.

Un dor ik dörch dat Verleren vun mien Jaspis Gelenkschadens krieg, weer dat Afnehmen denn ja gornich so schlecht.

Un üm so vele Kilos lichter harr ik denn ok keen Bang mehr för en Massieur, de mi en Meridian-Druckpunkt-Massage verpassen kunn. Denn wörrn sik all mien Blockaden oplösen un in mien Lief geев dat niege Bahnen för Knööv.

To'n goden Sluss wörr ik mi denn noch in en bronzen Klangschaal stellen, woneem mien Lief dörch de Schallwellen to'n Vibrieren bröcht warrt un ik laat mi vun en Chakra-Meister de hele Knütten in mien Karma opdröseln un dormit mien energetische Probleme wedder torecht rücken.

Kiek, Weeg, wedder an niege Knööv to kamen, gifft dat noog.

As letzte Möglichkeit kunn ik noch en Wünschelrutengänger losjagen, in mien Goorn na mien Jaspis to söken. Aver de söcht ja blots na Water.

Ja, as ik al to Anfang sä, ik bün verloren!

Man dat nich ut Mangel an Knööv, nee, ik kann mi nich entscheiden, op welche Aart un Wies ik mien Knööv torüch kriegen kann!

OTTO WAALKES

Twee Witzen

„Du sühst gor nich good ut mit de neei Brill.“

„Man ick heff jo gor keen Brill op!“

„Ick aver!“

„Froo Liehrerin?“

„Jo, lütt Otto?“

„Hebbt ji een Keerl?“

„Hmm, noch nich, man villich enerdays mol...“

„Nehm ji doch mi!“

„Ick segg, ick wull een Keerl un doch keen Kind!“

„Wi köönt jo verhinnern!“

Toleranz

Entwurf: T + M Hayo Schütte

6 Up uns Hoff dor liggt en Wal, liggt en Wal, Dü - vel ok, wat för'n Skan-dal!
Slöppt un liggt dor as en Boom., as en Boom, Liggt un slöppt un snorkt inDroom.

För de Lütten

Toleranz

Up uns Hoff dor liggt en Wål, liggt en Wål
Düvel ok, wat för'n Skandål!
Slöppt un liggt dor as en Boom, as en Boom
Liggt un slöppt un snorkt in Droom



All de Höhner sünd nu bang, sünd nu bang
Gåht nu lever anners lang
Un vör Angst keen Eier leggt, Eier leggt
Seggt de Håhn: dat is nich recht!

Un he kreht so luut he kann, luut he kann:
Jågt den Wål weg, alle Mann
Kinner helpt un Hund un Katt, Hund un Katt
Wiest den Dööskopp mål sien Padd!

Leve Kinner, höört mål to, höört mål to
Låt den groten Wål in Roh
Slåpen Lütüd de stöört je nich, stört je nich,
Grote Wål un lütte Wicht.

Text und Melodie von Jan Cornelius, übernommen aus: Koppheister, Quickborn-Verlag

Johanna Kastendieck

Höhner-Urlaub

Båven twüschen de Wulken fleegt veer Göös. Up den Hoff ünnen, in de graslose Lunk, sitt veer vun't Höhnervolk un puddelt so'n beten in den Mull.

Se singt:



*Kikåå kåkii, halloo halloo –
Wi sünd den Buer sien Å un O
Sien allerbeste Måten
Twoors seggt he já un nää un so
Man åhn uns kunn he't låten.*

„De dor båven hefft Urlaub“, seggt Gacka, un „Wi nich! Düvel, is dat hier warm“, seggt se. „Is meist to heet“, puust Kreya. Un Quarrka klågt, „Bi de Tempratur Eier leggen... ik mag goor nich an denken.“ Man Henning de Håhn begööscht jem. „Töövt af, töövt af“, seggt he, „un weest dankbor! Winters is't wedder so kolt, dat ji åhn Puuschen nich rutköönt.“

„Holl Puust, du Röttelmoors“, gnaddert Quarrka „Wi doot je de Arbeit. Un du? Du weckst je man bloots morgens de Lüüd up, steihst up den Mestbarg un kickst nå dat Weder.“ „Jå“, bottert Kreya to. „As uns Vertreder vun de Höhner-Gewerkschop geihst du nu stantepé nå den Buer un verlangst Urlaub för uns all. Deerns, wat meent ji?“ „Jål! Jål! Afstimmen!“ All dree hollt en Foot hooch, Kreya un Gacka den rechten, Quarrka den linken, wegen dat se Linkerpoot is. Un denn fladdert se all nå de Köök nå den Buer hen.

Se singt:

*Och, help uns doch, du leve Buer
Un höör uns an un glööv
Dat Eierleggen is so stuver
Un kost uns alle Knööf.*

„Snackt to, snackt to“, seggt de Buer

Se singt:

*Jeed-tweten Dag gåht wi in't Nest
Un leggt di'n Ei vun't Allerbest
Up Urlaub stellt wi Andrag*

„Ik höör dat, ik höör dat, leve Lüüd“, seggt de Buer. „Woveel Urlaub wüllt ji denn hebben?“ Henning de Håhn seggt: „De Deerns leggt jeden Månd föfteihn Eier. Ik meen, se schulln ok föfteihn Dåg Urlaub hebben.“

„Soso“, seggt de Buer. He hålt sien lütte Rekenmaschien ut de Tasch, klüttet dor mit rüm un is baff. „Dat hefft ji je al! Jå Mann, jå Mann, leve Frünninnen, leve Fründ, höört mi an: Een Dag een Ei, anner Dag keen Ei, dat sünd föfteihn Eier in'n Månd un föfteihn Dåg Urlaub. Dat is akkråt so as ji dat wüllt. Is já wunnerbor!“

Do lacht de Höhner sük half doot: „Gåkågåkåå gikigikii! Is je dull! Oha, oha! Dank ok, leve Buer!“ „Fein, gifft gor keen Striet nich“, seggt de Buer.

Un he seggt: "Hüüt Åvend måkt wi uns en Lågerfüer, wegen dat wi uns wedder so goot verståht, un ik geev en poor Handvull Weten un Håver ut. Un denn singt wi schöne Leder vun de Jungtiet." Do kreihst se all vör Vergnögen. „Un ok wat ganz Modeerns“, seggt Henning. Un se leggt los, singt all tohoop un de Buer mit.

Se singt, de Buer mit Bass:

*Hüüt is Höhnerjazz
De Håhn de danzt up sienem Platz
Alle Höhner smiet de Been
Dor köönt jí mål wat sehn!*



Hajo Schütte



Bi de Wohlen to 'n Vörstand an 'n 21.02.2015 hett sik 'n beten wat doon. Dat schööt ji to weeten kriegen:

De Quickborn-Vörstand 2015-2017

Rolf-Dieter Kloß (Vorsitzender)

Johanna Kastendieck (stellvertretende Vorsitzende)

Thomas Stelljes (Schatzmeister)

Petra Kücklich (Schriftführerin)

Beisitzer:

Christiane Batra

Bolko Bullerdiek

Cord Denker

Hans-Joachim Meyer

Bankverbindung

Der Vorstand hat beschlossen, das Quickborn-Konto bei der Postbank aus Kostengründen aufzulösen. Der Zahlungsverkehr der Vereinigung Quickborn e.V. wird zukünftig nur noch über das Konto bei der Haspa abgewickelt.

Unsere Bankverbindung lautet:

Hamburger Sparkasse

IBAN: DE73 2005 0550 1214 1201 70

BIC: HASPDEHHXXX

Wir bitten alle Mitglieder und Abonnenten, den Mitgliedsbeitrag zukünftig auf unser Konto bei der Haspa einzuzahlen.

Noch weniger Arbeit ...

hebbt ji, wenn ji uns een **Einzugsermächtigung** tostüürkt. Wokeen dat noch nich mookt hett: Eenzach dat Formular utfülln – dat find't ji op de nächste Siet – , hen noh Post dormit un good is 't. Ik dank jo!

Thomas Stelljes för den Vörstand

Quickborn
ut 'n



Vereinigung für niederdeutsche Sprache e.V.

c/o Thomas Stelljes

Ostetal 2

27419 Tiste

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den QUICKBORN. Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V. widerruflich, die von mir zu entrichtenden Mitgliedsbeiträge bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos durch Lastschrift einzuziehen. Die Beiträge werden zu Beginn eines jeden Jahres fällig.

Vorname Name:

Straße:
.....

PLZ Ort:

IBAN:

BIG:

Name der Bank / Sparkasse:

Datum Unterschrift

Unterschrift

Evangelium Plattdeutsch 2

Um beinahe 100 Seiten übertrifft der zweite Band Evangelium Plattdeutsch von Dr. Dieter Andresen aus Schleswig den im Jahre 2012 erschienenen ersten Band. Enthielt Band 1 überwiegend theoretische Schriften zu Theologie und Praxis oder der Geschichte von ‚Plattdüütsch in de Kark‘, so vereint der kurz vor Weihnachten 2014 erschienene Band 2 Predigten, Andachten und Bibelarbeiten, die Andresen im Laufe seiner langen Tätigkeit als Pastor und Prediger, als Theologe und Pädagoge geschrieben und gehalten hat.

Seine Predigten umfassen den Zeitraum von 1961 bis 2011, einen Abschnitt der Kirchen- und Zeitgeschichte, der wahrlich Veränderungen und Erdrutsche, Krisen und Provokationen, beißende Kritik wie warmherziges Umarmen umgreift.

Einen nur unwesentlich kleineren Zeitraum, nämlich die Jahre von 1963 bis 2001, bilden den Rahmen der Andachten, die teils über den Funk, ansonsten bei verschiedensten Gelegenheiten auch in Wald und Flur, also open air, gehalten wurden. Wir finden auch vier Kasualreden zu Taufe, Trauung, Goldener Hochzeit und Beerdigung von 1980 bis 2008, bis der theologisch gewichtigste Teil, die Bibelarbeiten, beginnen, die sich über einen Zeitraum von 1981 bis 2001 verteilen. Dieter Andresen gibt mit dem 2. Band von ‚Evangelium Plattdeutsch‘ einen großen Teil seines gewichtigen Nachlasses von sich, übergibt einen Teil seines ‚Erbes‘ an die, die nach ihm kommen. Immerhin wird er in diesem Jahr bereits 80 Jahre alt, ein Grund zu Dankbarkeit und Rückschau.

In den ersten Wochen des Jahres 2015 fanden sich auch in etlichen Zeitungen der Region Besprechungen des Band 2, woran zu merken ist, dass weithin darauf geachtet wird, was die ‚Leitfigur‘ Dieter Andresen macht und äußert. Man hört auf ihn, man fragt ihn, man lässt sich beraten.

Das ist ein Grund zu großer Dankbarkeit auf beiden Seiten. Wer von uns kann schon einfordern oder verlangen, gehört und beachtet zu werden. Wer darf schon für sich in Anspruch nehmen, eine Art ‚Wiespaal‘ zu sein?! Dieter Andresen kann das und darf das. Er hat die beneidenswerte Fähigkeit, bei den Menschen zu sein, für die er spricht, zu denen der redet. Er schafft es, bei den Hörenden ein Gefühl von ‚ich bin gemeint!‘ zu erzeugen.

Ich möchte das einmal an einem Beispiel erläutern: Ich konnte selbst anwesend sein, als Andresen bei der Jahrestagung der Fritz-Reuter-Gesellschaft in Eisenach im Jahre 2004 in der dortigen Nikolaikirche predigte (S. 102-105). Sein Predigttext war Lukas 15, 1-7, ein Gleichnis. Der Prediger hätte in den folgenden 20 Minuten einen großen Ausflug machen können: zuerst in die biblische Zeit, die Rezeptionsgeschichte. Der Weg wäre richtig und auch folgerichtig verlaufen.

Andresen aber springt die Gemeinde direkt an: Er setzt mit einem historischen Beispiel an gleicher Stelle ein, beim ‚ersten deutschen Protestantentag‘, der dort in der Stadt Eisenach 140 Jahre früher stattgefunden hat. Das Volk war damals ‚von seinen Hirten verlassen‘! Was für ein Gegensatz zum ‚guten Hirten‘ im Gleichnis. Nur ein kleiner Schritt, schon ist Andresen beim biblischen Text und dessen Aktualität. Ein Seitenblick auf Klaus Groth, ein Hinweis auf dessen ‚Abendfreden‘, schon ist er wieder auf der Spur!... Ich will hier jetzt keine Nacherzählung vornehmen, sondern auf die stringente Struktur der Rede aufmerksam machen, durch die der Prediger ganz bei seinen Hörenden verweilt und dennoch alle Freiheit der Auslegung und für den weiten Blick behält. Es lohnt sich, hier nachzulesen.

Bei der erneuten Benutzung von Predigten in nachfolgenden Gottesdiensten bleibt ja immer die Schwierigkeit, dass wir eigentlich für den Augenblick und für die Anwesenden predigen. Das kann in einer anderen Kirche zu anderer Zeit sehr schnell unpassend oder unaktuell sein. Andresen ist immer auf

den Punkt aktuell, sucht die Menschen als ‚pastor loci‘ in ihrer Befindlichkeit auf und bleibt ihr Seelsorger.

Es lohnt sich, die Predigten einmal daraufhin abzuklopfen, wie Andresen es schafft, Nähe zu den Hörenden herzustellen.

Der zweite Teil, die Andachten, der die Jahre von 1963-2001 umfasst, ist nicht so gewichtig, wiegt leichter. Besonders gefällt mir das Konvolut, in dem Andresen Lyrik namhafter niederdeutscher Literaten interpretiert oder ‚auslegt‘. Natürlich ist auch hier ‚der liebe Gott‘ nicht weit. Aber die Texte zu Oswald Andrae, Siegfried Kessemeier, Hinrich Kruse, Norbert Johannimloh und Johann D. Bellmann, die Andresen in Beziehung zu neu- und alttestamentlichen Texten setzt, sind besonders lohnend, da deutlich wird, wie nahe einander Bibel und Dichtung stehen. Die Kasualreden, die wir ab S. 180 finden, belegen lediglich die Spannbreite des pastoralen Redens. Sie sind zu privat, als dass sie hier allgemein betrachtet werden müssten.

Kommen wir zum Hauptteil, dem gewichtigsten des Bandes: den Bibelarbeiten zwischen 1981 und 2001: Im Jahre 1981 fand der Deutsche Evangelische Kirchentag in Hamburg statt und zum erstenmal wurde das Thema ‚Kirche und Dialekt‘ in das offizielle Programm des Kirchentags aufgenommen. Dieter Andresen konnte in einer der großen Messehallen an allen drei Arbeitstagen des Kirchentags eine plattdeutsche Bibelarbeit zu den thematisch gemeinsam festgelegten Texten des Alten und Neuen Testaments halten. Ein Meilenstein bei den langjährigen Bemühungen, der niederdeutschen Arbeit der Kirche im

Norden unseres Landes Anerkennung zu verschaffen. Andresen machte das so fabelhaft und erregte nicht nur Aufmerksamkeit als ‚Exot‘, sondern fand Anerkennung wegen der theologischen Tiefe seiner Auslegungen.

Als der Kirchentag 1995 wieder nach Hamburg kam, setzte Andresen die Reihe seiner Auslegungen fort. Auch 2001 in Frankfurt war er beim DEKT wieder mit dabei. Jetzt, nach mehr als 30 Jahren, hat der Kirchentag die Dialektarbeit aus dem Programm verbannt. Eine traurige und allzu leichtfertige Entwicklung.

Verständlich, dass in Band 2 von ‚Evangelium Plattdeutsch‘ auch einige Beispiele aus dem Plattdeutschen Pastoralkolleg in Ratzeburg oder Preetz zu finden sind, denn Andresen arbeitete jahrelang in der Ausbildung des theologischen Nachwuchses und einmal im Jahr finden sich dort Kolleginnen und Kollegen, die in der niederdeutschen Arbeit der Kirche aktiv sind, zur Fortbildung ein.

Untersuchungen belegen, dass die Zahl der aktiven SprecherInnen der niederdeutschen Sprache abnimmt. Das bedeutet, dass auch die Zahl der Pastorinnen und Pastoren, die sich in den Kirchengemeinden der niederdeutschen Arbeit widmen, abnehmen wird. Umso wichtiger wird uns die Fülle der gelungenen Beispiele von Predigten, Andachten und Bibelarbeiten, die sich in Band 2 von ‚Evangelium Plattdeutsch‘ versammeln.

Dieter Andresen ist und bleibt ein herausragender ‚Wiespaal‘ für alle, denen niederdeutsche Arbeit in der Kirche wichtig ist.

Dr. Dieter Andresen: *Evangelium Plattdeutsch 2 – Predigten. Andachten. Bibelarbeiten.* Herausgegeben vom Arbeitskrink Plattdütsch in de Kark, Bredstedt 2014, 418 Seiten, ISBN: 978-3-00-048316-5. Dirk Römmer

Heimatkunde

Historisches zu Leben und Arbeiten aufzuzeichnen und für die Nachkommen zu erhalten ist ehrenwert und wichtig. So hat auch die Stadt Bergedorf, einstmals in beiderstädtischem Besitz von Lübeck und Hamburg und jetzt zum Stadtstaat Hamburg gehörig, zu Recht ein Kultur- und Geschichtskontor eingerichtet, um das spannende Umfeld der Stadt aus den Dörfern der Vier- und Marschlande und in der Stadt selbst zu dokumentieren, zu kommentieren und zu bewahren. Großartig, dass auch Geld übrig ist, um sogar Bücher herauszugeben und damit Unbekanntes aus der Vergangenheit an das Licht der heutigen Wahrnehmung zu hiewen. So ein Band kam jetzt mit den Erinnerungen aus dem 19. Jahrhundert von Friedrich Stoffert heraus, bearbeitet von seinem Urenkel Gerhard, einem emeritierten Professor der Universität Hannover. Die Aufzeichnungen stammen aus dem Jahre 1895, also der dicken Kaiserzeit. Uns interessiert hier ein Teil im Anhang des Buches unter dem Titel ‚Mischmasch‘: Hier hat Stoffert auf Platt das Portrait eines jungen Mannes mit Namen Fritz Butt abgegeben. Er behauptet in einer Einleitung, den Leuten der Region ‚aufs Maul‘ geschaut zu haben und so ein

einmaliges Dokument des in der Umgebung von Bergedorf gesprochenen Plattdeutsch aus dem 19. Jahrhundert zu bieten. Die kurze Geschichte über das tragische Schicksal von Fritz Butt und seinem Vater (S. 187-209) soll einen realen Hintergrund haben. Es geht um eine Schnapsbrennerei in der Stadt Bergedorf und deren Verfall. Interessant ist, ob es sich bei dem Platt, das der Urenkel wohl auch noch einmal überarbeitet hat und das der Autor so genau gehört haben will, um eine Fiktion oder eine genaue Dokumentation handelt. Nach meiner Einschätzung bestand das ‚Dokument‘ überwiegend aus einer irrealen Phantasiesprache, einem ‚Mischmasch‘ aus Gehörtem und nicht Verstandenem, aus einem wilden Gemisch sicher irgendwo gesprochener Sprech- und Sprachdetails, die hier zusammengeführt werden sollten. So war vor der Autorität eines solchen Dokuments, das auch noch stolz als ‚wirklich wahre Dokumentation‘ daherkam, zu warnen. Bevor das Buch erschien, ist die kleine Geschichte dem heute wirklich gesprochenen Plattdeutsch angepasst worden. Richtig! Auch gegen den Protest des Urenkels! Das Kontor ist für seinen Umgang mit den Quellen und seine ‚Grabungs- und Herausgabtätigkeit‘ aus vollem Herzen zu loben.

Nur so geht Geschichtsbewahrung.

Friedrich Stoffert: Bergedorf - „ein gemüthliches Städtchen“?, Jugenderinnerungen 1820 bis 1850, bearbeitet von Gerhard Stoffert, Kultur- und Geschichtskontor Bergedorf, 2014, 265 Seiten, ISBN: 978-3-942998-05-5.

Dirk Römmer

Max und Moritz in Schaumburger Platt

Schaumburger Platt wird im Raum Bückeburg und Stadthagen gesprochen. Es gehört zum ostfälischen Platt, ist stark im Rückzug, besonders südlich von dieser Gegend. Um so verdienstvoller ist es, dass die Schaumburger Landschaft dieses Buch auf den Markt gebracht hat.

Es gibt ein Vorwort über Plattdeutsch allgemein und im Schaumburger Land im Besonderen. Auch Wilhelm Busch stammt aus dieser Gegend, hat wahrscheinlich ostfälisches Platt gesprochen und teilweise auch geschrieben. Auch einen historischen Anlass gibt es: Vor 150 Jahren ist „Max und Moritz“ zum ersten Mal veröffentlicht worden.

Der Textteil hält sich genau an das Vorbild von Wilhelm Busch. Hier eine Sprachprobe:

Vörwurt:

„Ach, wie is te hürn, te lesen, van Panzen (böse Kinder, hjm) wat, de bös' ewesen.

Max un Moritz heiten tweie,
de eck hier as Biespell seihe.
Weck' anstie' dür wiese Liehren
sick taun Jauen tau bekiehren,
einfach drawer frenschen (aufreizendes
Lachen, hjm)faken
un in Stillen Jrappen maken.
Ühre Tiet die jümmer recken,
was wat Üb'let utehecken.

Gierne Deiern Leid andaun,
Appels, wo et gaht te klaun,
dat is reker, makt miehr Spass,
as hier ruhig mit sien' Mors
inner Kerken oder Schaule
stitten op'n hachten Staule.
Dau eck up ühr Enne kieken, daat de
Angst mi beschlieken.
Düssel is janz schlamm ewurn,
Max un Moritz würn verlirn!
Drümm werd hier, wat sei edrieben,
affemalt un upeschrieben.“
Am Ende befindet sich eine Wortliste,
die nach meinem Empfinden etwas
ausführlicher hätte sein können.

Karl Damke: Max un Moritz. En Bengelsjeschichte in siewen Kniepen. Frie na Wilhelm Busch up Schaumbörjer Mundart. Hrsg.: Schaumburger Landschaft. 65 Seiten, ISBN 978-3-89534-878-5.

Hans-Joachim Meyer

En feine plattdüütsche Tiedschrift

Vör mi liggt „Dat Blatt op Platt“ Nummer 1/2015. Dat fangt al mit en lege Naricht an. De Redakjooon mag nich mehr. „Aver de vele Arbeit, un de velen Maleschen, de wullen gor nich weniger warrn, un dorüm packt dit lütte Hobby-Team nu in un freit sik eerstmol op mehr Freetiet.“ Man liekers hööpt se op Nafolgers.

Dat geiht loos mit Gerd Spiekermann, de in'n Rohstand geiht. Christa Heise-

Batt vertelt ut sien Läven, över sien Herkunft vun de Wersermasch, över sien Habenkonzerne, sien plattdüütsche Gottsdeensten un sien Beuker.

Denn giff dat en kotten Bericht över plattdüütsche Törns dör Staad. Bernhard Koch bringt wat över Immens un Honnig. Hebbt ji wüsst, dat's in Düütschland hunnertdusend Imkers un sösshunnertdusend Immenvölkers giff? Petra Wede vertelt över de plattdüütsche Bookmess in't Ohnsorg-Theater vun 2014.

Petra Kücklich schrifft över de Ledermaker Otto Groote ut Oostfreesland. As he na School keem, wüss he gor nich, dat's Hoogdüütsch giff. Petra Wede hett den Platt-Ünnerricht för de Lütten in Preetz (Sleswig-Holstein) bi de Plünne. Silke Buggedel stellt Wolfgang Ohlhaver ut Howacht vör, de Deerten, vör all Keuh, malen deit. Mit Levke Matzen geiht dat wied weg na „Down-under“, na Australien, na Melbourne, Sydney, Brisbane, op de Fraser-Island, un klor, ok op dat Great Barrier Reef. Christa Heise-Batt stellt dat neje Hamborger Haben-Museum vör, wat in'n Juni sien Poorten apenmaken schall. Woans de Habenarbeiders freuher arbeidt hebbt, weet je in'n Container-Tiedöller meist nüms mehr. Petra Wede bringt wat över de Heavy-Metal-Konzerte in Wacken bi Itzehoe, de jümmer noch väle Fans antrecken doot. Denn schrifft Christa Heise-Batt über de Plattdüütsch-Perfessersch Ingrid Schröder vun de Hamborger Universität, über ehrn Platt-Ünnerricht, über ehr Projekte, bl.a. de middelnedderdüütsche Grammatik.

Antje Olthoff stellt uns op oostfreesch Platt den Verlegger Theo Schuster ut

Leer vör, vun sien Schooltied, wat he geern äten deit un annerswat. Waltraut Blunck schrift wat över den Hamborger Künstler Mario Marquardt, de in de Hauptsaak mit Ledder arbeiden deit. Petra Wede hett den sleswig-holsteenschen Zeitungsverlag tofaten, nähm väle Autoren plattdüütsche Kolumnen bringt, so Karl-Heinz Groth, Heiko Gauert un Marianne Ehlers. As jümmer warrt ok Planten vörstellt. Dütmaal is dat de Märzenbäker, op Hoogdüütsch „Frühlings-Knotenblume“. An't Enn gifft dat en lütte Wöörlist. As jümmer is dat Heft mit dat feine Papier schmuck antosehn. Wi köönt bloots den Duum drücken, dat düt hier nich de lest Ungaav is.

Dat Blatt op Platt. 11. Jahrgang, Nr. 1/2015. Hrsg.: Bernhard Koch. Adresse: Eidelstedter Weg 284, 25469 Halstenbek oder Mail info(at)plattzeitschrift. 43 Seiten, ISSN 1862-2437.

Hans-Joachim Meyer

Plautdietsch Frind

Vor mir liegt die Nummer 30 vom Dezember / Januar 2014/2015. Horst Martens berichtet von einer Reise nach Danzig und Westpreußen. Sie war so attraktiv, dass einige direkt aus Paraguay angereist kamen. Die Polen nennen die Mennoniten oft „Holländer“, da sie meist aus diesem Gebiet herstammten. Noch heute sind viele Spuren der Mennoniten sichtbar. In Elbing gibt es seit kurzem eine Mennonitenkirche.

Um Polen geht es auch im Aufsatz von Johann-Peter Wiebe. Die Mennoniten kamen irgendwann ins Weichseldelta, weil sie nur hier ihre Ablehnung des Kriegsdienstes ungestört ausleben konnten. Als diese Gegend zu Preußen kam, war es damit vorbei. Sie wanderten nach Russland, Nord- und Südamerika aus.

Es folgt ein Bericht von Andreas Harms über eine Mennonitenkolonie in Bolivien, nach Chihuahua, die ihr 25-jähriges Jubiläum gefeiert hat. Erstaunt war ich, dass in der Kirche auf Plautdietsch gepredigt wird. Ansonsten ist die Sprache in Kirche und Schule Hochdeutsch. Dann wird ein Roman von Horst Martens „Ruben – die Schlange im Hirsefeld“ vorgestellt. Er spielt im paraguayischen Chaco.

Uwe Friesen schreibt über 40 Jahre Viehzuchtvverein in der Mennonitenkolonie Fernheim (Paraguay), vor allem über das große Volksfest „Rodeo Trébol“.

Eine neue Hompage wurde eingerichtet, neben Plautdietsch in sieben weiteren Sprachen: eumen.net.

Tatjana Klassner schildert die Lebensgewohnheiten der Mennoniten im Altai und anderen Gegenden Russlands. Heinrich Siemens schreibt über die Mennoniten in Kanada. Im Zweiten Weltkrieg gerieten sie zwischen die Fronten. Deutsch und Plautdietsch wurden verboten, sie mussten englisch sprechen. Das hatte Folgen: „Enn Kanada stoawt unse Sproak langsaum ut.“ Dann gratuliert Plautdietsch Frind sich selbst: Die Zeitschrift wurde Ende 2014 15 Jahre alt. Ihre Geschichte wird dargestellt.

Der russlanddeutsche Kulturpreis von Baden-Württemberg ging an das Mu-

seum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold. Und dieses Jahr veranstaltet Plautdietsch Frind eine Reise nach Danzig und Kaliningrad vom 2. bis zum 9. Juni ab Hannover. Die Zeitschrift ist gut aufgemacht und mit den vielen Bildern gut anzusehen. Es fällt auf, dass sie sich vom Schwerpunkt Russland verabschiedet hat und mehr über die Mannoniten auf der ganzen Welt berichtet.

Plautdietsch Frind. Nr.30. Hrsg.: Plautdietsch-Freunde e.V. Adresse: Plautdietsch-Freunde, Georgstraße 24, 32756 Detmold. Mail: info(at)plautdietsch-freunde.de. ISSN 1612-7250. 39 Seiten.

Hans-Joachim Meyer

Festschrift für Willy Diercks

In der Regel werden akademische Festschriften wegen der dort untersuchten wissenschaftlichen Spezialfragen im Quickborn nicht besprochen, aber in diesem Fall ist einiges anders als sonst. Dieser Festgabe, in der 31 Autoren ihre Beiträge dem Flensburger Germanisten Prof. Dr. Willy Diercks zum 70. Geburtstag widmen, kann man getrost eine weitere Verbreitung wünschen. Willy Diercks, besonders in Schleswig-Holstein vielen bekannt, war nach seiner Promotion 1977 wiss. Mitarbeiter an den Universitäten Kiel und Hamburg, von 1994 bis zu seiner Pensionierung 2010 Geschäftsführer des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes.

Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten zum Niederdeutschen, deren Innovationskraft der Herausgeber ROBERT LANGHANKE in seinem Vorwort (mit biographischem Abriss und Kurzbiographie) herausarbeitet, war Diercks also besonders als „Kulturfunktionär“ für das Plattdeutsche tätig. Und dann wird er mit 65 Jahren zum Honorarprofessor ernannt und kann so innerhalb des Germanistischen Instituts der Univ. Flensburg eine Niederdeutsche Abteilung einrichten, die besonders mit Hilfe des aus Kiel abgeordneten Robert Langhanke eine große Kontinuität und Bandbreite in ihren Lehrveranstaltungen aufweist, so dass eine „Festgabe“ für diesen Mann doch ins Bild passt.

Die 31 Beiträge haben entsprechend der Vielfalt des Lehrangebotes in Flensburg und besonders auf Grund der vielfältigen Interessen von Diercks eine große thematische Bandbreite. Es ist unmöglich, dieses Buch auf wenigen Seiten im Quickborn zu würdigen: Allein die Aufzählung der Beiträger und ihrer Beiträge würde anderthalb Seiten füllen. Angesichts dieser Fülle der Einzelthemen kann der Rez. nur auf einige Themen eingehen, wobei persönliches Interesse und die vermutete Relevanz für Quickborn-Leser wahlrelevant sein sollen.

Mit der niederdeutschen Sprache und Literatur beschäftigen sich 15 der Beiträge, fünf davon mit der Mündlichkeit: ELMENTALER erläutert am Beispiel der wechselvollen Geschichte von „et“ und „dat“ den dialektalen Wandel im Landesteil Schleswig, wobei er für den Ersatz des „et“, das jeweils dabei seinen Status verändert, durch das „dat“ vier Phasen unterscheiden kann. RUGE

stellt Dialektveränderungen in drei Gegenrationen mit Beispielen aus Hamburg dar, WOLBERSEN erläutert das spannungsreiche Verhältnis von Niederdeutsch und Soenderjysk in Angeln und REERSHEMIUS weist mehrsprachige Praktiken zwischen Tradition und Globalisierung am Beispiel Ostfrieslands nach.

Im Bereich „Sprachräume und Literaturregionen“ beschäftigen sich sechs Autoren mit dem Raumbezug von Sprache und Literatur. BAUER erläutert einfühlsam „Literarische Stimmungsbilder von der Flensburger Förde bei Storm und Fontane, Nolde und Ball-Hennings, Averdiek und Kempowski, Lenz und Christophersen“; über letzteren schreibt auch HELMERS. FREDSTED führt die „Sagte-Sprichwörter“ aus dem Grenzraum vor, die sie in Abgrenzung zu früheren Danisten eher als Wandelliteratur sieht. Der Skandinavist BRAUNMÜLLER erläutert die Entstehung von neuen Regionalsprachen aus kollektiver Zweisprachigkeit mit Beispielen aus skandinavischen Sprachen.

- Der Raumbezug wird besonders deutlich im Bereich „Denkräume und Spracheinstellungen“. So erläutert SAS-KIA SCHRÖDER die „mental maps“ als Zugang zu sprachlichem Wissen (ein früher Ansatz von Diercks) und führt dabei aus, wie dieses Konzept in dem Kieler DFG-Projekt „Wahrnehmungsdiaklogie“ umgesetzt wird. Und BIE-BERSTEDT führt anschaulich und in vielen Beispielen sprachbiographische Konzeptionen Hamburger Dialektsprecher aus Kirchwerder zu frühem Spracherwerb vor; dazu gib es Texte von PURSCHKE, C. JÜRGENS (über Hamburgisch, Missingsch, Barmbek

Basch), BLECKWENN und RINKE . - Vier Beiträge (STEENSEN, HOEKSTRA, VANSELOW, WALKER) stammen von den Frisisten-Kollegen aus Flensburg und Kiel. Hieran wird deutlich, wie gut Diercks vernetzt ist, was sich auch in der Gründung des „Zentrums für kleine und regionale Sprachen“ in Flensburg 2014 zeigt.

Leser einer eher literarischen Zeitschrift werden sich i. A. eher mit Literatur beschäftigen. Dazu gibt es im Kapitel „Niederdeutsche Schriftlichkeit“ 10 hochinteressante Aufsätze (GÖTSCHELTEN, H. ANDRESEN; GOLTZ; GROHMAN; JANUSCHEK). D. ANDRESEN behandelt Niederdeutsch im Jahrhundert der Reformation und stellt die uneingeschränkte Gültigkeit des Sassischen für alle Bereiche bis etwa 1600 dar, als Geschäftssprache, als Literatursprache, als Bibelsprache (26 Drucke der Bugenhagen-Bibel) und Sprache der Gesangbücher (Slüter mit 65 Ausgaben), als Sprache des geistlichen Spiels. Andresen berichtet begeistert davon und von den niederdeutschen Kirchenordnungen bis 1635. Ab 1654 gab es dann das erste hochdeutsche Handbuch, aus den oft genannten Gründen: Das Niederdeutsche hat als Schriftsprache für 150 Jahre ausgedient. - Mit der literarischen Widersichtbarmachung des Niederdeutschen ab 1852 beschäftigt sich LANGHANKE im umfangreichsten Kapitel, und zwar geht es ihm um die Konzepte und die dabei auftretenden Konflikte. Plattdeutsch als mündliche Alltagssprache war ja nicht untergegangen, aber es gab keine Literatur. Das ändert sich mit Groths „Quickborn“. Ausführlich wird Groths Ansatz facettenreich analysiert und die

„enge Umgrenzung“ auf die Literatur dargestellt, wobei es Groth immer wieder um die Erhaltung des Niederdeutschen gegangen sei, wobei sein sprachlicher Ehrgeiz eine Veredelung und Normierung war, auch in der Orthographie. Anders die Rolle Reuters als humanistischer und sozialkritischer Erzähler und schon damit im Gegensatz zu Groth stehender Autor, der mehr als Groth zu einem Klassiker der deutschen Literatur wurde, der die Notwendigkeit einer festen Orthographie verneinte und die Gleichwertigkeit jedes Einzeldialekts vertrat. Die Positionen der Groth-Reuter-Kontroverse von 1858 werden dann dargestellt. Danach kann Langhanke ähnliche Konfliktfelder aus anderen Regionen ergänzen: Joseph Pape (Sauerland), Wilhelm Oesterhus und Karl Biegemann (Lippe) sowie allg. die Literatur um 1900. Beim Literaturbetrieb um 1900 hat sich eingeschränkt eine Literatursprache etabliert, doch nur als eine Gruppe unterschiedlicher Literaturmundarten. Danach beschäftigt sich der Autor mit dem Verhältnis der niederdeutschen Schriftsprache zur hochdeutschen Dachsprache und den sprachgeschichtlichen Folgen der literarischen Wiedersichtbarmachung. – Mit der Bildlichkeit in Reuters Stromtid beschäftigt sich EUMANN, mit Groths Briefen DEBUS, mit den Hochdeutsch-Übersetzungen des Reynke BOSSE. Im letzten Kapitel „Niederdeutsch und Politik“ beschäftigt sich BÜRGER, der die Geschichte der sauerländischen Mundartliteratur aufarbeitet, über deutliche Lücken beim Thema Niederdeutsch und Nationalsozialismus. Das verdienstvolle Sammelwerk von Dohnke/Hopste/Wirrer 1994 habe nur wenige

weitere Forschungsarbeiten zur Folge gehabt, so dass die Frage, ob es im NS-Staat eine mundartfeindliche Tendenz gegeben habe, noch nicht abschließend geklärt sei. Bürger referiert akribisch die für beide Meinungen vorhandene Darstellungen, bemerkt aber auch viele Defizite und Fehldeutungen. Es zeichne sich ab, dass einer Kampftendenz gegen die Mundart die alltägliche Praxis gegenüberstehe, besonders in der Provinz Westfalen (Wagenfeld, Kolbow, Schulte Kemminghausen), aber auch in Oldenburg (Hinrichs). – LESLE bewertet die Europäische Sprachencharta und damit auch den Schutz des Niederdeutschen negativ und stellt sich dezidiert gegen die Sprachschützer und -pfleger. Der positiv klingende Begriff „Ethnopluralismus“ sei tatsächlich das Gegenteil. Diese Auffassung und die Folgerungen daraus werden wohl noch heftig diskutiert werden. Lesle sieht analog den Begriff „Niederdeutsch“ im Wesentlichen als ein Konstrukt von Sprachwissenschaftlern, die damit die Überlegenheit dieser Sprache, zuweilen gespeist von arischen Bezügen, betonen. Er kritisiert sodann die Grundlagen für die Aufnahme des Niederdeutschen in die europäische Sprachencharta und die damit verbundenen privilegierten Förderungen. Kurz wird der doppelte Sprachwechsel des Plattdeutschen referiert: der Schreibsprachenwechsel vom Mittelniederdeutschen zum Hochdeutschen und der Sprechsprachenwechsel von den einzelnen plattdeutschen Dialekten zum Hochdeutschen. Die Medialisierung des Niederdeutschen durch Groth sowie die Niederdeutschbewegung bewertet er in der Bilanz negativ. Kritische Überlegungen zum Niederdeutschen als Literatur-

sprache, zu August Hinrichs, zur Rolle Worpswedes, zum Eutiner Dichterkreis und zum Sinn der Sprachencharta bilden den Abschluss dieser Auseinandersetzung mit den Positionen der Sprachschützer und -pfleger.

Alle Beiträge haben Literaturangaben sowie eine Kurzbiographie des Verfassers/der Verfasserin; dabei zeigt der Band ein breites Spektrum von Themen, mit denen sich Philologen und Freunde der niederdeutschen Sprache und Literatur beschäftigen.

Sprache, Literatur, Raum: Festgabe für Willy Diercks. Hrsg. von Robert Langhanke. Verlag für Regionalgeschichte: Bielefeld, 2015. 743 S., Ill., graph. Darst. Kart., 21 cm. 29 ♂. ISBN 978-3-89534-867-9.

Klaus G. Müller

Suutje, mucksch un füünsch

Lust op Platt schall dat Book moken. Dat is bi mi nu nich mehr nödig, de heff ik al. Man liekers hett mi dat Spooß mookt un ik heff mennigmol smuuster müssst. Mit „suutje, mucksch un füünsch“ –Gefühle zwischen Wehmut und Wahnsinn“ müch de Schriever Volker Butenschön plattdüütsche Wöör för Geföhlen verkloren, för de dat mehrsttiesd keen Een-to-een-Översetten in't Hoochdüütsche gifft. Blangen de Dree ut'n Titel geiht dat dor noch üm „lengen“, „tüddelig“, „bang“, „klö-

terig“, „gnadderig“, „mall“ un annere mehr. Dorbi warrt dat veel bruukte Bild vun den typischen Plattdüütschen, de sik nich ut'e Roh bringen lett, mehr as noog bedeent. Man dor steiht jümmers en lütt Grientje achter. So is dat allens mit en goot Deel Humor to lesen. Volker Butenschön is in Sleswig-Hoosten plattdüütsch opwussen. Also weet he, vun wat he snacken deit.

Dat Book is modern opmookt mit vele Biller un orrig Afwesseln. De Schriever is ok Graphiker vun Profeschoon. Op een Dubbelsiet warrt jümmers een Woort verkloort mit Bispillen un Texten op Platt un Verkloren op Hoochdüütsch. Binnen finnt sik ok vele Klassikers as Gedichten vun Klaus Groth, Hermann Boßdorf, August Freudenthal oder dat Leed vun de Noordsee/



Oostseewellen un „Anna Susanna“. Dorts gifft dat achtern in't Book en Wöörlist mit Översetten. So kann een dormit mehr Plattdüütsch lehren as blots de Geföhlen, de verkloort warrt. Af un an sünd de Verkloren beten an'e Hoor bitrocken. So warrt to'n Bispill vun wegen de Froog „Wo geiht di dat?“ vertellt, den Plattdüütschen sien Föhlen müss an een besünner Oort sitten. As Bewies deent denn Oorthomen as „Glückstadt“ un „Kummerfeld“. De eenfache Verkloren, dat hoochdüütsche „wie“ warrt op Platt numol mit „wo“ översett, gifft jo nich soveel her. Un ut den Utdruck „lütten Briet“ gieiks „Ressentiments“ gegen de Lüüd ut Großbritannien ruttolesen geiht ok beten wiet. Tomol „Briet“ sachts mehr mit dat französche „brut“ oder „brute“ to doon hett. Man so nipp un nau dröff een dor sachts nich henkieken. An eerste Steed steiht veel mehr de Spooß, den de Leser mit dat Book un mit Platt hebben schall. Un ik dink, dat mag goot ween, dat slumpt. Ik harr em tominnst. Un ik wünsch mi, dat vele Noch-nich-Plattsnackers so neeschierig op uns Sprook warrt.

Achtern in't Book gifft dat ok noch en „Typentest“. Dor kann een mit sien Antwoorten op verscheden Froggen ruutfinnen, wat een ok en „richtigen“ Noorddüütschen is. De Oplösen gifft dat denn op de Internetsiet www.mucksch.de. Dor kann een ok en beten in't Book rinkieken un dat gifft noch mennigwat mehr rund üm Platt. Een finnt Links to interessante plattdüütsche Sieden in't Internet. Jeedein Maand warrt een anner plattdüütschet Woort verkloort. Un dor steiht ok wannehr un woneem Volker Butenschön ut sien Book lesen deit. Also kiek man mol rin!

Volker Butenschön, „suutje, mucksch un füünsch“, Schünemann Verlag 2015, 52 S, ISBN 978-3-944552-46-0.

Petra Kücklich

Wat een hett

Ik bün jo en groten Fründ vun Sinn-spröök un Seggwiesen. Dorwegen heff ik mi bannig freit, as ik düt fein lütt Book schenkt kregen heff. „Wat einer hett, dat hett hei“ heet dat un dor sünd meist söbentig Seggwiesen, so nöömtre „Aphorismen“ vun Fritz Reuter binne. To jeedein gifft dat en hoochdüütsch Översetten un denn steiht dor noch bi, in welkeen vun Reuter sien Warken du dat finnen kannst. To-hoopsöcht hett dat Dr. Cornelia Nenz, Direktersche vun't Fritz-Reuter-Literaturmuseum in Stavenhagen. Se hett ok de hoochdüütschen Översetten mookt. Dorts gifft dat noch tekente Biller vun Jutta Mirtschin. Männichmol heff ik de Verbinnung to de Texten nich funnen.



Man fein antokieken sünd se allemol un mit jüm ehr humorige Oort passt se allerbest to de Seggwiesen. Dat is meist nich to glöven, wovele Snacks, de wi all kennt, dor bi Reuter to finnen sünd. Dat geiht glieks los mit „*Wenn einer deiht, wat hei deiht, denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht*“ . „*Wat sin möt, möt sien*“ is as „*Wat mutt, dat mutt*“ för mi de plattdüütsche Snack slechthin, jüst as „*Wat den Einen sin Uhl is, is den Annern sin Nachtigal*“ oder „*Nimm Di nicks vör, denn sleiht Di nicks fehl*“ . Annere as „*Dat ward all nich so heit eten, as dat upfüllt ward*“ oder „*As Einer in't Holt röppt, so kriggt hei Antwort*“ kenn ik al ut mien – hoochdüütsche – Kinnertiet. Den Snack över de Döör vun Reuter sien Huus in Eisenach „*Wenn einer kümmt un tau mi seggt: ,Ick mak dat allen Minschen Recht!*“, Denn segg ick: „*Leiwe Frind, mit Gunst, O, liehr, S' mi doch des' swere Kunst!*“, heff ik ok an een Huus in Hitzacker sehn. Man ik heff in düt Book ok wat funnen, wat ik noch nich kennen dä, man heel wies finn, to'n Bispill: „*Mit de Leiw' is dat as mit en Bom, je mihr de Wind in de Kron un in de Bläder spält, desto faster smitt hei sien Wörte*“ oder „*Tauffall nennen dat de Minschen, äwer wenn einer richtig tausüht, denn is dat, ne Folg von vele annere Folgen, von de de eigentliche Ursak uns blot verborgen is*“ . Un en Verkloren vun den ‚nedderdüütschen Charakter‘ gifft dat ok: „*Wi Nedderdüütschen sind en hart Holt, wat langsam Füer fängt, äwer denn ok Hitt giwwt*“ . Bi dat Blädern in düt Book is mi denn ok Reuter sien Platt neger kommen. Dat is wiss en goden Start, wenn een sik mit sien Wark befoten müch, un mookt neeschierig. Düt Book kann een jümmer mol wedder to Hand nehmen

un tominnst bi mi warrt dat sien Platz finnen: Op mien Nachschapp blangen een vun mien leevesten plattdüütschen Böker, „*Sprichwörter Plattdüütsch*“ vun Hartmut Cyriacks un Peter Nissen.

Fritz Reuter, Wat einer hett, dat hett hei, Steffen Verlag 2014, 59 S, ISBN 978-3-941683-47-1.

Petra Kücklich

REZENSIONEN – THEOTER

De neegst Theater- Saison op de Ohnsorg- Bühn

An't Enn vun den tokamen August is dat alwedder so wiet. De niege Theater-Saison warrt inlüüdt. Man de Intendant Christian Seeler keek ok torüch op de Theater-Saison, de nu bald utlopen deit un de jem dree wichtige Priesen bröcht hett: den Pegasus-Pries un twee Mal den Ralf-Mares-Pries. Dorop sünd se all to Recht stolt op.

Man düchtig Arbeit steiht jem all tovör. De Abonnenten sünd leider en groten Deel weniger worm. Ok de Utlastung vun't Theater weer man blots 73%. Doch Christian Seeler is goden Moots un denkt vull Toversicht, dat dat in de tokamen Saison tominnst 80% warrt. Wat seker ok helpen deit: De Veranstal-

tungen kriegt anner Anfangstieden. Anstatt Klock 20 geiht dat al Klock 19.30 los un namiddags Klock 16. Dat mutt man sik goot marken.

Dat Ohnsorg-Theater passt sik al lang uns modern Tiet an, hett den Stoff vun den olen Stücken wegpuust un is flott un mit Charme dorbi, interessant Theater op de Bühn to bringen. Fangt de Saison an'n 23. August ok klassisch an, so freit sik doch jeedeen Ohnsorg-Fan dorop. Dat gifft Jens Exler sien berühmt Komödie „Tratsch op de Trepp“. Dit Mal mit Heidi Mahler in de Rull vun ehr Mudder Heidi Kabel.

Gespannt ween kann dat Publikum ok op de tragisch Komödie „Hoogen Be-söök“ na Friedrich Dürrenmatt sienin „Besuch der alten Dame“, mit Beate Kiupel in de Fruunshauptrull. Jens Pe-sel, de ok Regie föhrt, hett dat egens för dat Ohnsorg-Theater bearbeidt, un Frank Grupe hett dat in de plattdüütsche Spraak ümsett.

Man kann nich all de Premieren vör-stellen, doch wat ganz Besunners gifft dat af den 18. März 2016 as EXTRA. Dat is de plattdüütsche Eerstopföhren vun Fatih Akin sienin Kino-Hit „Soul Kitchen“. Dat warrt en Knüller!

Man ok de Studio-Bühn hett veel opto-wiesen. För Kinner, junge un jung bleven Minschen gifft dat feine Opföhrens. Man is op enen goden Weg, de plattdüütsche Spraak wiedertogeven. Cornelia Ehlers, de dat Leit hett, hett feine Ideen un sett jem ok üm. Vele School-klassen – ok vun buten Hamborg – sünd mit Begeisterung dorbi un warrt inbunnen in de Stücken. En groten Erfolg weer in de letzte Speeltiet dat Stück „Wöör mit Kulöör“ na dat Billerbook vun Agnès de Lestrade un Valeria Do-

campo. Speelt warrt op Hoch- un Platt-düütsch. Man hett dat nochmal wedder opnahmen un an'n 13. September in dit Johr geiht dat wedder los. Dat is wat för de ganze Familie. Un – man is jümmers wedder översascht, wo veel Plattdüütsch de Kinner verstaht. Wieder so!

Dat Ohnsorg-Theater warrt dragen vun sienin Intendanten, de goden Schauspälers op de Bühn un de velen Minschen achter de Bühn un rundüm-to. So kann man getroost in de Tokunft kieken.

Christa Heise-Batt

Hartlich willkamen

So geiht de Geschicht: Elli un Georg sünd een Ehepoor in de besten Johrn. Un de besten Johrn sünd, wenn de Kin-ner ut't Huus sünd un de Hund is dood. Süh, denn fangt dat Lewen an, seggt een bannig afgrepen Witz. Na, de dree Söhns sünd groot, sünd jo wol noch mol wedder trückomen un hebbt een Tohuwabohu anricht', man dat liggt al lang tortüch. Elli un Georg hebbt nu dat schöne grote Huus för sick un köönt sick op ehr Egenlewen besinnen. Jo, Elli kriggt Bescheed, ehr Droom, een egen Biller-Utstellung geiht kloor. De Galerist verlangt bloots, dat niee Biller dorbi sünd. Keen Problem, se hett jo noch Tied, üm den Pinsel to schwingen. För een'n nieen Anfang is dat natürlisch good, wenn man miteenanner schnackt un sick uttuuscht über dat, wat een an den annern nich gefallt. Man as se

grood dormit ingang sünd, bimmelt dat, un vör de Huusdör steiht Alfred, Elli ehr Vadder. He steiht dor nich bloots, he kümmmt mit Sack un Pack in de Döör un deit, as wenn dat sien To-huus weer. He höllt dat mit sien Frau nich mehr ut, se wüllt sick probewies een tiedlang trennen. He will überhaupt keen Ümständ moken, he is so-toseggen unsichtbor. Böckmanns hebbt wegen ehr Fründlichkeit keen Wahl: De Ool treckt in een vun de Kinner-Komern, man dat he sick unsichtbor mookt, kann man egens nich seggen. Dat duuert nu ok nich mehr al to lang, do dükert sien Fru, Ruth, op, se is bang, dat he siene Pillen nich to rechte Tied kriggt... Se driggt em dat all'ns achteran. För düttmol treckt se noch nich in, awers dat woht nich lang, dat se wedder vör de Döör steiht: Se will de probewies Trennung nich alleen dörstohn. Se will ok überhaupt keen Ümständ moken, un dorbi steiht se denn al in de Köök.

As dat noch mol an de Döör bimmelt, is dat Grete, de Moder vun Georg. Ehr Wohnung is vull vun lütte Krabbel-Deerten un ward utpüüstert. Bit dat Gift sick verflüchtig hett, mutt se doch jichenswo ünnerkrupen. - Jo, un Elli un ehr Georg hebbt för all dat Verständnis. Liekers, Georg schall de Olen dat verkloor'n, dat dat „Hotel Böckmann“ nich för alle Tieden open steiht... He will dat wiss ok doon, bi eerstbeste Gelegenheit, man dat treckt sick hen, un de Spannungen twischen de Ehe-lüüd wasst: Georg is een „Weglöper“, dat schmitt Elli em vör. Un an leevsten much se nu weglopen.

Alfred, de in Gedanken in de Tokunft leewwt, richt sick een lütt Labor in un

bastelt an een Roboter, verkleedt sick ok sülben as Roboter, Grete schnackt ohn Punkt un Komma über Friedhöf un Gräffnissen. As Alfred sien Labor in de Luft flügg, is de Tied ran, mit de Öllern een eernschaftig Woord to reden. Un dorbi ward dat düüdlich, all dree hebbt se Bang vör dat Öller un vör den Dood. As dat rut is, find se torüch to een Seelentostand, de to ehr Öller passt, un de kindisch moken Angst fallt vun jem af. Un wat is ut Elli ehrn Droom vun de egen Biller-Utstellung worden? As Georg sick in ehr Atelier ümkiekt, süht he bloots witte Biller. Elli hett noch de Leinwand optrocken, awers hett denn markt, dat de Moleree doch nich ehre Welt is. Se hett den eersten Stapp op dat Öller to mookt.

Wer dor mitspeelt hett: **Meike Meiners** as Elli Böckmann, de ehr egen künstlerisch Bestreben torüchstellt un sick üm de kindischen Öllern kümmert. – **Robert Eder** as Georg Böckmann, de egens de „verrückten“ Olen in de Schranken wiesen müss, awers denn doch to week is. – **Wilfried Dziallas**, de tapsige Vadder vun Elli, de sick dat Recht nimmt un bi siene Kinner intreckt, eenfach so. – **Edda Loges**, de Moder vun Elli, de ok keen Skrupel hett, de Kinner ehre Gastfründlichkeit för sick to nutzen. – **Uta Stammer**, Georg sien Moder, de mit ehrn Redeschwall de Nerven strapazeert.

indrück vun dat Speel: Een Stück, dat ganz suutje über de Bühn geiht. As bi een fründlich Karikatur kümmmt een Thema op den Disch, wat all de griesen Köpp in't Publikum kennen doot: De Generations-Konflikt twischen Öl-lern un Grootöllern. Wenn de Olen in de Johren koomt un de Bangnis grötter

ward un Schluss-Panik opkümm... Dütt Stück endt versöhnlich; de Wirklichkeit mag mennigmol anners utsehn, awers hier ward för Verständnis föreenanner worben.

In dat Stück giffit dat keen Nebenrullen, jede Rull harr ehrn egen Glanz, all hebbt se öbertügt mit Warmhartigkeit un Bockigkeit, doch Wilfried Dziallas mit sien opsternaatsche Tapsigkeit weer grootoortig.

Hartlich willkamen. Een Komödie vun Lawrence Roman. In't Plattdüütsche bröcht dör Frank Grupe. Ohnsorg-Premiere 1. März 2015 Cord Denker

Schriewersmann jüst dat Gegendeel is: ohn Erfolg, depressiv, wehleidig: een Jammerbild vun Mannsminsch. Un denn glööwt he ok noch, he hett vun de beiden Süstern de falsche heirood, wenn he doch bi sein Schwägerin in de Koje landen kunn. Ja, de föhlt ok för em wat; man as se sick eben enig sünd, kümmt de Strohleemann Sven vun den Speeldisch ut dat Boord-Casino torüch mit 3000 Euro Gewinn un öberrascht de beiden. Nee, Arnold hett keen Glück un fritt all'ns in sick rin, hett ümmer een Töller bi de Hand.

Wat is denn egens Glück? Vun Eheglück kann bi düsse dree Poor nich mehr ganz de Reed sien. Dat Öllernpoor versöcht noh em sien Hartinfarkt, dor noch mol wedder antoknütten. Man em kümmt sien Hartklabastern dortwischen un de Bangnis, dat sick dor wedder een Elefant op sien Bost setten kunn. He will denn bloots noch alleen sien... – Villicht hett dat beruufliche Glück doch mehr Gewicht för den Minschen. De Familie drängt den Stamm-Vadder, doch wedder sien'n Chefposten optogriepen un uttofüll'n. Denn harr he doch wedder wat üm de Ohrn un kann sien Weertgefohl opmöbeln. Awers he is grätzig un will nich, he will nu dat Geschäft endgültig an den Nogel hangen.

As Stefanie sick doröber kloor is, dat ehr Ehe mit den smarten Geschäftsmann mit de Macho-Allüren nich mehr to kitten is, söcht se de Verbindung to ehrn Vadder, üm endlich mol mit em een eernst Woort to reden. Se ringt em dat af, dat se doch sien Nohfolgersch in de Geschäftsleitung sien kunn, ok wenn se bloots een Deern is. Un – se kriggt em rüm. Un beid sünd se ach-

Aspirin un Elefanten

De Geschicht: Hanni un Steffen Frank hebbt de Idee, ehrn Hochtiesdag op See totobringen, een Krüüzfoht bit noh St. Petersborg schall dat sien. He, de Geschäftsmann Steffen Frank, is noh een Hartinfarkt jüst wedder so wied, dat he sick dat tomoden kann, man een ganzen Barg Medikamenten mööt mitreisen, för den Fall dat... Mitreisen doot ok de beiden Döchter, Stefanie un Elli un de ehr Mannslüüd. Dat is also een Familien-Utfohrt.

Wo verschieden doch Minschen sien köönt, wiest sick bi de beiden Schwiegersons: Sven Grams is de smarte Geschäftsmann, de op de Lichtsied vun dat Lewen steiht un dat ok to jede Gelegenheit rutposaunt, sünnerlich gegen sien'n Schwoger, Arnold Noelke, de as

teran glücklich. Den egen Weg to finden, dat mookt glücklich, un een' annern dorbi to hölpen, ok dat mookt glücklich.

Wenn een för den annern dor is... De Blick geiht noch mol torüch in de Anfangstieden vun dat Öllernpoor. Hanni harr een bösen Unfall tosomen mit een Fründ hatt un leeg för lange Tied twischen Lewen un Dood. Un in düsse Tied hett Steffen ehr to Föten slopen un ehr nich ut de Ogen loten, bit se in't Lewen torüch kääm. Dat hett se em hooch anrekent un will em nu nich al-leen loten. Een schall för den annern dor sien, dat mookt glücklich. Hanni öberdriftt dat villicht un engt Steffen mit ehr Bemutterung in, un denn lehnt he sick dorgegen op.

Op't letzt begriep dat ok de beiden grundverschieden Schwiegersöhns. Jo, de Gewinnertyp, Sven, bruukt, nohdem sien Fru sick op egen Been stellt hett, dat eerst mol in sien Lewen een'n Seelsorger un kümmrt ganz kaduck bi sien' Schwoger an, de em nu endlich mol as Mensch an siene Bost drücken kann. Jo, ok bi Arnold hett sick wat doon, sien Elli rückt dor bilütten mit rut, dat se een'n Bombenposten bi'n Film kregen hett. Se verdeent denn dree mol so veel as he mit sien läppisch Kinnergeschichten. Toerst kränkt em dat ganz deep, man as he sick frimookt hett vun dat ole Rullen-Verständnis, dat em krank mookt hett, steiht he ehr dat to; un vun ehr Glück farvt wat op em af.

Dree Minschenpoor op Krützfohrt, wat sick dor so all'ns deit: all dree hebbt se Illusionen über Boord schmeten, all söss sünd sick sülben nähger kommen. Süh, de Reis hett sick lohnt!

Wer dor mitspeelt hett: **Beate Kiupel** as

Hanni Frank, de mustergültig Ehefrau de sick sorgt üm ehrn Mann, Steffen Frank, de noh sienien eersten Hartinfarkt doch fix ut'n Takt is - **Jürgen Uter**. - **Birthe Gerken** as Stefanie Grams, de Dochter vun Hanni un Steffen un Ehefrau vun Sven Grams - **Till Huster** - den Erfolgs-Minschen, de ümmer vörweg is un all'ns in Griff hett. Bloots as sien Fru sick op egen Been stellt, do sackt he in de Knee. - **Oskar Ketelhut**, as de Schwiegersohn, Arnold Noelke, de nix vörwiesen kann un anfangs fix bedrüppelt is. Un **Birte Kretschmer**, as sien Frau, Elli Noelke, mit de groten Utsichten op een Job, mit den se ok noch ehrn Mann über Woter hooln kann.

indrück: De Autor hett dat Stück mit lichte Hand schreben, mit veel Situations-Klamauk un Witzigkeiten, so dat du de minschlischen Problemen, de dor verhannelt ward, eerst op den tweten Blick to sehn kriggst. He hett ok de Rullen so toschnedden, dat jedereen sien Part utspeilen kunn un sien egen Profil funn; un dat hebbt de Ohnsorgs ok wedder good henkregen. Sünnerapplaus kreeg dat Bühnenbild: Hell und reiselocken fröndlich, first class Kajüttenblick op den wieden See-Horizont. Man föhl sick, as weer man mit an Boord.

Aspirin un Elefanten. Komedie vun Jerry Mayer, Plattdüütsch vun Manfred Hinrichs. Ohnsorg Premiere 12. April 2015.

Cord Denker

Rainer Schepper über Augustin Wibbelt

Dem Niederdeutschen mit seinen unterschiedlichen Dialekten geht es nicht gut. In bestimmten Gebieten scheint es aufgrund verschiedener Prozesse in der Agonie zu liegen, weil es im Volk teils schlichtweg vergessen, kaum auf die nächste Generation übertragen oder durch Vorurteile, gesellschaftliche, mediale und technische Prozesse überlagert wird, obwohl der Europarat es schon vor Jahren als wertvolles, schützenswertes Kulturgut anerkannt hat. In dem weiten Bereich von der holländischen bis zur polnischen Grenze wie von der Benrather Linie bei Düsseldorf bis nach Dänemark konnte und kann in ihm von der höchsten Freude über Geschäftliches bis zur tiefsten Trauer alles differenziert gesagt werden. Ferner liegen in diesem Kulturgut hochwertige Literaturgüter in den unterschiedlichsten Disziplinen vor. Es war Jahrhundernte mit seinen Dialekten der Hauptkommunikator in diesem riesigen Gebiet, so auch in der Hanse. Um diesem Kulturgut in der Gegenwart den Rücken zu stärken und es der Nachwelt zu erhalten, sind qualifizierte Aktionen mit individuellen und differenzierten Hilfen als Überlebenstrategien gefragt.

Einer dieser Helfer ist der in Münster lebende Autor und Rezitator Rainer Schepper. Er hat auf der Basis seiner früheren Schallplattenaufnahmen die o.g. CDs in je einem sehr ansprechenden Cover herausgebracht. Sie eignen sich besonders als Einsatz im gesamten Bildungsbereich wie in der Vereinsarbeit, insbesondere in den Heimat- und Kulturvereinen, aber auch zum stillen Genießen in den eigenen Wänden. Dadurch wollen sie zur Festigung und zum Erhalt des Niederdeutschen einen wesentlichen Beitrag leisten.

So bietet der Rezitator auf einer Doppel-CD in exellenter Sprachinterpretation und technisch hervorragender Qualität klassische Lyrik und Prosa des Priesterdichters Augustin Wibbelt mit überzeitlich formulierter gott-, menschen- und naturverbundener Thematik an. Es ist eine Wonne, diese meisterhaft gesetzten Texte durch seine Stimme gekonnt artikuliert zu hören. Diese Meisterwerke, inhaltlich mit Motiven aus teils vergangenen Zeiten mit überzeitlicher Wirkung in akustischer Perfektion dargeboten aufzunehmen, dürfte für den Interessierten ein reines Vergnügen sein. So ist es ein Genuss, auf der CD 1 „Aoben-Klocken und andere Gedichte“ die ausgewählten teils hauchzart und filigranfein formulierten 40 lyrischen Arbeiten des Dichters vorgetragen zu bekommen. Tiefe, aber auch Schmunzeln und Freude sprechen aus den exzellenten Prosatexten „Mamsell up Reisen“, De „Bruut“, „Dat Klennste“, „Von Liäben un Stiärben“, „De niee Knecht“, De aolle Pastor“ un „Vergiebben“. Die CD 2 bietet die gekonnt gesprochenen die Prosatexte „De aolle Dirk“, „Märjanne“

und „De Miärgelkuhl“, in denen der Rezitator die unterschiedlichen Artikulationsformen ebenfalls perfekt verkörpert. Auf der CD 3 rezitiert Schepper die wibbeltschen Literaturgüter „Braohms Moder“. „De Kiepenkäarl“, „Vader siene niee Büx“, „Allerlei Grüggelerie“, „In’t Fiägefür“, „De Düwel kümp“, „De Goldkapp“, „Aoll Jürn“, „De aolle Revolution“ un „De Daudenkranz“. Auch diese Texte trägt er überzeugend vor. Sofern erforderlich, rezitiert er in entsprechenden Werken in einigen Sprachebenen. So ist es ihm gelungen, die tragische Geschichte „Braohms Moder“ adäquat vorzutragen, aber auch u. a. heitere Texte wie „Vader siene niee Büx“ mit dem entsprechend heiteren Unterton darzubieten. Die CD 4 bietet die Texte „Advent“, „En klein Wiehnachtsvertellsel“, „De Scheipers“, „De Sunn“, „De bunte Krans“, „De Moder Guotts“, „An dat Christkind“, „Kinne Antwaot“, „De hilligen drei Küeninge“ und „De Iärschopp“. Auch hier stellt er die sprachlichen Individualitäten des Dichters Wibbelt gekonnt dar. Diese akustische Sammlung wibbeltscher Texte zu hören ist ein reiner Gewinn.

Die CD mit Texten von Karl Wagenfeld enthält dessen Arbeiten „Ut de Kinnerriet“, „Usse Krippen“ (*aus gesammelte Werke BD III*), „Von de Leiwe (ungedrucktes Manuskript, gekürzt)“, „Jans Bauenenkamps Höllenfahrt“ und „De Vuelgfrauenversammlung“. Auch in diesen Arbeiten bietet der Rezitator seine Vortragskunst in höchster Profession an. Diese zeigt sich insbesondere in dem wohl nicht leicht darzubietenden Text von der „Höllenfahrt“. Schepper befasst sich bei der Wagenfelddarbie-

tung ausschließlich mit der literarischen Leistung dieses Autors.

Auf der CD „Plattdeutsche Märchen der Brüder Grimm“, brilliert der Rezitator mit den Texten „De Gaudefu un sien Mester“, „Up Reisen gaohn“, „De graute Kerl“, „Hans Lustig“, „Nächtliche Gesellschaft“, „Das Hausgesinde“, „Knoist un sine dre Sühne“, „Christopherus“, „Die Rose“, „Grinkenschmidt“, „Dat Mäken von Brakel“, „Dat Wettlopen twischen den Hasen un den Swinegel up de lütje Heide bi Buxtehude“.

In seiner CD mit Werken von Wilhelm Busch liest Rainer Schepper sechzehn lyrische Texte des Autors wie „Strebsam“, „Nicht artig“, „Unfrei“, „Dilemma“, „Wenn mir mal ein Malheur passiert“, „Pfannkuchen und Salat“, „Maler Klexel“, „Die Selbstkritik“, „Der Einsame“, und „Schlusschor“, dazu „Der heilige Antonius von Padua“ mit den zwölf Einzeltexten. Es ist schon faszinierend, diese Literaturgüter akustisch exzellent seviert zu bekommen. Mit diesen nieder- und hochdeutschen Textvorträgen auf den jeweiligen Tonträgern erweist Rainer Schepper dem Kulturgut Sprache mit seiner gekonnten Stimmführung einen wesentlichen Dienst, schwerpunktmäßig der niederdeutschen Sprache. Es ist zu wünschen, dass diese CDs regen Zuspruch finden und sich insbesondere für die niederdeutsche Sprache als wesentliche Stütze erweisen.

Vier CD-Veröffentlichungen von Rainer Schepper zu niederdeutschen Texten von Augustin Wibbelt, hier eine Doppel-CD, von Karl Wagenfeld, den Gebrüdern Grimm sowie hochdeutsche Texte von Wilhelm Busch. Lon-

ginus-Audio im Elsinor Verlag e. K., Coesfeld. Preis der Wibbelt-CDs 39,00 €, des Wagenfeld-Tonträgers 14,99 €, der CD mit Märchen der Gebrüder Grimm 14,99 € und der Scheibe mit den Texten von Wilhelm Busch ebenfalls 14,99 €.

Albert Rüscheneschmidt

In disse Tied

En CD vull moderne Musik vun Balladen bet Pop un allens op Platt. Dat is de CD **PLATT!**, de de junge hamburgser Musiker Gerrit Hoss jüst rutbröcht hett. Wi kennt sien Stimm ut mennig een plattdüütsche Reportaasch bi'n NDR un ok sien Songs „Nix mehr to verleren“ und „In disse Tied“, de ok op de CD op sünd, weern dor al to hören. All Musik un Texten hett he sülvt schreven mit een Utnohm: En Verschoon vun dat Leed „Dat du mien Leevsten büst“ finnt sik op de CD ok. Bi sien egen Songs is em de Balance twüschen de ingängig Musik un de foken beten nodenkern Texten bannig goot glückt. De Texten sünd al bi't Hören goot to verstahn, man bi de CD is ok en lütt Heft bi, wo een de nolesen kann. In de Texten geiht dat foken üm dat Nodenken över dat Leven, sik sülms un Frünnen. Wokeen bün ik? Wat fühl ik? Wat will ik? Wo seh ik de Welt? In „Nix mehr to verleren“ geiht dat üm dat Verarbeiden vun en Trennung. Wehmödig stimmt ok de Geschicht vun „Dat olle Klavier“, dat mennigeen Schicksal beleevt hett un nu nich mehr bruukt warrt. „Blots in mien Gedanken“ beschrift en dörmookte swore Tiet. Man dat is as bi vele Stücken op de CD nich

heel un deel düütlich, man mehr poetisch utdrückt un lett veel Ruum vör egen Gedanken. Man de CD mookt ok Moot notodenken, wat di wichtig is, denn dat is „Lang nich to laat“, wat to ännern. Denn „Dat gifft so veel, wat sik lohnt mit anner Ogen to sehn. Wat du so lang söchst liggt achter'n neegsten Steen“ as dat in den Song „Ik kann dat Meer sehn“ heet. In „Nüms“ geiht dat üm all dat Gräsige op de Welt un welkeen Andeel een villicht sülvt doran hett. Ok in „Wat weer wenn“ geiht dat üm Nodenken över dat Leven. Man de „Sommerregen“ spöölt de düüstern Gedanken weg. „Veel Glück“ wünscht he en falschen Fründ, den he weggeschickt. „In disse Tied“ is dat Miteenanner vun de Minschen sünnerlich wichtig.

All tosomen lett sik seggen, dat düsse CD bannig goot to hören is un sik dat lohnt, nipp un nau op de Texten to lustern. Denn de passt jüst so goot as de Musik „In disse Tied“.

Gerrit Hoß: **PLATT!**, **Plexitone Records 2015**, Gesamtspeeltiet 42,25 Min., to kriegen över de Homepage vun Gerrit Hoß - <http://www.gerrithoss.de/> oder bi plattschapp.de för € 13,99.



WI GRALEERT

Rötger Feldmann

Ok „Brösel“ neumt. He wörr in'n März 65 Johr oold. Vör 30 Johr hett he de Comic-Figur Werner erfunnen. Platt snackt Werner nu nich, aver sien „Meister Eckat“ deit dat.

Sylter Rundschau / hjm

Ursula Hinrichs

De Ohnsorg-Schauspälersch is in'n April tachentig Johr oold worrn. Siet 1972 is se af un to as Guest bi Ohnsorg opträden, un siet 1981 höört se dat Ensemble to. NDR 90,3 / Wi snackt platt / hjm

PRIEST UN EHRT

Bundsverdeenstkrüüz

Klaus Nielsky, freuer Börgermeister vun Sleswig, hett in'n März ut de Hannen vun Ministerpräsident Torsten Albig dat Bundsverdeenstkrüüz krägen, vör all för sien Verdeensten üm Plattdüütsch. He is Spräker vun'n Plattdüütschen Raad in Sleswig-Holsteen un Liddmaat vun'n Biraad för Nedderdüütsch in'n Landdag, överto in'n Landskulturverband un in'n Stiftensraad vun de Plattdüütsch-Stiften in Sleswig-Holsteen. Plattnet / hjm

Freudenthal-Pries

Ok düt Johr is wedder de Freudenthal-Pries för dat beste nedderdüütsche Wark (Poesie un Prosa) utschräven. Mit den Pries gifft dat 2500 Euro, mit de „Anerkennung“ 500 Euro. De leest Poäng för't Inschicken weer de 31. Mai un is al vörbi, wenn düt Heft bi joo op'n Disch liggt. De Pries ward an'n 26. September in Neuenkirchen bi Soltau, Schröershof, Klock 17 vergäven.

Freudenthal-Gesellschaft / hjm

VGH Födderpries Plattdüütsch

För düssen Pries gifft dat dree Priesen: 1500 Euro, 1000 Euro un 500 Euro. Bewarven köönt sik Scholen, Verene, Jöögdgruppen, Stiftens, freje Institutjonen. Se mööt in'n Kreis Rodenborg/Wümm oder Staad bihuus wän. Vörstellt warrn schüllt Projekte, de Kinner un junge Lü an Plattdüütsch ranfeuhrt. Dat köönt Texte wän, Filme, Theaterstücke oder enkelte Szenen oder Webstään. Inschickt warrn mutt dat allens bet ton 31. Juli an: VGH Regionaldirektion Stade, Stichw. VGH Förderpreis Plattdüütsch, z.Hdn. Frau Gaby Reich, Postfach 2180, 21661 Stade. Thomas Stelljes / hjm

Borsla-Pries

Ok düt Johr kann'n sik wedder för den Borsla-Pries bewarven. Inschickt warrn köönt tominnst fief Texte, Lyrik oder Prosa. De Texte mööt sössfach kopiert warrn. De lest Poäng is de 15. Juli. Mail: Franz.Schwalm(at)t-online.de

borsla.de / hjm

WI TRUURT**Franz Schwalm**

He is in'n Feberwor int Öller vun tachentig Johr storven. Platt ut Bösel in'n Ollenborger Land is em an't Hart wussen. He hett sik för den Borsla-Pries insett un lange Johr ok bi'n Spieker-Schrieverkring mitmaakt.

Nordwest-Zeitung / hjm

Helmut Wree

De freuer Kreispräsident vun Nordfreesland is int Öller vun 76 Johr doodbläven. Ministerpräsident Torsten Albig neum em en „Urgestein deutsch-dänischer Zusammenarbeit“. Överto hett he sik för de plattdüütsche Spraak stark maakt, weer en Tiedlang an de Spitz vun'n Föddervereen för dat Zentrum för Nedderdüütsch in Leck. Ok in'n Plattdüütschen Raad vun Sleswig-Holsteen un as Biraad för Nedderdüütsch bi'n Landtagspräsidenten weer he togang.

Sylter Rundschau / hjm

Lothar Heinz

He is in'n April int Öller vun 87 Johr storven. He hett vun 1958 bet 1977 de Geschäften vun'n Nedderdüütschen Bühnenbund Sleswig-Holsteen feuhrt. Siet 1951 weer he Liddmaat vun de Bühn, un vun 1960 bet 2004 weer he Späälbaas.

Plattnet / hjm

KINNER, SCHOOL UN HOOGSCHOOL**Aventüürgeschicht uttekent**

De Geschiucht „Tammo un Paul“ is bi den Johann-Friedrich-Dirks-Literaturweddstryd vun de Stadt Emmen mit den Kinner un Jugendpries uttekent worrn. Dorts geev dat 1000 Euro. In de Geschicht geilt dat üm den Bullen Tammo, de miteens den Leuw Paul dräpen deit, denn de is ut den Zirkus utbüxt. Rundbrief Heiko Frese / hjm

Plattdüütsche Projektschool

De Kethoolsche Grundschool Harlingerstraat in Ollendorf is siet düt Schooljahr de eenzigst „Plattdüütsche Projektschool“. An'n 28. April geev dat dor en plattdüütschen Lääsweddstryd. Veranstalten dä dat de Ollendorfsche Landschop. Afslaten ward dat mit den Landsweddstryd an'n 3. Juli, ok in Ollendorf. Nordwest-Zeitung / hjm

Kinnertheater-Festival

Ton eersten Maal will de Nedderdüütsche Bühnenbund Sleswig-Holsteen en plattdüütsch Kinnertheater-Festival op de Been stellen. Dat schall an'n 19. Juni in'n Rahm vun de Nedderdüütsche Theaterwääk in't Freilichtmuseum Molfsee bi Kiel över de Bühn gahn. Sünderlich de 44 Grundschoolen, in de dat Plattdüütsch-Ünnerricht gifft, schüllt mitmaken.

Sylter Rundschau / hjm

RELIGION UN KARK**Weltgebeedsdag op Platt**

De „Weltgebeedsdag“ vun düt Johr op

Platt is rutkamen. Dat enkelt Heft köst 1,30 Euro, af teihn Heften 0,60 Euro per Stück. Bestellen köönt ji dat bi Anita Christians-Albrecht, Rhedener Straße 25, 31303 Burgdorf. Mail: anita.christians-albrecht(at)t-online.de. plattdüütsch-in-de-kark.de / hjm

Bi Paster Beneke gifft dat bloots Platt
Bi Paster Andres Beneke ut Rhade, Karkenkring Bremervör-Zeven, löfft meist allens op Platt: Bi Predigten, Hochtieden, Gebortsdaag, Andacht in't Olenheim oder Ornfesten.

evangelische-zeitung-niedersachsen.de / hjm

THEATER, KINO

Dat du mien Leevsten büst

Anfang März hett de Dokumentarfilmer Roland Steiner Sien nejen Film „Dat du mien Leevsten büst“ vörstellt. De Premiere weer in'n Rahmen vun't PLATTart-Festival in't Cine C vun de Ollenborger Kulturetage. Dat Kino weer proppenvull, un de Tokiekers spennen vál Bifall.

Nordwest-Zeitung / hjm

Kottfilm över Leefdeskummer

Tim Glaesener hett ünner den Titel „17“ mit twee jungen Schauspälers ut dat Ollenborger Land en plattdüütschen Kottfilm över den Leefdeskummer vun en 17-johrigen Jung. Den Film kann'n sik in't Nett ünner timglaesener.de ankieken.

Plattnet / hjm

Theaterwääk an'n Molfsee

Düsse Theaterwääk geiht vun'n 12. betton 20. Juni över de Bühn un ward woll

ton groten Erfolg, denn de Vörverkoop is öllig good anlopen.

NBB Schleswig-Holstein / hjm

MUSIK

Album vun Gerrit Hoss

In'n März keem dat Album „PLATT!“ vun Gerrit Hoss ut Hamborg rut. Musikalisch lett sik dat in keen Schuuflaad packen. Dat gifft Tempo-Nummer as „dat olle Klavier“, Songs as Ohrwörms un sphärische Leder as „Ik kann dat Meer sehn“. De CD kann op de Hompage vun Gerrit Hoss un bi Amazon bestellt warrn

Plattnet / hjm

Plattdüütsche Raps

Remmer Kruse is Schoolmeister för Musik. He bringt plattdüütsche Raps, de licht in'n Kopp un ok in de Been gaht. He seggt, dat schall üm Leder, Raps un anner Ideen gahn, nähm man Musik in'n Spraakünnerricht insetten kann. In'n Mai wörrn de Leder in Auerk vörstellt. Rundbrief Heiko Frese / hjm

Snutenhobels Sommertiet

En neet Album vun Lars-Luis Linek ut Hamborg is op'n Markt kamen: Snutenhobels Sommertiet. Dorts seggt he sülven: „Mien groot Passion is de plattdüütsche Spraak, de Blues un latinamerikaansch/karibisch Musik. Snutenhobels Sommertiet is een quietschfideilen Reisetörn dör Norddüütschland mit veel Snutenhobel-Musik un Vertellen vun Binnenland un Waterkant to'n Smuustergrien. En Mix ut ,Blues op

Platt' un latinamerikaansch/karibisch Musik.“ Lars-Luis Linek: Snutenhobels Sommertiet. Membran Media GmbH, Betell-Nr. 233937, CD mit 13 Tracks.

Plattnet / hjm

UT DE MEDIEN

Minnerheiten in'n Feernsehraad

De sleswig-honsteensche Landsregeern will, dat Minnerheiten in düt Land in'n Feernsehraad ehrn Platz finnen doot. In Sleswig-Holsteen sünd dat de Fresenraad, de Südsleswigsche Vereen (für de Dänen), de Landsverband vun de Sinti un Roma un de Plattdüütsche Raad. An'n 18. Juni schüllt de Länner ehrn Willem ünner den Verdrag setten.

Wolfgang Pohlmann un Hein Thies /
hjm

UT ANNER VERENE

Plattdüütsch in Celle

Elisabeth Thies ut Klein-Hehlen is siet köttens tostännig för Plattdüütsch in de Stadt Celle, Neddersassen. Ji köönt ehr tofaten kriegen ünner Tel. 05141/55218 oder ünner Mail karl-heinz.oberbeck(at)celle.de.

cellesche-zeitung.de / hjm

ANNERSWAT

Neet Wöörbook in Saterfreesch

De Spraakforscher Marron C. Fort, de ut Boston stammt un lange Tied Perfesser an de Universität Ollendorf weer, hett in'n Feberwor en neet Wöörbook in Saterfreesch (Seeltersk)

rutgäven. In't Kulturhuus in Scharrel (Kreis Cloppenborg) wörr dat vörstellt. Dat Book hett 819 Sieden, 25000 Indrääg un is in en Oplaag vun dusend Stück drukt worrn. Fort plaant en anner Book över de freesche Spraak twüschen Werser un Eems.

Nordwest-Zeitung / hjm

Fresen un Sorben

De Universität Flensburg heel in't Wintersemester en Veranstalten „Minderheiten in Deutschland im europäischen Zusammenhang“. Düt Seminar ward siet 2007 von Thomas Steensen (Nordfriisk Instituut) afholen. Nu kemen as Gäst: Erk Hassold för de Fresen, Martin Lorenzen för de däänsche Minnerheit, Judith Walde för de Sorben un Matthäus Weiß för de Sinti.

Sylter Rundschau / hjm

PLATTart-Festival

Vun'n 27. Feberwor bet ton 8. März güng in Noirdwest-Neddersassen dat 5. PLATTart-F estival för neje nedderdüütsche Kultur ünner dat Motto „PLATTropolis“ över de Bühn. Wiest wörrn Konzerte, Theater, Poetry Slam, Filme un annerswat. De Orte weern Ollendorf, Bad Twischenahn, Friesoythe, Wiesmoor, Brake un Delmenhorst. Veranstalten dä dat allens de Ollendorfsche Landschop tosamen mit dat Ollendorfsche Staatstheater.

Plattnet / hjm

Nedderdüütsche Autoren in Mölln

Ünner dat Motto „Platt för hüüt un morgen“ dreupen sik an'n 30 Mai in'n Stadthauptmannshoff in Mölln en ganze Rehg nedderdüütsche Autoren. Mit bi weern Helga Walsemann ut Mölln,

Heinz Tiekkötter ut Börnsen, Lydia Gottschall ut Büchen un Manfred Sahm ut Mölln. Dat Leit harr Volker Holm vun't Zentrum för Nedderdüütsch in Ratzborg. Bergedorfer Zeitung / hjm

Hamborger Geheemspraken

2002 hett Klaus Siewert en Book över de Kätelklopperspraak rutbröcht, de in'n Hamborger Haben un op de Warften bruukt ward. He hett noch 77 Minschen funnen, de düsse Spraak noch kunnen. Düt Johr will he en anner Book rutgäven, nähm över noch mehr Geheemspraken schräven ward: Blangen de Kätelklopperspraak de Nachtjargon, dat Jenisch vun de Schausteller vun'n Doom, de Veehhändlerspraak, dat Steenkahlen-Engelsch (wat in't 19. Johrhunnert in'n Haben bruukt wörr), Rotwelsch vun de Tippelbreuder un en ganze Rehg anner.

Hamburger Abendblatt / hjm

Platt uppe Tungen

In Vechta gifft dat Spraakkurse in Süd-ollenborger Platt. Dat Lei hett Kerstin Ummen. Un dat sünd de Termine:

17. Juni: Luden, Luudverschuven, sik vörstellen, begreuten, Äten un Drinken
24. Juni: Tallen / Klockentieden, Uns Lief / Farven, Kledaaesch

1. Juli: Beschriven, In de School
Rundbrief Heiko Frese / hjm

Platt-Beraders söcht

In düsse Landkreise warrt neudig Beraders för Plattdüütsch söcht: Göttingen, Nordheim, Goslar, Osterode, Schaumburg, Hameln-Pyrmont, Holzminden, Hildesheim, de Stadt Osnabrück, de Kreise Gifhorn, Wolfenbüttel, Peine un de Stadt Salz-

gitter. Anropen kann man bi Hans-Hinrich Kahrs, Tel. 04765/780.

Rundbrief Heinrich Frese / hjm

Online-Wöörbook

Na över dree Johr sture Arbeid is dat plattdüütsche Online-Wöörbook för Oostfreesland klor. Tohoop 46000 Datensätz sind indragen worn, dorbi 2900 Seggwiesen, ok 850 Tondateien för de Utspraak. Ji finnt dat in't Nett ünner platt-wb.de. Plattnet / hjm

Wichtig Book vun Willy Diercks

Willy Diercks, Perfesser an de Universität Flensburg, hett en Book mit den Titel „Sprache, Literatur, Raum“ rutgäven. 31 Lü schrievt dor över Plattdüütsch un Freesch. Klor höört Klaus Groth ok dorts. Peter Bürger schriftt över Nedderdüütsch in de Nazited. Ulf-Thomas Lesle kümmert sik üm dat „Identitätsprojekt Niederdeutsch“ Rutgäver is Robert Langhanke vun't Germanistische Seminar. „Sprache, Literatur, Raum“, Verlag für Regionalgeschichte, 748 Seiten, 29 Euro, ISBN: 978-3-89534-867-9.

Sylter Rundschau / hjm

Wedder Stried üm August-Hinrichs-Straat

In'n März geev dat in Ollendorf en Versammeln mit hunnert Gäst, nähm dat bl.a. ok üm de August-Hinrichs-Straat güng. Bi de Debatt güng dat hoog her. Welk hebbt dorop henwest, dat 91,4 Perzent dorför stimmt hebbt, dat de Naam blifft. Man en Rehg Raadsherrn hebbt seggt, dat sien Wirken in de Nazited keen Vorbild wän dröfft. Hinrichs harr dat Leit över de Rieksschriftdomskamer in'n Gau

Weser-Ems. Endgültig afstimmt warrn schall jichenswenn in'n Juni.

Nordwest-Zeitung / hjm

Gerd Spiekermann in'n Rohstand

In'n April is Gerd Spiekermann, de Mann för't Plattdüütsche, in'n Rohstand gahn. In't Hamborger Ohnsorg-Theater wörr dat groot fierst. He wörr vör een Tied 63 Johr oold worrn, un he meen, nu is dat Tied, bi'n NDR optohören. Mehr as dörtig Johr weer he dor togang, hett mehr as dusend Geschichten för „Hör mal'n beten to“ vertellt. He weer 24 Johr bi „Sontakte“, 14 Johr bi't Habenkoncert un hett mehr as 750 Folgen vun „Platt für Anfänger“ bröcht. Man vun't Plattdüütsche verafscheden ward he sik nich. He war wiederhen Beuker schräven un ut sien Wark läsen.

Hamburger Abendblatt / hjm

Minnerheiten kriegt Amtsspraak

Dat kann angahn, dat nahsten Plattdüütsch, Däänsch un Freesch in Sleswig-Holsteen blangen Düütsch Amtsspaken warrt. Son Plaans gifft dat, sä en Spräker vun't Binnenministerium. Wennehr dat beslaten warrn schall, is aver noch nich rut.

Hamburger Abendblatt / hjm

Neje Sprakenpolitik

De Minnerheitsenspraken Däänsch, Freesch un Romanes schüllt in Sleswig-Holsteen starker as betto schuult un föddert warrn. An'n 5. Mai hett dat Kabinett den „Handlungsplan Sprachenpolitik“ verafscheedt. Ministerpräsident Torsten Albig meen: „Diese Sprachen gehören zu unserem Land, und diese Sprachen bereichern unser

Land. Motivation der Sprachenpolitik ist es, unsere besondere Sprachenvielfalt zu schützen.“ Vör all in't Bildungssystem, vun de Kita bet to de Hoogscholen, schall de Plaan verwirklicht warrn. Plattnet / hjm

Wikipedia op Platt

Siet twölf Johr gifft dat Wikipedia in uns Regionaalspraak Plattdüütsch. Bummelig 23000 Artikels köönt ji dor finnen. Överto gifft dat wat över de Geschicht vun Platt, över de Hansetied, Grammatik un över Kultur.

Schleswig-Holstein / hjm

„Die Zukunft ist mehrsprachig“

Dat Plattdütskbüro vun de Oostfreesche Landschap hett sien Book „Die Zukunft ist mehrsprachig“ düchtig överalarbeitd un nu neet rutgäven. Sünderlich geiht dat dorüm, wodennig Kinner mehr Spraken lehren köönt. Stütt weer dat Projekt vun de Lü, de in de Gemeenden vun Oostfreesland för Plattdüütsch tostännig sünd. Grietje Kammler vun't Plattdütsk-Büro hett dor ok en Oog op smäten. Dat Book kost nix un kann bi't Plattdütsk-Büro vun de Oostfreesche Landschap bestellt warrn. Plattnet / hjm

Dat „Huus van de Taol“ is ümtrocken

Dat „Huus van de Taol“ in de Nedderlannen hett siet köttens en neje Adress: Raadhuisplein 1, NL-9411 NB Beilen, Mail: info(at)huusvandetaol.nl.

Rolf-Dieter Kloos / hjm

Leserbreven

Sehr geehrte Frau Nenz,

Herr Bullerdiek hat mir das Quickborn-Heft 1/2015 zugeschickt. Ich bin kein Plattdeutscher, aber grundsätzlich habe ich Ihren Brief verstanden. Ich bin derjenige, von dem Sie schreiben: „Un wenn Sei, leiw Herr Bullerdiek, einer dit Stückschen as Wahrheit vertellt hett, denn harr hei Sei, mit Verlöw, tau'n Narren hollen.“

Ich bin derjenige, der Herrn Bullerdiek diese Informationen zugetragen hat. Der Vorgang der versuchten Anwerbung war genau so, wie in der Geschichte dargestellt – mit einer Ausnahme: Das ganze hat nicht in Stralsund stattgefunden, sondern am Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz.

Wir spielten dort das Märchen „Wie der Tischler zum Mond wollte“. Ich war als Tischler besetzt. In der Pause wurde ich per Lautsprecherdurchsage in das Büro des Verwaltungsdirektors gerufen. Und Sie werden als Frau vom Fach wissen, dass das ein sehr mächtiger Herr ist, der auch gerne mal die Pause um eine Viertelstunde verlängern kann. Auch hat sich der Intendant nicht schützend vor sein Ensemble gestellt, wie mein Beispiel zeigt.

Dass der Stasi-Mensch in der Pause kam, war natürlich kein Zufall: Ich war auf meine Rolle konzentriert, war – nach Meinung der Stasi – nur „bedingt abwehrbereit“.

Wenn die Herren von der Stasi bei Ihnen nett und freundlich waren, wenn Ihr Nein-Sagen keinen Nachteil für Sie gehabt hat, dann können Sie sich freuen. Wenn Sie meinen, dass diese Herren immer nett und freundlich waren, dann kann ich Ihnen zwecks Information an dieser Stelle nur wärmstens den Besuch des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR-Außenstelle Rostock, Hohen Tannen 11, Waldeck-Dummersdorf empfehlen (Öffentliche Führungen Mi 15.30 Uhr und Sa 14.00Uhr).

Ich habe meine Stasi-Unterlagen eingesehen, und wenn dort als EINE der Zielsetzungen des OPK formuliert steht: "Herausarbeiten und Nutzen von Ansatzpunkten für wirksa-

me ZERSETZUNGSMASSNAHMEN gegen H., um dessen Einfluß auf das Schauspielensemble des Theaters zu unterbinden“, dann werden auch Sie hoffentlich einsehen, dass diese Bedrohung noch weit über berufliche Nachteile hinausging.

Mit freundlichen Grüßen,
Stefan Hempel

Leeve Hans-Joachim Meyer,

Besten Dank för dat Quickborn-Heft 1/2015 un de beiden Rezensionen to KE37,1 (*de Kennung, hjm*) un Soltauer Schriften (Binneboom 20, 2014)! Dor ward sik us un anner Lüüd to freien.

Intwüschen is jo KE 37,2 rutkamen un we sünd bi 38,1, wo to Hauptsaak de Vördräag vun't Pastoralkolleeg 2015 in Loccum instahn schüllt. Ik heff jüst Plattdüütsch Kark in Jameln bi Lübbow (Hannöversch Wendland) an'n 19. Juli Klock 11 annahmen.

Ok Soltauer Schriften (Binneboom 21, 2015) is in Arbeit mit de Bidräag vun de 7. Soltauer Daag mit dat Thema: Weltliteratur un Regionalliteratur. Vörstellt ward de Band an'n 27. November in't Gymnasium Soltau, wo nu us Mitglied Volker Wrigge dat Leit hett.

All dat Best wünscht jon Hein Kröger.

Beitrittserklürung

„Dat Letzt“ is düttmol uns Internet-Sied vun ‘n QUICKBORN (www.quickborn-vereinigung.de). To leeve Tied! In Hamborg gifft dat ja tämlich veele Boostää, un noch hett de QUICKBORN bannig veel Glück, dat alle Oogenblick wat vun ‘e Elbphilharmonie in ‘t Blatt binnen steiht. Leeger waard dat, wenn de Elbphilharmonie den eenen Dag denn doch mol tregg waard. Dennso kummt dat wiss rut, dat bi ‘n QUICKBORN den anner groote Boostää von Hamborg to finden is. Op Düütsch: Bi uns Internet-Sied, dor mööt wi notwennig mol bi. Op den niegsten Stand is se jedenfalls nich. Dat is natürlich Schiet. Man bi mennigeen Sook fehlt uns einfach de Booarbeitters ...

Ik heff mi mol den Spoß mookt un mi in ‘t Internet anmeldt as nieget Mitglied bi ‘n QUICKBORN. Dat Internet is gau to gang un schickt mi düsse Mail trügg:

Moin Thomas Stelljes!

Vielen Dank für Ihren Beitritt zur Vereinigung Quickborn Wir haben Sie mit folgenden Daten eingetragen:

Thomas Stelljes, Ostetal 2, 27419 Tiste

th-stelljes@t-online.de

Dieser E-Mail ist eine Einzugsermüchtigung für den Jahresbeitrag als Formular beigeftügt.

Bitte drucken das Formular aus und senden sie es ausgefüllt an die angegebene Adresse.

Quickborn e.V.

Rolf-Dieter Klooß (Vorsitzender)

Kielmannseggstr. 92

22043 Hamburg

Tel. 040 / 70 38 36 91 (Klooß)

Konto: Hamburger Sparkasse(BLZ 200 505 50) Konto-Nr. 1414 / 120170

Diese Mail wurde automatisch erstellt. Rückfragen bitte an die angegebene E-Mail-Anschrift, nicht an den Absender dieser Mail.

Kummt mi meist so vör, as harrn wi dat „outsourced“, mit uns Mitglieders, noh China oder noh Taiwan. Man ganz so is ‘t denn doch nich. Liekers: Wenn ji ook mol so ‘n Spoß hebben wollt mit so ‘n verdreinte Anmeldung, dennso probeert dat doch ook mol ut! Un noch beter wütür ‘t, wenn ji bi düsse Gelegenheit anner Lüüd denn ook gliecks anmeldt as nieget Mitglied bi ‘n QUICKBORN. To ‘n Bispeel jo ‘n Kinner, de Nobers, de Frünnen, de Kollegen ... Wi freiht uns över allerhand niege Lüüd!

Thomas Stelljes

Mitmaakt hebbt:

Dirk Römmer,	Tönning
Albert Rüschenschmidt,	Saerbeck
Christa Heise-Batt,	Norderstedt
Stefan Hempel,	Stralsund
Dr. Heinrich Kröger,	Soltau
Otto Waalkes, c/o Rüssel-Musikverlag,	Papenhuder Str. 61, 22087 Hamburg
Ines Barber,	Rendsburg
Frauke Petershagen,	Jesteburg
Klaus G. Müller,	Bielefeld

Redaktion:

Bullerdiek, Bolko,	Hamburg,
E-Mail: bolko.bullerdiek@gmx.de	
Essen, Peter von,	Hamburg
Groth, Carl,	Hamburg, E-Mail: carl.groth@augustinum.net
Kastendieck, Johanna,	Uetersen,
E-Mail: jkastendieck@freenet.de	
Klooß, Rolf-Dieter,	E-Mail: rdk@anwalt-klooss.de
Kücklich, Petra,	Hamburg,
E-Mail: twentyfive@goxpower.de	
Meyer, Hans-Joachim,	Hamburg
E-Mail: hjm-harburg@gmx.de	
Stelljes, Thomas,	Tiste, E-Mail: th-stelljes@t-online.de
Straumer, Ingrid,	Berlin, E-Mail: Ingrid.Straumer@gmx.net

Bücher zur Rezension bitte direkt an:

Johanna Kastendieck, Esinger Steinweg 32, 25436 Uetersen
v.i.S.d.P.: Rolf-Dieter Kloß

Druck: Weserdruckerei Rolf Oesselmann, Pf. 1108, 31592 Stolzenau (ISSN 0170-7558)

Redaktionsschluss 3/2015: 10. August 2015 (Thomas Stelljes)

Quickborn, Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur, vereinigt mit Plattdeutsch Land un Waterkant, erscheint vierteljährlich. Sie geht den Mitgliedern der Vereinigung Quickborn kostenlos zu. Ab 2014 beträgt der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 40 Euro, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 Euro und für körperschaftliche Mitglieder 55 Euro. Die Mitglieder erhalten nach Möglichkeit alljährlich einen neuen Band der Quickborn-Bücherei oder eine CD.

Geschäftsstelle der Vereinigung: Kielmannseggstraße 92, 22043 Hamburg, Telefon: 0176 62 50 54 02 (R.D. Kloß); **Internet:** www.quickborn-vereinigung.de; **e-mail:** info@quickborn-vereinigung.de, Anfragen auch unter 0 41 22 - 4 13 31 (Johanna Kastendieck), 0 40 - 34 08 23 (Frau Dr. Ulrike Möller), Niederdeutsche Bibliothek

Bankverbindung: Hamburger Sparkasse IBAN: DE73200505501214120170 - BIC: HASPDEHHXXX
Die Zeitschrift QUICKBORN erscheint mit freundlicher Unterstützung der Kulturbörde Hamburg.

Quickborn e.V., Kielmannseggstraße 92, 22043 Hamburg
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt IC 52730



Die Niederdeutsche Bibliothek Hamburg in der Peterstraße 26, 20355 Hamburg, ist mittwochs und donnerstags von 11 – 19 Uhr geöffnet.
Interessenten können die ca. 18.000 Bücher, CDs und andere Medien einsehen und ausleihen.
Auskunft unter Tel. 040 – 34 08 23.